Zeitschrift: Archäologie Graubünden
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden
Band: 2 (2015)

Artikel: Müstair, Kloster St. Johann : Verzeichnis der Altäre und Altarpatrozinien
Autor: Goll, Jürg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-869735

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Müstair, Kloster St. Johann: Verzeichnis der Altäre und Altarpatrozinien

Jürg Goll

Der Altar und seine Bestandteile

Der christliche Altar dient der Eucharistiefeier. An diesem Tisch, lateinisch *mensa* (auch *altar/altare*), werden in Anlehnung an das letzte Abendmahl Christi die Gaben – Brot und Wein – dargebracht. Eine zweite Wurzel gründet in den antiken Gedächtnismahlzeiten über dem Grab des Verstorbenen. So verband sich der Altartisch mit dem Totengedenken, später vornehmlich mit Heiligengräbern. Daraus entstand die Vorstellung, dass ein Altar über dem Leib eines Heiligen stehen oder Teile von ihm enthalten müsse. Zu diesem Zweck wurden Reliquien (lat. *reliquiae* = Zurückgelassenes) eines Heiligen in den Altar gelegt.[1] Dieser Heilige wurde zum Patron, zum Beschützer des Altars, der ganzen Kirche und der darin Versammelten. Patrozinium bedeutet daher Schirmherrschaft eines Fürsprechers im Himmel.

Seit konstantinischer Zeit (4. Jahrhundert) ist der Altarstandort fix, und seit karolingischer Zeit ist er fast durchwegs aus Stein. Ausnahme sind Reisealtäre (siehe Tragaltar Nr. 17). Der Altar hat folglich eine Tischplatte und einen tragenden Unterbau, der Stipes genannt wird (lat. *stipes* = Pfahl, Block). Der Altar kann Tischbeine haben, aus Platten kastenartig zusammengestellt oder gemauert sein. In Müstair handelt es sich ausnahmslos um gemauerte Sockel, die im Fall des Hochaltars[2] eine Nische enthalten können **Abb. 1**. Die Reliquien werden in einem sogenannten Reliquiengrab (lat. *sepulcrum*) fest verschlossen. *Sepulcra* sind in der Regel Aussparungen in der Front des Stipes, die nach dem Einsetzen der Reliquien und nach der Altarweihe zugemauert werden.[3] Dieser Brauch wurde in Müstair bis in die frühe Neuzeit befolgt. Der bislang jüngste Nachweis betrifft die Weihe des Altars Nr.

Abb. 1: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair. Hochaltar Nr. 1/4. Viertel 8. Jahrhundert. Frühmittelalterliche Nische auf der Rückseite des 1950 verputzten Hochaltarstipes.

5 in der Gnadenkapelle von 1758. Im südlichen Seitenaltar Nr. 8 im Obergeschoss der Heiligkreuzkapelle wurde das Reliquiengrab zuerst von vorne, aber nach 1021 wohl zu seinem Schutz von oben her bedient und mit einer Altarplatte abgedeckt. In jüngerer Zeit legte man die Reliquien in eine vorbereitete, auf dem Altar eingelassene Platte **Abb. 2**. Die ältesten Mensaplatten in Müstair bestehen aus Marmor. Vor dem Kircheneingang ist ein alter trapezförmiger Altarstein an den Sockel des Kirchturms gelehnt **Abb. 20**. Er stammt vom Altar Nr. 3 in der Südapsis und wurde 1950 abgebaut. Seine Vorderkante ist unten gekehlt, und die fünf Kreuze in der Aufsicht kennzeichnen ihn als geweihte Mensa. In der nördlichen Apsidiole Nr. 7 im Obergeschoss der Heiligkreuzkapelle ist eine Marmorplatte mit profiliertem Rahmen noch heute fest eingebaut **Abb. 26**. Ähnliche Fragmente befinden sich in der Sammlung des Klosters, leider ohne Angaben zur Fundsituation.[4] Frühmittelalterliche Platten sind in Graubünden aus Paspels und aus der Kathedrale in Chur bekannt, an beiden Orten von Tischaltären stammend.[5]

Abb. 2: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Heiligkreuzkapelle Obergeschoss. Aufsicht auf den Altar Nr. 6 in der Mittelapsis. Von der ersten Altarfassung von 1510 stammt die trapezförmige, steinerne Mensaplatte, in Ausschnitten sichtbar hinten links und vorne rechts. Nach 1626 wurde der Stipes allseitig ummauert. In die Mörtelabdeckung von 1889 ist auch eine leere Reliquienplatte eingelassen.

Abb. 3: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Südapsis. Mit Altartüchern abgedeckter Altar im karolingischen Wandbild 114k, *Bischofsweihe*, 1. Hälfte 9. Jahrhundert.

Abb. 4: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Niklauskapelle. Antependium des Altars Nr. 9 von 1741. Mittelbild: *Der hl. Benedikt schickt den Mönch Maurus aus, um den ins Wasser gefallenen Mitbruder Placidus zu retten.*

Nebst diesen konstituierenden Bestandteilen wird der Altar geschmückt. Das Altartuch gehört zu den frühesten Kirchenparamenten **Abb. 3.**[6] Die Vorderfront kann mit einem Antependium versehen werden (lat. *ante-pendium* = wörtlich Vor-hang). In Müstair finden sich neuzeitliche Bildtafeln aus Leinwand oder Holz **Abb. 4**. 1938 hat man am Altar Nr. 5 der Gnadenkapelle eine ehemalige Schrankenplatte aus Marmor angebracht, die 2010 gesichert, umgedreht und neu versetzt wurde.[7] Auch der Luziusaltar in der Kathedrale Chur wurde mit Flechtwerksteinen verkleidet. Das mag eine sinnvolle Zurschaustellung dieser ehrwürdigen Spolien sein, in ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung bildeten sie jedoch eine Marmorschranke innerhalb der Bischofskirche. Die zähe Behauptung, das Tauferelief aus Stuck, das heute in der Nordwand der Klosterkirche Müstair eingemauert ist, habe als Antependium oder als Altaraufsatz gedient, konnte durch Sondierungen jüngst wiederlegt werden. Es handelt sich unzweifelhaft um den linken Teil einer mehrteiligen Brüstung.[8]

Schon früh wurden schmückende Objekte auf den Altar gestellt. Das waren zuerst Kreuze, Kerzen, Leuchterbänke, Standbilder, Bildtafeln, aus denen sich immer kühnere und höhere Retabelaufbauten entwickelten (Retabel, lat. *retro tabula altaris* = hinteres Altarbild). Sie wurden in der Barockzeit so hoch, dass sie in der Klosterkirche die Scheitelfens-

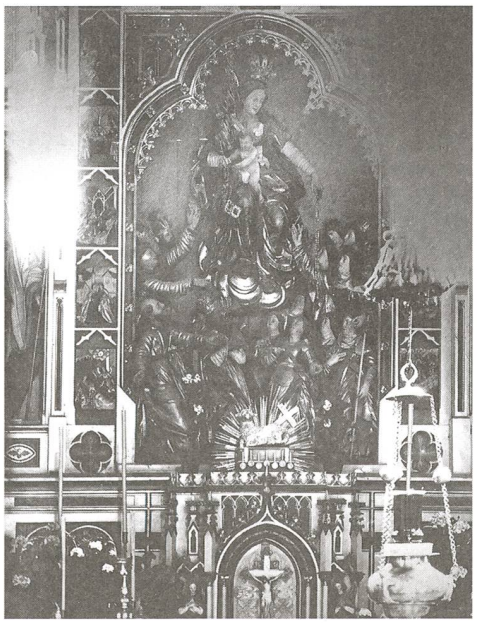


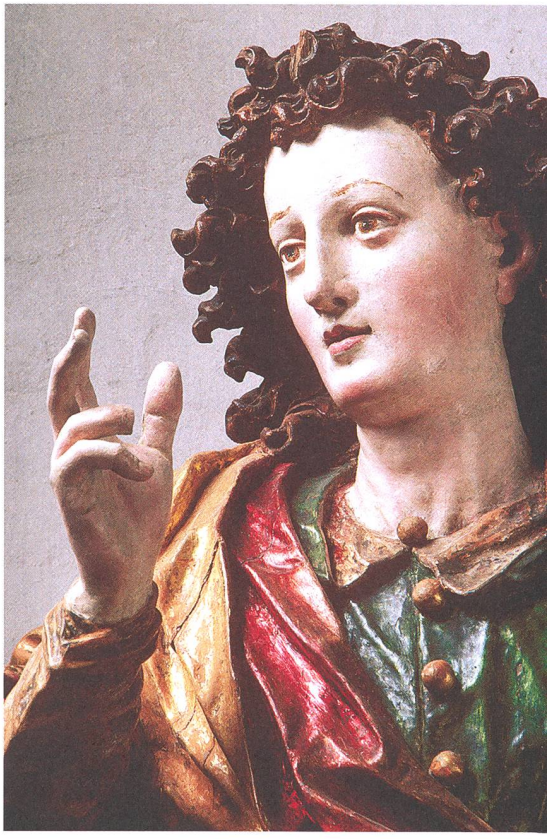
Abb. 5: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Mittelapsis. Hochaltar Nr. 1/1877. Neugotisches Retabel mit den Patschfiguren von 1630 **Abb. 7**. Das Licht der Seitenfenster überstrahlt die Fotografie von 1904.

ter blendeten und zur Belichtung Seitenfenster aus den Apsiden ausgebrochen werden mussten: 1628 in der Mittelapsis[9] **Abb. 5**, 1744 in den Seitenapsiden und in der Heiligkreuzkapelle im Verlauf des 17. Jahrhunderts. Die ältesten erhaltenen Retabelteile sind Marienreliefs aus einem gotischen Flügelaltar, heute im Klostermuseum **Abb. 6.**[10] Von grosser Schnitz- und Fassungskunst zeugen die Altarfiguren von Johannes Patsch, die bis 1983 den Hochaltar zierten **Abb. 7.**[11] Das schönste noch in Gebrauch stehende Retabel befindet sich in der Niklauskapelle, Altar Nr. 9 **Abb. 28**. Die Seitenapsiden Nr. 2 und 3 in der Klosterkirche wurden nach der Freilegung der Wandmalereien 1949 ganz von Altaraufsätzen befreit; auf dem Hochaltar Nr. 1 wurde das Retabel zunächst reduziert und 1983 ganz entfernt. Auf dem Altar der Gnadenkapelle Nr. 5 wird seit 1838 das Gnadenbild von Sta. Maria im Val Müstair verehrt.[12]

Mit dem fixen Altaraufbau ergab sich die Möglichkeit, den Tabernakel (lat. *tabernaculum* = Hütte, Zelt, Aufbewahrungsort der Bundeslade mit den Zehn Geboten, des Allerheiligsten) zur sicheren Verwahrung der Hostien in der Predella (italienisch = Stufe, Tritt, Sockel) des Altaraufsatzes unterzubringen. In Müstair befand sich ein solcher Tabernakel in der Predella des barocken Hochaltars. Heute ist wieder das spätgotische Sakramentshäuschen von 1488 in Gebrauch. Die Klosterfrauen dürfen seit 1952 auf ihrem Altar Nr. 14 auf der Nonnenempore einen eigenen Tabernakel haben. Dafür war eine befristete Bewilligung von Papst Pius XII. (1939–1958) nötig, die 1959 verlängert wurde **Abb. 30.**[13]

Abb. 6: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Klostermuseum, Heiligkreuzkapelle. Altar Nr. 6/1510 zugeschrieben(?). Fragment eines Flügelaltars um 1520 mit der Darstellung *Mariae Verkündigung.*

Abb. 7: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Klostermuseum. Hochaltar 1/1628–1638. Eine der qualitätvollen Altarskulpturen von Johannes Patsch um 1630: *Johannes Evangelist.*



Änderungen und Aufgabe von Altären

Mit diesem Überblick sind die Bestandteile eines Altars – Stipes, Mensa, Antependium, Retabel, Tabernakel – in ihrer Funktion dargelegt **Abb. 8**. In unserem Zusammenhang interessiert ausserdem, dass es zur Änderung des Titels oder Patrons eines konsekrierten Altars der päpstlichen Erlaubnis bedarf.[14] Diese Vorschrift hat entscheidend zur Dauerhaftigkeit der Altäre beigetragen. Allerdings können jüngere Zusatzpatrozinien dominant werden und den althergebrachten Titel überprägen, ohne ihn zu tilgen. Das ist beim Peter- und Paulsaltar Nr. 2 in der Barockzeit geschehen, bei dem zwischen 1744 und 1949 der Benediktstitel überhand nahm. Beim Stephansaltar Nr. 3 wird ein früher Patronatswechsel diskutiert, weil die Wandmalereien in der Südapsis eine Bischofsweihe und das darauf folgende Festmahl zeigen (Bilder 114k und 115k), die eigentlich nicht zu Stephanus passen, der nur Diakon war.[15] Marèse Sennhauser-Girard hat statt dessen Vigilius, den Trentiner Bischof und Apostel Südtirols, vorgeschlagen. Angesichts der Tatsache, wie beharrlich in Müstair über 1200 Jahre hinweg an Altartiteln festgehalten wurde und Vigiliusreliquien in früh- und spätromanischer Zeit nur auf dem Hochaltar Nr. 1 und 1502 nur noch auf dem Blasiusaltar Nr. 11 erscheinen, nie aber im Zusammenhang mit dem Altar in der Südapsis erwähnt werden, macht diese Annahme wenig wahrscheinlich.

Altäre kann man durch das unbefugte Öffnen des Reliquiengrabes und durch die Loslösung der Mensa vom Stipes entweihen. Durch Zerstörungen und Umbauten können sie verschwinden. Deshalb erstaunt es nicht, dass die Altäre in den drei Sakralbauten, Klosterkirche, Heiligkreuzkapelle und Niklauskapelle, die längste Kontinuität aufweisen, die Ältäre in den anderen Räumen und Gebäuden jedoch einer höheren Fluktuation unterworfen waren **Abb. 35**. Im Zeitraffer des Urkundenlesers erscheint besonders die Zeit ab 1628, mit der die Phase der grossen Altaraufbauten beginnt, hektisch zu werden. Regelmässig wird an den Altären geflickt und verbessert, ganz besonders nach der Kirchenrenovation von 1878, wo man ein grosses Unbehagen gegenüber der Altargestaltung verspürte,

Abb. 8: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Mittelapsis, Nordflanke. Dritte von vier Szenen des Heiligblutwunders, gemalt 1597. Die Klosterfrau Agnes, ob dem Heiligblutwunder erschrocken, steht weinend am Altar, während der Priester Johannes von der Privatandacht in der Galluskapelle Nr. 12 herbei eilt. Man sieht den klassischen Altaraufbau der Renaissancezeit: Gemauerter Stipes mit Mensa, von Altartüchern bedeckt, davor das *Suppedaneum* genannte Holzpodium. Auf dem Altar hinter zwei Kerzenständern und einer Monstranz für die Ausstellung der Hostie befindet sich die Predella mit Rundbogengliederung und darauf ein Altarretabel mit der Darstellung der Muttergottes mit Kind.

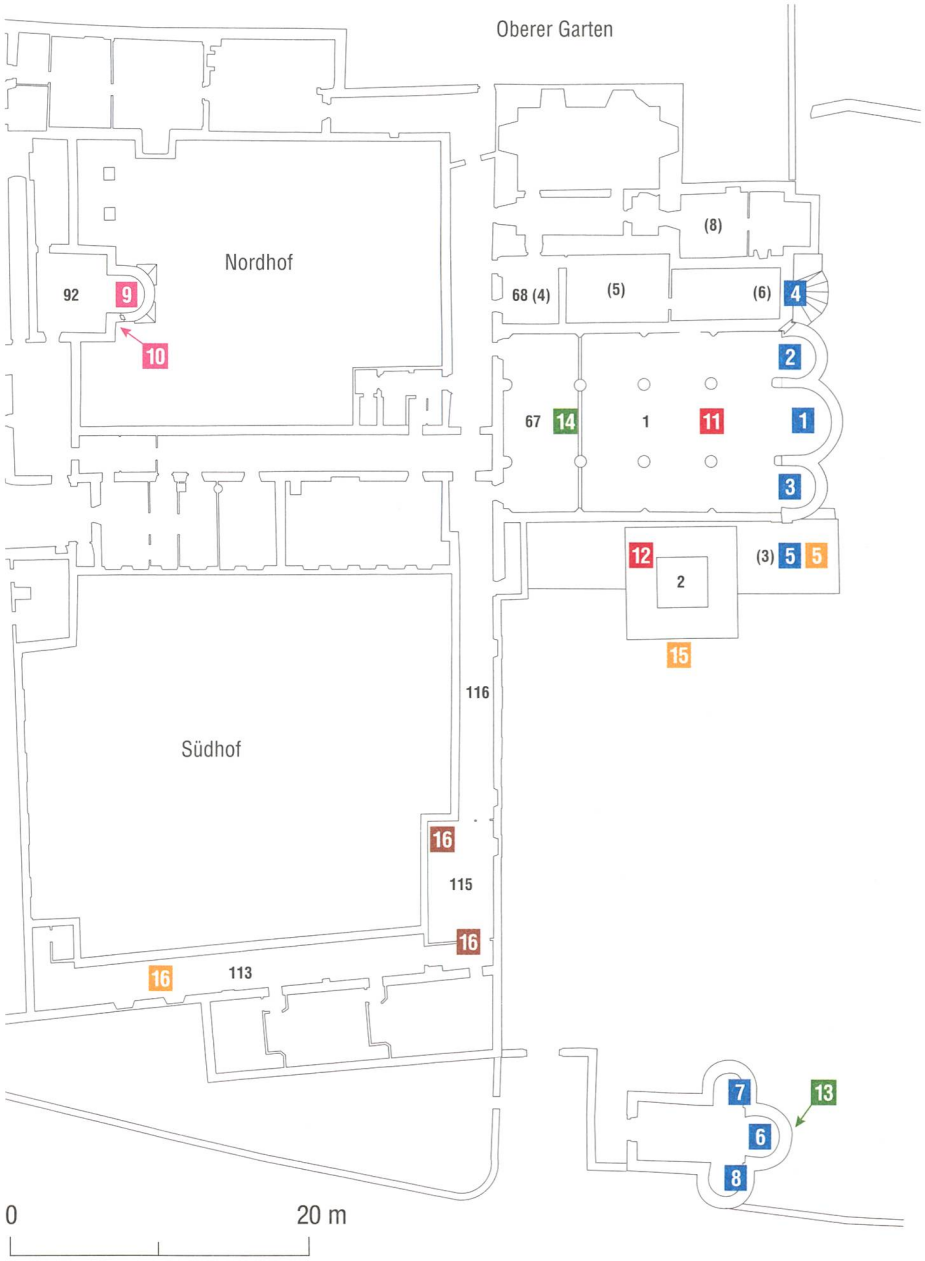
aber bis zu deren Entledigung 1949 und 1983 nur mit partiellen, dafür umso häufigeren Interventionen begegnete. 32 Jahre sind seit dem Abbau des letzten Altarretabels in der Kirche verflossen, und es scheint, dass auch die letzten Stimmen der alten Generation verstummt sind, welche dem von Müstairer Bürgern damals gestifteten Retabel noch nachtrauern. Heute herrscht Konsens: Der mittelalterliche Freskenschmuck kann durch einen noch so goldenen Altaraufbau **Abb. 15** nicht übertroffen werden **Abb. 9**.

Abb. 9: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Mittelapsis. Karolingische und romanische Fresken ohne den störenden Altaraufbau.

Quellenwert von Altären

Altäre profitieren aufgrund ihrer Fixierung und noch mehr dank der religiösen Verankerung von einer langen Standorttradition. Sie bilden das religiöse Zentrum der Kirche und des Klosters und standen daher immer im Fokus des Interesses. Das macht sie zu einzigartigen Quellen für die Kloster- und Baugeschichte. Vielfach sind die Altarweihen die einzigen schriftlichen Quellen, die es wert waren, schriftlich festgehalten zu werden. Ihnen verdanken wir wertvolle Baudaten. Selbst in der Schenkungsurkunde des Bischofs Egino werden nicht Wohn- und Wirtschaftsgebäude, sondern Kapellen mit ihren Patrozinien und Pfründen als ideeller und materieller Wert verurkundet.[16] Heiligenpatrozinien können aber auch historische Verbindungen persönlicher, religiöser oder politischer Art aufzeigen und so als

Geschichtsquellen fungieren. Hans Rudolf Sennhauser hat kürzlich das Auftreten der ersten Hauptpatrozinien Johannes, Maria und Benedikt zusammengestellt.[17] Vor ihm hat Iso Müller dem Heiligenkanon von Müstair besondere Beachtung geschenkt.[18] Vielfach sind die Patrozinien in ein theologisches Konzept eingebettet, an dem über Jahrhunderte festgehalten wurde. Kirchenbau, Altar und Ausstattung wurden zum gemeinsamen Ziel der Verkündigung der Heilsbotschaft in Anspruch genommen.[19] So gelingt es, aus Teilen auf das Ganze zu schliessen. Jeder Altar hat seine eigene Bau- und Wirkungsgeschichte. Unter diesen Gesichtspunkten lohnt es sich, die Altäre und ihre Heiligen systematisch aufzulisten und die Informationen dazu in einem Katalog zusammenzustellen. **Abb. 10**



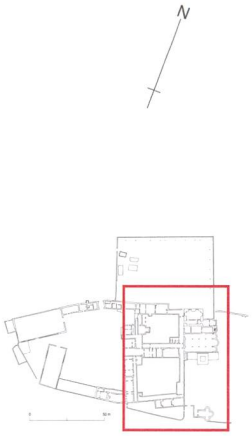


Abb. 10: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair. Altarstellen in der Reihenfolge ihres Auftretens. Plan 1. Obergeschoss (Erdgeschoss). Mst. 1:500.

(6) Raumnummern im Erdgeschoss
115 Raumnummern im Obergeschoss
1 karolingische Altargründungen, 4. Viertel 8. Jahrhundert
9 frühromanische Altargründungen, 11. Jahrhundert
11 romanische Altargründungen, 12./13. Jahrhundert
14 spätgotische Altargründung, nach 1499
5 barocke Altargründungen, 17. Jahrhundert
16 neuzeitliche Altargründungen, 19./20. Jahrhundert

Die Ziffern bezeichnen Katalognummern.

Katalog der Altarstellen

Der Katalog gibt einen chronologischen Überblick über die Altarstellen, die hier zum ersten Mal vollständig nummeriert und katalogisiert werden. In ihm werden die wesentlichen Informationen zu den Altären zusammengetragen, so dass sich ein Gesamtbild über die Quellenlage, Nutzungsdauer und Änderungen ergibt. Der nachfolgende Katalog behandelt:

- den Altar als gebautes Monument;
- die Altarpatrozinien, d. h. den Schutzheiligen des Altars, in dessen Namen er geweiht ist;
- die Altarreliquien, das sind Partikel von Heiligen und heiligen Gegenständen, welche die Präsenz der Heiligen realisieren soll, damit eine direkte Verbindung zu den Fürsprechern vor Gott möglich werde;
- und schliesslich die Altarausstattung, in denen sich am direktesten Modeströmungen und kirchengeschichtliche Tendenzen niederschlugen.

Die wörtliche Wiedergabe der wichtigsten Weihetexte soll die Überprüfbarkeit, die Vergleiche und die eigene Interpretation erleichtern.

Schliesslich wird der Quellenwert der Katalogeinträge für die Kloster- und Baugeschichte diskutiert.

Ein sehr nützliches Instrument dafür war das Inventar des Klosterarchivs Müstair, insbesondere der Auszug baurelevanter Akten aus dem Klosterarchiv Müstair von Josef Ackermann von 2003–2006.[20]

Abb. 11: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Fürstenzimmer. Die Wappen der Äbtissinnen, hier Ursula Karl von Hohenbalken von 1642, sind geviert, mit dem eigenen Emblem und dem Klosterpatron Johannes dem Täufer.

0 St. Johann als Kirchenpatron

0 um 775
Johannespatrozinium von Kloster und Klosterkirche

Nicht ein Altar, sondern die Kirche und das Kloster von Müstair, die Johannes dem Täufer gewidmet sind, seien dem Katalog vorangestellt. Die Kirche wurde um 775 erbaut. Davon zeugen die Fälldaten der Bauhölzer[21] sowie die weitere stratigraphische Eingrenzung. Damit waren erste Altarweihen verbunden, die zwar nicht aktenkundig sind, aber ohne Zweifel Johannes dem Täufer sowie Petrus und Paulus (eventuell auch Stephanus) gegolten haben. Direkt anschliessend entstand in den letzten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts sehr schnell die restliche Klosteranlage.[22] Noch heute führt das Kloster den heiligen Johannes im Wappen **Abb. 11**. Ältestes Zeugnis für die Johannesverehrung sind die Wandmalereien in der Mittelapsis, die seinem Leben und Wirken eine ganze Bildfolge widmen.[23] Die älteste schriftliche Erwähnung des Johannespatroziniums findet sich in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts im Pfäferser Verbrüderungsbuch, dem *Liber Viventium*, als *monasterium sancti Johannis Tobrensis*.[24]

1 Kirche, Mittelapsis, Hochaltar

1 4. Viertel 8. Jahrhundert
Kirche, Mittelapsis, Hochaltar

SULSERAKTEN, Baunotizen 1948–1952, 23.10.1948, 16.–18.8.1949, Bericht 1949, 3, 53f.
POESCHEL 1943 (1961), 496

Der Hochaltar wird vor oder spätestens bei Fertigstellung der Klosterkirche im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts geweiht worden sein. Ohne Zweifel war er aufgrund der bis heute anhaltenden Tradition und des Bildprogramms schon damals Johannes dem Täufer gewidmet. Im heutigen Stipes sind allem Anschein nach noch Teile des originalen Nischenaltars erhalten **Abb. 1**; **Abb. 12.**

Architekt Sulser notierte 1949 zur Bodensondierung: *«Der Hauptaltar in der Mittelapsis steht samt dem mit Kalksteinplatten wild verlegten Subpedaneum direkt auf einer starken Humusschicht. Diese Humusschicht ist ‚terra vergine' und entspricht in Material und Struktur der Ackererde hinter der Kirche. Daraus darf geschlossen werden, dass vor dem karolingischen Bau mindestens in den Apsiden und im Chor keine früheren Bauten gestanden haben!»* Weiter unten, Seite 53: *«Die Untersuchung der näheren Umgebung des Hochaltares ergab einwandfrei, dass der jetzige Stipes der erste an dieser Stelle ist und dass er keine Vorgänger besitzt.»*

Bereits 1948 beschrieb er den Stipes: *«Hauptaltarmensa hinten freigelegt. Die zugemauerte, mit Tonnengewölbe abschliessende Nische an der Rückseite geht durch bis zur späteren (1502) Zumauerung der Front.* [25] *Innenwände zeigen alten (karoling?) Verputz. Der Marmorboden geht durch die ganze Nische durch und ist dem Altar angepasst, gehört also dazu.*[26] *Unter dem Marmorbelag der Nische fand sich das gesuchte Sepulcrum nicht.»* Masse des alten Stipes ohne Deckplatte: Breite 186 cm, Tiefe 128/132 cm, Höhe 140 cm, Nische: Breite 46 cm und Höhe 101 cm.[27]

1 1087, 15. August
Kirche, Mittelapsis, Hochaltar

An der nördlichen Flanke der Mittelapsis befindet sich eine Weiheinschrift, die 1087 sekundär als Kalkmalerei auf das karolingische Fresko aufgetragen wurde. Diese Inschrift ist teilweise freigelegt und lesbar. Sie wurde kurz nach 1200 in der romanischen Ausmalung im Scheitel der Mittelapsis wörtlich wiederholt. Um 1460 hat der Kaplan Johannes Rabustan diese Inschrift in seine *Historia de miraculosa hostia* aufgenommen.[28] Wir kennen diese Inschrift folglich aus drei verschiedenen Quellen, aus dem fragmentierten Original von 1087, aus der ebenfalls nur unvollständig lesbaren Abschrift um 1200 sowie aus einer Abschrift um 1460. Müller vermutete, dass die Inschrift *«aller Wahrscheinlichkeit nach grösstenteils ein karolingisches Vorbild kopierte»*.[29] Ausgehend von diesem Kenntnisstand ergibt sich folgende Reihenfolge:

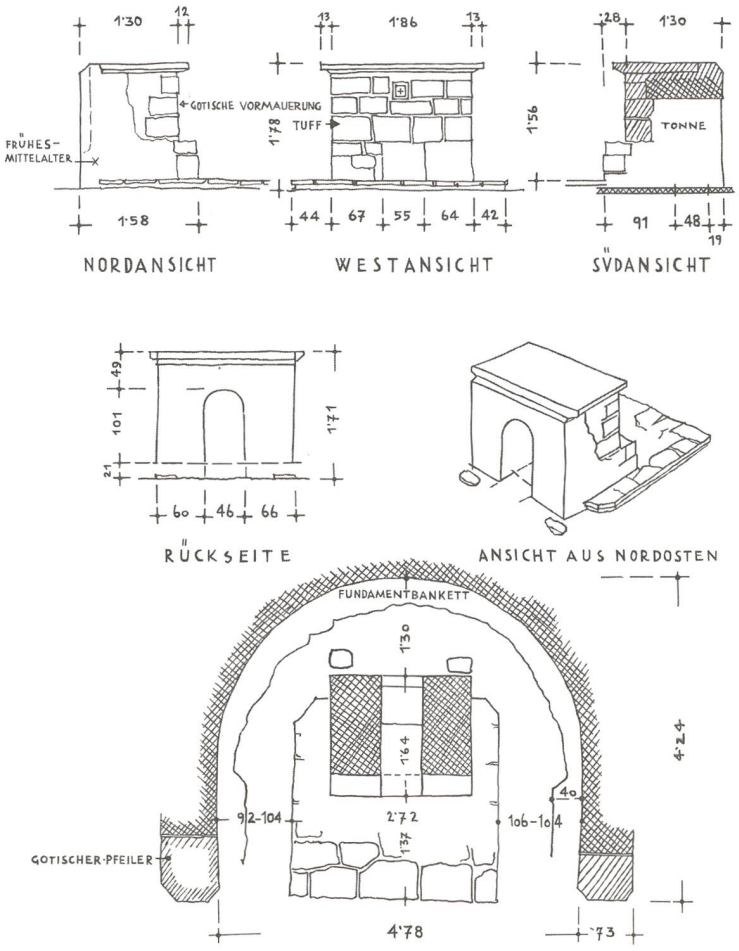


Abb. 12: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Mittelapsis. Hochaltar Nr. 1/4. Viertel 8. Jahrhundert bzw. 1502. Aufnahmen des Befundes von Walther Sulser 1949.

A Hypothetische Weiheurkunde von 1087, eventuell mit Inhalten aus einer älteren Weihenotiz, heute verloren.
B Gemalte Weiheinschrift von 1087 nach Urkunde A in der Mittelapsis, partiell freigelegt.
C Gemalte Weiheinschrift, Übernahme von B Anfang 13. Jahrhundert.
D Abschrift von Johannes Rabustan um 1460 nach A oder C.

BUB I, Nr. 209, (Müstair) 1087, 14. August (Abschrift nach Rabustan)
KAM I/1, um 1460, Johannes Rabustan, *Historia de miraculosa hostia*, 14
Zemp 1906–1910, 42, Anm. 1, nach Rabustan um 1460
Poeschel 1943 (1961), 296–297, 302
Sulserakten, Kirche Malerei, Notizen 23./24. April 1952 sowie Bericht 1950, 4
Büttner/Müller 1956, 34–39
Müller 1978, 24–25, 29, 69
Bernasconi Reusser 1997, 69–71, Nr. 19
Goll/Exner/Hirsch 2007, 196, Bild 097k
Sennhauser 2013, 93–94, Abb. 23

+ Anno MLXXXVII dedicatvm est hoc monasterivm a venerabili /
Norperto cvriensi episcopo XVIII Kalendas septembris in honore domini nostri Iesv] /
XPI · ET · VICTORIOSISSIME · CRVCIS · DE[i et genitricis Marie et sancti Ioannis] /
BAPTISTE¸ ET SA(N)C(T)OR(VM) APO(STO)LOR(VM) · PETRI · PAV[li Andree Thome Bartholomei] /
ET SA(N)C(T)OR(VM) · MARTYR(VM) · GEORII · DESIDERII · VI[gilii Laurentii Victoriani Marcelli] /
CASSIAN · ET · S(AN)C(T)OR(VM) · CONFESS(ORUM) · BENED[icti Florini Zenonis sanctarum virginum Evlalie / Vere]NE¸ QVOR(VM) · RELIQVIE · ALTARI · SVNT · I[mposite et aliorum sanctorum].[30]

Im Jahre 1087, am 18. Tag vor den Kalenden des Septembers [= 15. August], wurde dieses Kloster vom ehrwürdigen Churer Bischof Norpert geweiht zu Ehren unseres Herrn Jesus Christus und des siegreichen Kreuzes und der Gottesmutter Maria und des heiligen Johannes des Täufers und der heiligen Apostel Petrus, Paulus, Andreas, Thomas, Bartholomeus und der heiligen Märtyrer Georg, Desiderius, Vigilius, Laurentius, Victorianus, Marcellus, Cassian und der heiligen Bekenner Benedikt, Florinus, Zeno, der heiligen Jungfrauen Eulalia, Verena, von denen Reliquien im Altar eingeschlossen sind, und von anderen Heiligen.

Zuerst eine Bemerkung zum Tagesdatum: Rabustan schrieb die Zahl wie folgt ab: ... *xiiiio kl septemb*... In der romanischen Inschrift in der Mittelapsis zum Altar Nr. 1/Anfang 13. Jahrhundert steht unzweifelhaft ... *XIII K*... **Abb. 13**. Die gemalte Inschrift geniesst die höhere Glaubwürdigkeit, und auch Bernasconi Reusser hielt den zusätzlichen Strich bei Rabustan für einen Verschreiber. Daher ist entgegen dem Bündner Urkundenbuch das Tagesdatum am Marienfest am 15. August 1087 vorzuziehen.[31]

Sidler stellte die Neuweihe in den Zusammenhang mit der Besetzung der Alpenpässe 1077 durch den päpstlich gesinnten Herzog Welf I., dem Widersacher von Kaiser Heinrich IV. und damit auch von Bischof Norpert von Chur.[32] Er stützte sich dabei auf die Vorbemerkungen von Johannes Rabustan[33]: *Summa omnium indulgenciarum hujus monasterij & altarium existencium ibidem pro ut copiate exsumte reportate sunt ex privilegijs litteris sigillatis, existentibus & habentibus ibidem in dicto monasterio post reformacionem & reconciliacionem combustionis memorati monasterij et primo.* = «Summa aller Ablässe dieses Klosters und der darin befindlichen Altäre, wie sie aus den Privilegien und gesiegelten Briefen, welche im Besitze des genannten Klosters sich befunden, kopiert, entnommen und zusammengetragen wurden, nachdem gedachtes Kloster nach dem Brande reformiert und rekonziliiert worden war. | Und zum ersten: ...» – Hier folgt als erste die obgenannte Weihe von 1087; danach weitere von 1275, 1281 usw. Durrer, Poeschel und Müller folgten der Interpretation von Sidler.[34] Zemp hat, meines Erachtens zu Recht, die Beziehung zwischen der Neuweihe nach einem Brand *(reconciliatio combustionis)* und der Weihenachricht von 1087 in Frage gestellt.[35] Nichts

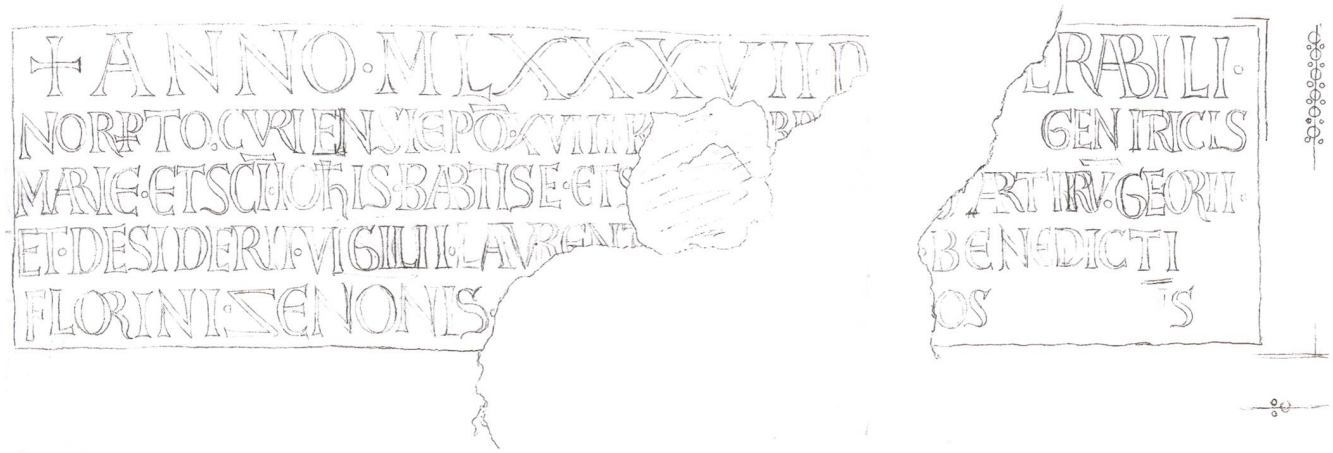


Abb. 13: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Mittelapsis. Hochaltar Nr. 1/Anfang 13. Jahrhundert. Weiheinschrift in der romanischen Malschicht kurz nach 1200. 280 x 42 cm. Mst. 1:10.

zwingt dazu, die Erwähnung des Brandes im Büchlein von Rabustan auf Seite 13 mit der anschliessend, Seite 14, gesondert zitierten Weiheurkunde von Bischof Norpert 1087 miteinander zu verbinden.

Dennoch muss die Notwendigkeit einer umfassenden Neuweihe *(dedicatum est hoc monasterium)* eine historische Ursache gehabt haben. Brände sind vor 957 und vor 1021 nachgewiesen. Sie haben zum Bau des Plantaturms beziehungsweise zur Reparatur der Heiligkreuzkapelle geführt. Ein späterer Brand oder gröbere Zerstörungen sind archäologisch nicht greifbar. Der Bau der Bischofsresidenz von 1035 (Dendrodatierung) lag bereits ein halbes Jahrhundert zurück.[36] Möglicherweise dauerte der Neuaufbau des in wenigen Teilen erhaltenen frühromanischen Osttraktes, der mit seiner symmetrischen Anlage der Wandöffnungen einer Pfalz würdig gewesen wäre, einiges länger und hat vielleicht diese späte Weihe mit verursacht.

Etwas Besonderes müsste auch in der Kirche geschehen sein, sonst wären die Altäre nicht neu geweiht worden. Ob die Neuansiedlung von Klosterfrauen anstelle der bisherigen Mönche und der damit verbundenen Anpassungen im Kirchenraum ein Anlass dazu gegeben hat, ist möglich, aber nicht gesichert. Der älteste Nachweis für die Anwesenheit von Klosterfrauen ist der archäologische Fund einer Schlagglocke aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts, deren Inschrift sich direkt an die Klosterfrauen richtet: *Dulcem dat sonum, veniat pia turba sororum* = Gibst Du einen süssen Klang, eile die fromme Schar der Schwestern herbei.[37] Vielleicht kann das Tauferelief in der Klosterkirche als Brüstungsfragment einer Nonnenempore identifiziert und dereinst präziser als 10. oder 11. Jahrhundert datiert werden.[38] Die älteste schriftliche Quelle zum Frauenkonvent findet sich in einer Schenkungsurkunde der Tarasper Sippschaft aus dem Jahr 1163.[39]

Neuerdings wird die breite Schrankenplatte aus Marmor, die seit 1938 als Antependium den Altar Nr. 5 in der Gnadenkapelle ziert, in Zweitverwendung als Antependium für den Hochaltar nach 958/959 in Anspruch genommen.[40] Man muss sich in der Tat überlegen, in welcher Funktion eine solche Platte die Jahrhunderte bis heute unversehrt überleben konnte. An Altären und in Bodenbelägen sind solche Objekte relativ gut aufgehoben. Die Nutzungsgeschichte des überaus breiten Schrankenelements ist ab 1876 bekannt. Zu Bruch ging sie erst 1902.[41]

1 *Anfang 13. Jahrhundert*
Kirche, Mittelapsis, Hochaltar

Die Weiheinschrift (C) ist mit schwarzer, heute verblasster Schrift auf eine weisse Fläche in der Mitte des romanischen Mäanders gemalt **Abb. 13**. Sie gehört zur romanischen Malschicht aus der Zeit kurz nach 1200[42] und wiederholt den Text von 1087 inklusive des Weihedatums. Mit dieser Erneuerung der Wandmalereien an der Ostwand der Kirche und in ihren Apsiden war folglich keine Neuweihe verbunden.

BAM Planrolle A9, Pause von Architekt Walther Sulser nach der Freilegung 1949[43]
Poeschel 1943 (1961), 326, 502
Büttner/Müller 1956, 29–34
Bernasconi Reusser 1997, Nr. 46, 122–123
Goll/Exner/Hirsch 2007, 242, Bild 102r

+ ANNO · MLXXX · VII · D[edicatvm est hoc monasterivm a ven]ERABILI/NORP(ER)TO · CVRIENSI EP(ISCOP)O · XVIII · K[alendas septemb]RIS [in honore domini nostri Iesv Christi et victoriosissime crvcis Dei] · ET · GENITRICIS / MARIE · ET S(AN)C(T)I · IOH(ANN)IS · BABTISTE · ET S[anctorum apostolorum Petri Pavli Andree Thome et Bartholomei sanctorum] MARTIRV(M) · GEORII · / ET · DESIDERII · VIGILII · LAVRENT[ii Victoriani Marcelli Cassiani sanctorum confessorum] · BENEDICTI · / FLORINI · ZENONIS · [sanctarum virginvm Evlalie Verene quorum reliquie altari svnt imp]OSITE · ET ALIORU(M) · S(AN)CT(ORUM)[44]

1 *1281*
Kirche, Mittelapsis, Hochaltar

Bischof Konrad III. von Belmont (1273–1282) weihte den Hochaltar und die rekonziliierte Kirche des Klosters Müstair. Gleichzeitig anerkannte er eine Ablassverleihung. Der Altar enthielt immer noch die gleichen Reliquien wie zuvor und noch einige mehr. Pater Iso Müller hat auf diese Vermehrung von Heiligen hingewiesen und deren Herkunft beschrieben.[45]

Der Altar mag im Zusammenhang mit der Einführung des Fronleichnamsfestes und der damals neu inszenierten Heiligblut-Verehrung durch Propst Berchtold umgebaut oder, wortgetreu, neu aufgebaut worden sein *(altare vero ex novo constructum fuerat)*.[46] Gegen einen Neubau spricht jedoch der Befund von Walther Sulser 1950, der einen für das 13. Jahrhundert unüblichen Nischenaltar feststellte. Weshalb aber die Kirche eine *reconciliatio* nötig hatte, ist archäologisch nicht zu erkennen. Für Zemp ist es *«üblich»*, dass anlässlich einer Altarweihe auch die Kirche rekonziliiert werde.[47]

KAM I/1, um 1460, Johannes Rabustan: *Historia de miraculosa hostia*, 16; das Original ist verloren
BUB III (neu), Nr. 1303, nach Rabustan
Zemp 1906–1910, 58, Anm. 1 und 3
Poeschel 1943 (1961), 300–302, 326, 494
Thaler 1931, 45, 57
Müller 1978, 67, 69

Anno domini millesimo CC°LXXXI° dedicatum est summum altare et ecclesia reconciliata a venerabili episcopo Curiensis ecclesie Conrado in honore sancte et individue trinitatis, sancte dei genitricis Marie et victoriosissime crucis et sancti Iohannis Baptiste. Altare vero ex novo constructum fuerat a venerabili preposito Berchtoldo. Dedicacionem vero huius altaris cum reconciliacione huius ecclesie peragere noveritis annuatim proxima dominica post octavam pentecostes. Hec sunt reliquie, que continentur in hoc altari sancti Iohannis Baptiste. De velo sancte Marie ac eius crinibus et cingulo, de lingo sancte crucis, spina una de corona domini, precipue sancti Iohannis Baptiste. Apostolorum Petri, Pauli, Andree, Symonis et Iude. Sanctorum quoque mar(tyrum) Blasy episcopi, Vigilij episcopi, Marcelli pape. Zenonis, Desiderij episcoporum. Geo-

rij, Sebastiani, Pancracij, Vincencij, Oswaldi, Germani, Cassiani, Calisti, Laurencij, Mauricij et sociorum eius. Et sanctorum confessorum Nicolai, Martini, Benedicti, Lucij, Florini. Et sanctarum virginum Catherine, Agnetis, Verene, Marie Magdalene, Eulalie, Iuliane, Candide, Othilie, undecim milium virginum et aliorum multorum sanctorum. Indulgenciam dedicacionis huius altaris et reconciliacionis huius ecclesie a VI episcopis VI carrenas cum sex ieiunijs annualibus omnes advenientes invenire sciatis. Et sic eadem gracia per totam octavam pleniter habetur.[48]

Im Jahre des Herrn 1281 wurden der Hochaltar und die rekonziliierte Kirche vom ehrwürdigen Churer Bischof Konrad geweiht zu Ehren der heiligen und unteilbaren Dreieinigkeit, der Gottesmutter Maria, dem siegreichen Kreuz und dem heiligen Johannes dem Täufer. Der Altar war nämlich von Propst Berchtold von neuem errichtet worden. Die Weihe dieses Altars mit der Rekonziliation dieser Kirche soll jährlich am Sonntag nach der Pfingstoktav gefeiert werden. Dies sind die Reliquien, die im Altar des heiligen Johannes des Täufers enthalten sind: Vom Schleier der heiligen Maria, von ihrem Haar und Gürtel, vom Holz des heiligen Kreuzes, Dorne aus der Krone des Herrn und vor allem vom heiligen Johannes dem Täufer. Von den Aposteln Petrus, Paulus, Andreas, Simon und Judas. Auch von den heiligen Märtyrern Bischof Blasius, Bischof Vigilius, Papst Marcellus. Von den Bischöfen Zeno und Desiderius. Von Georg, Sebastian, Pankraz, Vinzenz, Oswald, Germanus, Cassian, Calistus, Laurentius, Mauritius und seiner Begleiter. Und von den heiligen Bekennern Nikolaus, Martin, Benedikt, Luzius, Florinus. Und von den heiligen Jungfrauen Katharina, Agnes, Verena, Maria Magdalena, Eulalia, Juliana, Candida, Othilia, den 11 000 Jungfrauen und vieler anderer Heiliger. Auf die Weihe dieses Altars und die Rekonziliation dieser Kirche wurden von sechs Bischöfen sechs Busstage mit sechs Fastentagen jährlich für alle Herbeikommenden Ablass und so zugleich volle Gnade für die ganze Oktav erteilt.

1 1502, 2. August
Kirche, Mittelapsis, Hochaltar

Weihbischof Frater Stephan Tschuggli (1501–1538), gebürtiger Vorarlberger und Mitglied des Dominikanerordens, Weihbischof von Belinas[49], Suffragan und Generalvikar unter den Bischöfen Heinrich von Hewen (1491–1505) und Paul Ziegler (1505–1541), rekonziliierte die Klosterkirche St. Johann, den Friedhof der Nonnen und weihte vier Altäre in der gleichen Pfarrkirche *(in parochiali ecclesia)*: den Hochaltar Nr. 1 zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers, den linken Seitenaltar Nr. 3 zu Ehren der heiligen Stephanus und Sebastian, den Altar Nr. 11 *sub choro* zu Ehren des heiligen Blasius, den rechten Seitenaltar Nr. 2 zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus (Original mit Siegel) **Abb. 14**.

KAM I/9, 1502, 2. August
Zemp 1906–1910, 68–69
Poeschel 1943 (1961), 298, 302
Müller 1978, 93
Müller 1976, 331–332
Ackermann/Brunold 2014, 49

Nos frater Stephanus ordinis predicatorum dei et apostolice sedis gratia episcopus Bellinensis reverendissimi in Christo patris et domini Domini Hainrici eadem / gratia episcopi Curiensis in pontificalibus vicarius generalis notifficamus per presentes, quod sub anno nativitatis domine millesimo quingentesimo / secundo. Die vero secunda mensis augusti reconciliavimus ecclesiam parochialem sancti Johannis Baptiste una cum cimiterio monasterij sanctimonialium / in Münstertal. Et cum hoc consecravimus in eadem parrochiali ecclesia quatuor altaria.

Wir, Bruder Stephan vom Predigerorden, von der Gnade Gottes und des apostolischen Stuhls Bischof von Belinas, bischöflicher Generalvikar des Herrn Herr Heinrich von derselben Gnade Bischof von Chur machen mit dem Vorliegenden bekannt, dass wir im Jahre 1502 nach der Geburt des Herrn, am 2. Tag des Monats August, die Pfarrkirche St. Johann Baptist im Münstertal zusammen mit dem Klosterfriedhof der Schwestern rekonziliierten. Und zudem weihten wir in derselben Pfarrkirche vier Altäre.

[Nr. 1] *Altare summum in honore sancti Johannis Baptiste, sancte Trinitatis, sancte crucis, gloriose virginis Marie. Petri et Pauli apostolorum, Georij martiris, Benedicti abbatis et Verene virginis.*

Der Hochaltar wurde geweiht zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers, der heiligen Dreifaltigkeit, dem heiligen Kreuz, der glorreichen Jungfrau Maria, den Aposteln Petrus und Paulus, dem Märtyrer Georg, dem Abt Benedikt und der Jungfrau Verena.

[Nr. 3] *Altare autem sinistri lateris in honore / sanctorum martirum Stephani, Laurencij et Sebastiani ac omnium martirum. Lucij confessoris. Emerite ac Barbare virginum et martirum, Dorothee, Ursule ac sodalium.*

Auch den Altar auf der linken Seite zu Ehren der heiligen Märtyrer Stephanus, Laurentius und Sebastian und allen Märtyrern, des Bekenners Luzius, der Jungfrauen und Märtyrerinnen Emerita und Barbara, Dorothea, Ursula und Begleiterinnen.

[Nr. 11] *Altare / autem sub choro in honore sancti Blasij episcopi et martiris, Wolfgangi, Florini et Vigilij confessorum, Katharine et Margarethe virginum et martirum. /*

Ausserdem den Altar unter dem Chor zu Ehren des heiligen Bischofs und Märtyrers Blasius, der Bekenner Wolfgang, Florinus und Vigilius, der Jungfrauen und Märtyrerinnen Katharina und Margarete.

[Nr. 2] *Altare autem dextrum in choro situm in honore apostolorum Petri et Pauli et omnium apostolorum. Decem milium martirum et sancte Anne matris dei genitricis / marie. Marthe et Barbare virginum et martirum.* Es folgt eine Ablassformel.[50]

Der auf der rechten Seite im Chor befindliche Altar [wurde geweiht] zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus und aller Apostel, der zehntausend Märtyrer, der heiligen Anna, der Mutter der Gottesmutter Maria, der Jungfrauen und Märtyrinnen Martha und Barbara.

Die Ursache für die Neuweihe war die Brandschatzung des Klosters durch Tiroler Truppen am 11. Februar 1499.[51] Damals ging auch der Dachstuhl in Flammen auf. Brandrötungen sind insbesondere bei den Fenstern ersichtlich. Dennoch hat das neu erbaute Hallengewölbe die Kirche vor dem Schlimmsten bewahrt. Bis zum Bau des heutigen Dachstuhls 1517 (Dendrodatierung) sorgte ein flaches Notdach während 18 Jahren für den minimalen Schutz über dem Kirchenraum.[52]

Interessanterweise gibt es zwar eine aufwendige Bauinschrift, die zusammen mit den Wappen aller Beteiligten und Zuständigen (jedoch ohne die Schirmvogtei Habsburg!) ins dritte Gewölbejoch gemalt wurde[53], aber keine Weihenachrichten für die Zeit nach der Einwölbung der Kirche 1488–1492. Offenbar hatten die kriegerischen Spannungen eine Kirchweihe bis 1502 verhindert. Die Zahl der Heiligen wurde merklich verringert. Es sind aber immer noch die Hauptreliquien von 1087 vorhanden.

Die Untersuchungen des Altarstipes durch Architekt Walther Sulser brachten den alten Stipes mit durchgehender, rundbogiger Nische zum Vorschein, die Richtung Kirchenraum mit einer Vormauerung aus Rauhwackequadern verblendet wurde **Abb. 12.**[54] Diese Arbeit kann der Bauzeit 1488–1492 oder der Wiederherstellung von 1502 zugewiesen werden.

Auffällig ist die Nennung als Pfarrkirche in der Weiheurkunde, handelt es sich doch in erster Linie um eine Frauenklosterkirche. Nach der Tradition soll die Kirche erst in den Reformationswirren ab 1524 als Pfarrkirche definiert worden sein.[55] Als äusseres Zeichen dafür wurde der heutige Glockenturm gebaut, der in den Stockwerken unterhalb der Glockenstube gemäss Dendrodaten zwischen 1529 und 1532 errichtet wurde.

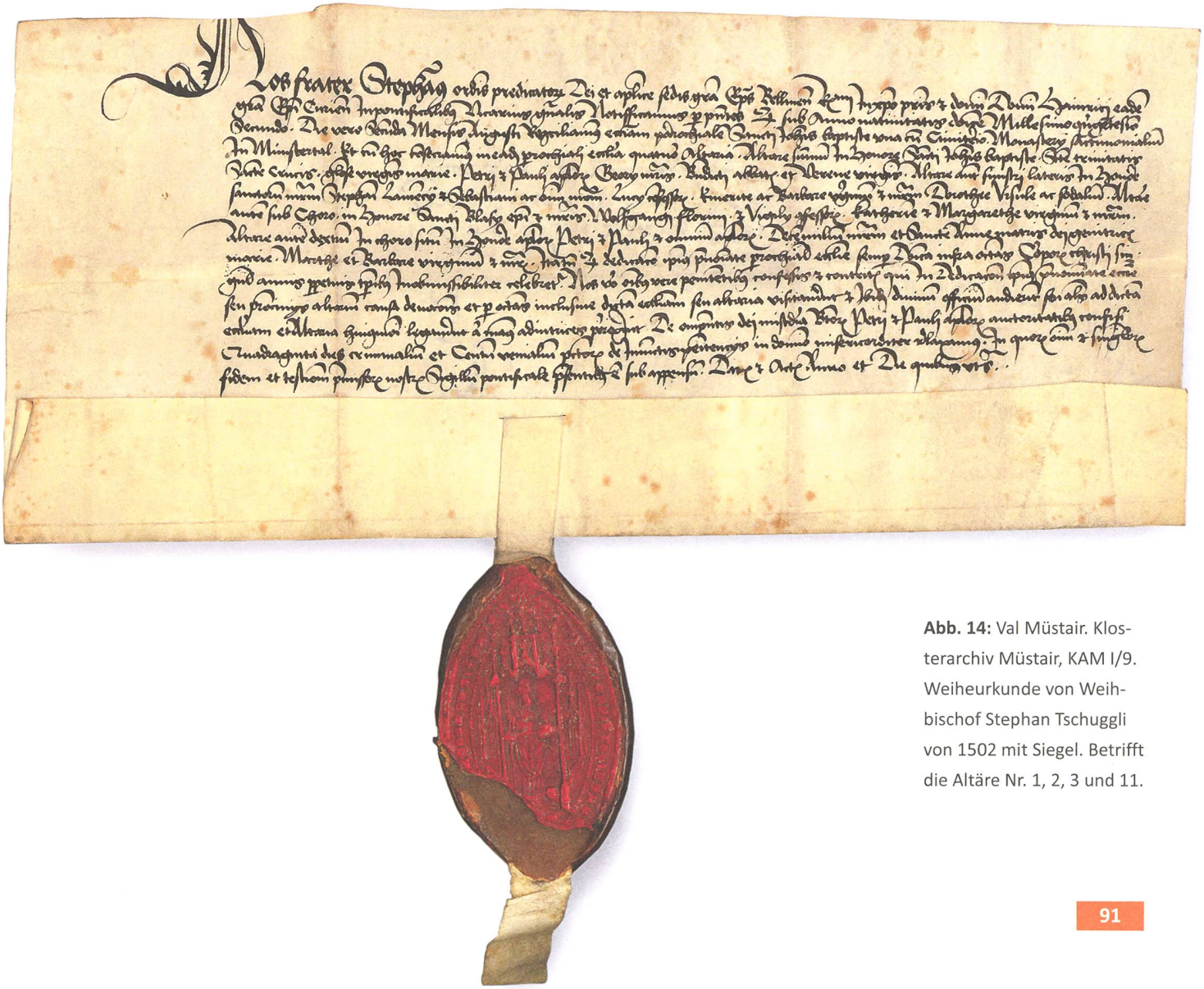


Abb. 14: Val Müstair. Klosterarchiv Müstair, KAM I/9. Weiheurkunde von Weihbischof Stephan Tschuggli von 1502 mit Siegel. Betrifft die Altäre Nr. 1, 2, 3 und 11.

1 1628–1638
Kirche, Mittelapsis, Hochaltar

Nachdem schon 1617 und 1625 das Gatter vor dem grossen Altar erneuert und verbessert wurde,[56] errichtete 1628 die neu gegründete Bruderschaft zum heiligen Rosenkranz ein neues Retabel auf dem Hochaltar. Das Bauvorhaben wurde von 1634–1636 durch Beiträge von 24 Familien von Müstair finanziell unterstützt und war 1638 abgeschlossen. Der beneidenswert schöne, goldene Hochaltar wird im Visitationsbericht gelobt. Die geschnitzten Meisterwerke von Johannes Patsch sind heute im Klostermuseum ausgestellt.

KAM XI/11, 1628, 7. Juni: Bruderschaftsurkunde
KAM XVIII/90, 1634–1637: Eisenlieferungen, Tischler- und Bildhauerarbeiten
KAM XVIII/92, 1635, und KAM X/13, 1635, 1. August: Vergabungen und Arbeiten
KAM IX/4, 1638, 2.–4. Oktober, Visitationsprotokoll
Thaler 1931, 280, 448
Poeschel 1943 (1961), 325–326, Abb. 338 und 339
Müller 1978, 131–132

Bruderschafts-Diplom des heiligen Rosenkranzes, Siegel zerbrochen: Darin ist von der Errichtung eines Altares – nämlich des Hochaltares bzw. Rosenkranzaltares – und einer Kapelle (wohl die Apsis gemeint) die Rede: *... confraternitatem Psalterii seu Rosarii sub invocatione B. Mariae Virginis in parochiali ecclesia S. Ioannis Baptistae dictae terrae instituistis et ordinastis eiusque altare et capellam fundastis de consensu ordinarii loci.*

Weiter werden Bilder in der erwähnten Kapelle – wohl die Darstellungen der 15 Rosenkranzgeheimnisse des Hochaltars in der Mittelapsis – erwähnt: *..., quod in venerabili Icona dictae capellae quindecim nostrae redemptionis sacra mysterici pignantur, ...* Dazu unten mehr.

Das Visitationsprotokoll von 1638 beschreibt:

- das Erscheinungsbild der Klosterkirche im Innern (Gewölbe, Kirchenbänke, drei Altäre, vierter Altar abgebaut);
- den Tabernakel *romana forma sculptum;*
- das Ostensorium mit der Heilig-Blut-Hostie auf der Evangelienseite des Hochaltars;
- einen Tabernakel mit weiteren Reliquien: *In altero tabernaculo reliquiae reservantur: Caput integrum ex societate S. Ursulae unionibus inclusum, S. Benedicti Abbatis particula magna. SS. Cassiani, Mauritii, Innocentii, Georgii, Fabiani, Simeonis, Emeritae, Sabinae, lapides de loco assumptae virginis Mariae, ossa sine nominibus, S. Benedicti particula parva, de virga Moysi, de feretro B.M.V., de oleo S. Joannis Evang., in qua positus erat. Os magnum incerti sancti, petra quae in praesepi* [sic] *Christi jacuit, de mensa ubi Christus coenavit, est autem viridis coloris, de praesepio Christi, sanguis S. Jacobi della Markha. Micae reliquiarum incertarum in panniculis et schedis, micae seu particulae 2 sive 3 parvae de St. Joann. Babt.*
  Im anderen Tabernakel werden Reliquien aufbewahrt: Ein ganzes Haupt von einer Begleiterin der heiligen Ursula, ein grosses Stück vom heiligen Abt Benedikt. Von den heiligen Cassian, Mauritius, Innozenz, Georg, Fabian, Simeon, Emerita, Sabina, Steine vom Ort der Himmelfahrt Mariens, Knochen ohne Namen, kleine Partikel des heiligen Benedikt, vom Stab Mose, von der Bahre der Jungfrau Maria, vom Öl des heiligen Johannes Evangelist, in dem er lag. Ein grosser Knochen eines unbekannten Heiligen. Steine, die in der Krippe Christi lagen, vom Tisch, an dem Christus das Abenmahl nahm, ist aber von grüner Farbe, von der Krippe Christi, vom Blut des heiligen Jakob von Markha. Körner von unbekannten Reliquien in Tuch und Zettel, Körner oder zwei bis drei kleine Partikel vom heiligen Johannes dem Täufer.
- Ein silbernes Kreuz mit weiteren Reliquien: *In cruce argentea et inaurata inclusae sunt: de S. Joann Bapt, de cruce S. Andreae, de osse S. Jacobi, de veste virg.is Mariee, de S. M. Magdalena, de fasciis Christi, de cingulo B.M.V. Capsula quoque eburnea adest, in qua modo certae reliquiae inclusae sunt.*
  In einem silbernen und vergoldeten Kreuz sind eingeschlossen: vom heiligen Johannes des Täufers, vom Kreuz des heiligen Andreas, von den Gebeinen des heiligen Jakob, vom Kleid der Jungfrau Maria, von der heiligen Maria Magdalena, von den Windeln Christi, vom Gürtel der seligen Jungfrau Maria. In einer Kapsel mit Elfenbein, in der gewisse Reliquien eingeschlossen sind.
- Der dem heiligen Johannes dem Täufer geweihte Hochaltar: *Altare majus ad invidium pulchrum et elegans est, totum sculptum, novum Rosarii hoc est et juxta Deiparam S. Joann. Bapt. sacrum: 15 mysteria rosarij in ipso expressa cernuntur: sepulchrum reliquiarum in ipsa tabula altaris seu lapide imposito existit.*
  Der neue, ganz geschnitzte Hochaltar des Rosenkranzes ist beneidenswert schön und geschmackvoll. Er ist neben der Gottesgebärerin dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht: 15 Rosenkranzgeheimnisse sind hier zu sehen. Das Reliquiengrab ist in seinem Altartisch aus Stein eingelassen.

Viele dieser Reliquien erscheinen bereits in der Zusammenstellung von Johannes Rabustan um 1460, die am Schluss dieses Artikels im Wortlaut wiedergegeben ist. Die Reliquien und ihre Behälter dürften daher eine sehr lange Zeit überdauert haben.

Im Rechenschaftsbericht von 1658 schreibt die Äbtissin Ursula Karl von Hohenbalken dazu: *«Erstlichen in der Kirchen habe ich den hohen Altar sambt den anderen zween Altär repariren und den hochen vergülten lassen.»*[57]

1 1744 (1807)
Kirche, Mittelapsis, Hochaltar

KAM XVIII/230, 1807 (1744)

Im Register unter der Äbtissin Augustina Wolf ist im Eintrag zum 7. April 1744 festgehalten, dass die beiden Seitenaltäre und die Kanzel neu errichtet sowie der Hochaltar erneuert worden seien.

1 1875–1910
Kirche, Mittelapsis, Hochaltar

KAM XXV/8, 1882
SCHWIENBACHER-CHRONIK, 8, 9, 12
KAM XXX/I, ca. 1900, P. Albuin Thaler: Manuskript *«Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden»*, 391
THALER 1931, 610
POESCHEL 1943 (1961), 303, Abb. 315, 325–328 mit Abb.

Seit der Kirchenrestaurierung 1877/1878 scheint ein Unbehagen gegenüber dem Hochaltar vorhanden gewesen zu sein. Ständig wird geflickt und ergänzt. Pater Albuin Thaler fasst zusammen: *«Vom 2.–5. Jänner 1882 wurde der neue Hochaltar aufgestellt, zu dem der Erbauer J. Winkler aus Innsbruck, das Mittelstück mit den Darstellungen der Rosenkranzgeheimnisse vom früheren Altare beibehalten und Bischof R. Fr. Florentini von Chur kurz vor seinem Tode († 29. Juni 1881) 2000 Fr. legiert hatte mit der Verpflichtung, alljährlich am 1. Juli ein Anniversarium für ihn zu halten; der Altar hatte aber über 4000 Fr. gekostet, musste 1887 erhöht und 1892 nochmals mit 2 Statuen (St. Benedikt und St. Scholastika) und 2 Engelsfiguren versehen und neugefasst werden. Vier Statuen des früheren Hochaltars (St. Joh. Bapt. und St. Joh. Evang., St. Sebastian und St. Rochus) flankieren gegenwärtig den St. Stephansaltar.»*

BAC M49/09, 1875, 26./27. Juni

Bericht über den Zustand der Klosterkirche von P. Paul Anton Laim, Klosteradministrator, an das bischöfliche Ordinariat: Die Kirche insgesamt, einschliesslich des Turmes, ist laut Bericht in einem schlechten Zustand. Der Tabernakel und die *«untere Seite»* des Hochaltares, die nicht zum restlichen Teil passt, sind unschön.

KAM XXV/7, 1877, 18. Dezember
SCHWIENBACHER-CHRONIK, 7
siehe auch KAM XXX/10, ZEMP 1906–1910, 69, 101, 102

Korrespondenz zwischen Thomas Fetz und dem Kastenvogt: *«1877 für neue Altartische mit einer neuen Marmorplatte.»*
«1877 wurde der Altartisch des Hochaltars umgebaut & im Juni desselben Jahres eingeweiht, v. Hochw. Bischof Willi.»[58] **Abb. 5**

KAM XXV/7, 1893, 30. Mai

Korrespondenz zwischen Thomas Fetz, Administrator des Klosters, und dem Kastenvogt: *«Auch dieses Jahr habe ich den Hochaltar, der vor einigen Jahren umgebaut worden, vergrössern und vervollkommen lassen, was ca. Fr. 1000 kostet, ohne es in Rechnung zu bringen.»*

KAM XXV/14, 1910, 29. Dezember

Brief von Thomas Fetz, ehemaliger Klosterverwalter, zu verschiedenen Angelegenheiten: *«... ist in Betracht gezogen worden, anstelle des neuen Hochaltars einen Flügelaltar einzubauen.»* Für diesen Fall habe Pater Justinian bereits Reliefs ins Kloster bringen lassen, wobei er sich nicht mehr erinnern könne, ob diese dem Kloster förmlich geschenkt worden seien.

ZEMP 1906–1910, 83

Zemp findet keine lobenden Worte für den umgebauten Hochaltar: *«Den* [barocken] *Aufbau kennen wir nicht mehr; nur die geschnitzten und polychromierten Gruppen sind im heutigen neugotischen Hochaltar geborgen. Ein empfindlicher Missklang: die formenreichen, stark bewegten Skulpturen des 17. Jahrhunderts, inmitten der blöden, geradlinigen Neugotik!»*

KAM I/66, 1905, 6. Dezember

Die Zahl der Reliquien wird erweitert und der Altar mit Ostensorien versehen.

KAM I/64a–i, 1906 und 1907

Umschlag: *Papst Pius X. erlaubt die allgemeine, uralte Verehrung Sanctorum Placidi & Sigisberti.*

Authentiken zu den Reliquien in den Reliefs am Hochaltare, nämlich:

a) ex tunica beati Nicolai de Flüe (von Pfarrer Omlin);
b) ex ossibus S. Placidi et;
c) S. Sigisberti (Geschenk Seiner Gnaden Abt Benedikt Prevost, Disentis);
d) S. Meinradi (Geschenk Seiner Gnaden Abt Thomas Bossart, Einsiedeln);
e) de domo S. Josephi sponsi, S. Johannis Baptistae, ex ossibus S. Virginiae martyris (Chorfrau Johanna von Vincenz);
f) ex cineribus corporis S. Francisci et Clarae Assisensis (Schweiz. Kapuziner-Provinzial P. Lor. Justin. Seitz);
g) ex pallio S. Laurentii a Brundusio Missionarii Ordinis Capuccinorum;
h) ex ossibus S. Fidelis a Sigmaringen Martyris Ordinis Capuccinorum (Geschenk von Seiner Gnaden Bischof Joh. Fidelis Battaglia in Chur);
i) ex ossibus beatae Crescentiae III Ordinis S. Francisci (Kloster Kaufbeuren).

SCHWIENBACHER-CHRONIK, 39, siehe auch KAM XXX/10

«Im April 1907 wurden auf Verwenden des Hochw. P. Albuin Thaler O.C. 2 Reliefs für den Hochaltar angefertigt von Ferd. Stuflesser in St. Ulrich in Gröden. (Evangelienseite: Sel. Nicolaus v.d. Flüe, Placidus M. und Sigisbert, Abt von Disentis, heiligen Meinrad u. St. Joh. Bapt. Epistelseite: St. Franciscus u. Clara v. Assisi, St. Lorenz v. Brindisi O.C., St. Fidelis von Sigmaringen Mart. O.C. u. Sel. Crescentia v. Kaufbeuren, III. Ord. S. Francis.)
Dieselbe kosteten im ganze 133 Kr. Zoll war frei. (N.B. August Valentin, Bildhauer in Brixen erbot sich, dieselben Reliefs für 240 Kr. zu liefern.)»

1 1946–1951
Kirche, Mittelapsis, Hochaltar

KAM XXVII/52, Pläne von Architekt Walther Sulser, Hochaltar
POESCHEL 1943 (1961), 503

Nach der Freilegung der Wandmalereien 1949–1951 wirkten die hohen Altaraufbauten störend. Die Seitenaltäre wurden abgebaut und verkauft. Das Hochaltarretabel, dessen neugotischer Aufbau Missfallen erregte, wurde durch einen neuen Entwurf von Architekt Walther Sulser ersetzt **Abb. 15**.[59] Zudem wurden die karolingischen Rundbogenfenster im Scheitel der Apsiden wieder geöffnet und die barocken Seitenfenster

zugemauert. Offenbar blieb der Hochaltar von den Restaurierungsarbeiten soweit unberührt, dass man auf eine Neuweihe verzichten konnte.

KAM XXVII/37, 1948, 21. November
Brief von P. Placidus Berther, Spiritual und Administrator, an Bischof Christianus Caminada betreffend Altäre: *«Müstair, den 21. November 1948, An Sr. Gnaden H.H. Bischof Christianus, Chur.*

Hochwürdigster Gnädiger Herr!
Wie Sie wissen haben wir in der Klosterkirche die drei Altäre entfernt. Der neugotische [Hochaltar Nr. 1] *dient gegenwärtig soweit es sich nicht noch um etwa brauchbare Schnitzarbeiten handelt, als Heizmaterial. Es wird das beste sein, sonst dürften die einzelnen Teile wohl da und dort im Kloster wieder Aufstellung finden, wohl kaum zur Förderung des gesunden Kunstsinnes. Die beiden anderen haben wir hier magaziniert. In der Kirche werden sie nicht zur Aufstellung kommen und sonst haben wir keinen passenden Raum, wo wir sie verwenden oder aufstellen könnten. Darum habe ich mit Hilfe von H.H. P. Notker selig, gesucht Käufer zu finden.*

Gestern teilte nun mir H. Pfarrer Berther in Ruis mit, die Gemeinde wäre bereit die beiden Altäre anzukaufen und sie in der vergrösserten Kirche aufzustellen.»

KAM XXVII/96, 1947 bis 1951, Chronik über die Kirchenrenovation
Zu 1950 werden verzeichnet: Restaurationsarbeiten an den Apsiden, Einbau der beiden Seitenaltäre, Montage des elektrischen Läutwerkes, Einbau der neuen Orgel, Kopie von Fresken für das Pariser Museum, Einbau der inneren Fenster in den Apsiden, Anschaffung des Hochaltares und des Tabernakels, Holzschnitzereien am Hochaltar.

«Für nächstes Jahr [1951] *bleibt die mittlere Altarabside u. Aufstellung des Hochaltars* [60], *der bereits angeschafft wurde. Tabernakel lieferte J. Gestle Chur für 410.– frs. Die Holzschnitzereien am Hochaltar stammen von Jos. Schröder St. Gallen für 641.58 frs. Die 3 Altäre kommen total auf 2505.16 frs.»*
1950: *«Dieses Jahr kam die mittlere Altarapside an die Reihe. In der zweite*[n] *Augustwoche konnte der Hochaltar aufgestellt werden. Am 10. August wurde der Tabernakel geweiht u. anschliessend die Orgel. Nach Maria Himmelfahrt hat Herr Sauter noch die Gnadenkapelle restauriert u. damit fand die 5jährige Kirchenrestauration ihren Abschluss. Am 7. Sept. hat Herr Sauter sich von uns verabschiedet. Gottes Segen begleite ihn.»*

Das Retabel bestand seit 1950 aus einem einfachen vergoldeten Kasten mit Segmentbogen und geschnitztem Rankenwerk, darin die nahezu vollplastischen Figuren aus der Werkstatt von Johannes Patsch für das Retabel von 1630 **Abb. 7; Abb. 15**. Zuoberst thront die gekrönte Gottesmutter Maria auf Wolken. Sie neigt sich einer Gruppe von neun weiblichen Heiligen zu, die sich um die heilige Katharina scharen. Ihnen gegenüber gruppieren sich neun männliche Heilige um den heiligen Dominicus, von denen man die im Vordergrund kniende Gestalt wohl mit Karl dem Grossen identifizieren kann. Daran waren schmale Seitenflügel mit je fünf Reliefs befestigt. Der Kasten ruhte auf einer Predella mit Tabernakel, die ebenfalls mit fünf Reliefs versehen waren. Diese insgesamt 15 Reliefs stellen die im Visitationsprotokoll erwähnten 15 Rosenkranzmysterien dar.[61]

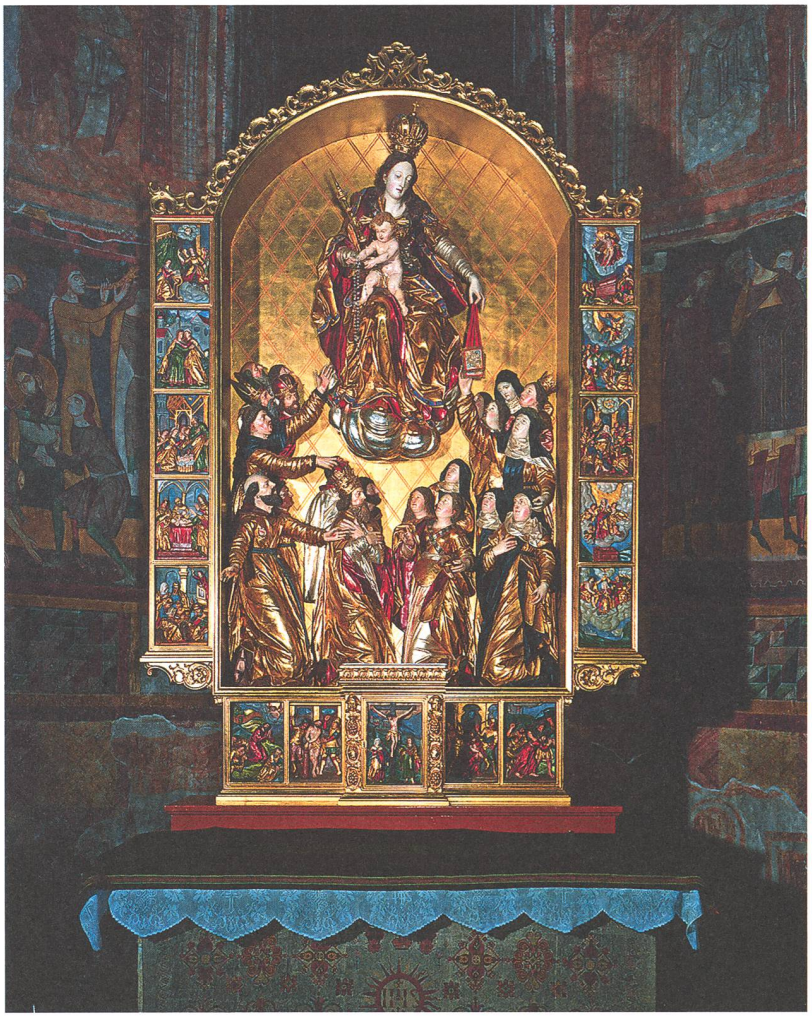


Abb. 15: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Mittelapsis. Hochaltar Nr. 1/1950. Das reduzierte Retabel von 1628ff. mit der Rosenkranzmadonna und den Rosenkranzgeheimnissen.

1 1983
Kirche, Mittelapsis, Hochaltar

Klosterchronik 1922–1987, Abschrift in Auszügen von Sr. Domenica
«1983: Weil die Fresken der mittleren Abside in unserer Kirche vom Salpeter gereinigt und aufgefrischt werden müssen (v. Herr Emmenegger) wurde der Aufbau des Rosenkranzaltares (Hochaltar) entfernt. Das Allerheiligste wird jetzt im Sakramentshäuschen auf der linken Seite der Mittelabsis aufbewahrt, wo früher die Monstranz mit dem Hlg. Blutwunder war. Es wurde ein provisorisches Podium um den Altar errichtet, und die heilige Messe wird nun wieder am alten Altar zelebriert.»

Das Altarretabel wurde danach ganz weggelassen und eingelagert. Die qualitätsvollen Figuren von Johannes

Patsch sind im Klostermuseum ausgestellt. Das Holzpodium versieht noch heute (2015) seinen Dienst. Der Rosenkranztitel wurde beim Umbau 1994 auf die Einsiedlerkapelle Nr. 16/1994 übertragen. Das ging umso einfacher, als der dortige Altar schon vorher der Maria von Einsiedeln gewidmet war.

2 Kirche, Nordapsis, Peter- und Paulsaltar

2 4. Viertel 8. Jahrhundert
Kirche, Nordapsis, Peter- und Paulsaltar

SULSERAKTEN, Kirchenrestaurierung 1947–1951
GOLL/EXNER/HIRSCH 2007, 199–205, Bilder 104k–111k

Wie der Hochaltar Nr. 1 stammt der nördliche Seitenaltar aus der karolingischen Bauzeit im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts. Die Hauptpatrone Petrus und Paulus sind durch die an die Wände der Apsis gemalten Viten der beiden Heiligen schon für die Frühzeit bezeugt. Der Altar wurde 1948 untersucht und bis zum gewachsenen Boden ausgegraben **Abb. 16; Abb. 18**. *«Der Altarstipes ... scheint in halber Höhe der alte zu sein, dazu wurde die Barockmensa zugemauert. Darin zeigen sich Marmorfragmente eingemauert. Altarplatte scheint alt und umgearbeitet zu sein»,* berichtet der Restaurator Franz Xaver Sauter in seinem Wochenbericht 1948.[62] Eine karolingische Weiheinschrift ist nicht nachgewiesen, hingegen einige Graffiti.[63]

2 1087
Kirche, Nordapsis, Peter- und Paulsaltar

MÜLLER 1978, 29
BERNASCONI REUSSER 1997, Nr. 20, 72–73
GOLL/EXNER/HIRSCH 2007, 206, Bild 112k, und 250, Bild 112r.

Auf das karolingische Fresko wurde 1087 eine Inschrift in weisser Schrift auf schwarzem Grund gemalt. Sie erwähnt die Altarweihe durch Bischof Norpert (1079–1088). Eine karolingische Weiheinschrift ist nicht nachgewiesen, hingegen einige Graffiti.[63] Zum bauhistorischen Hintergrund siehe die Bemerkungen zum Hochaltar Nr. 1.

[hi]c DEniQVe [- - -] / [norp(er)t]VM REco[ndite sunt - - -] / [r]eLIQVIE S(an)C(t)o[rvm - - -] / MANV SVbTEr [- - -] / VIDELICet [- - -] / ANDRee · ioh[annis - - -] / mATEi evange[liste - - -] / philippi marc[i - - -] / [..]eR [.]orandrv[. - - -][64]
Hier schliesslich ... wurden niedergelegt durch Norpert die Reliquien der heiligen ... unter ... nämlich ... Andreas, Johannes ... Evangelist Matthäus ... Philippus, Markus ...»

2 Anfang 13. Jahrhundert
Kirche, Nordapsis, Peter- und Paulsaltar

BÜTTNER/MÜLLER 1956, 39–41, 59
GOLL/EXNER/HIRSCH 2007, 250, Bild 112r
BERNASCONI REUSSER 1997, (Nr. 20, 72–73) Nr. 47, 124–125

Bei der spätromanischen Neuausmalung der Ostwand und der Apsiden wurden der Petrus- und Paulus-Zyklus erneut aufgegriffen und in damals moderner Weise wiedergegeben **Abb. 17**. Wie beim Hochaltar Nr. 1 wurde dabei die Weiheinschrift von 1087 in schwarzer Schrift auf weissem Grund wörtlich wiederholt. Rabustan verzichtete auf die Wiedergabe dieses Weihetextes. In den Zwischenräumen zwischen der romanischen und der karolingischen Freskenschicht bildeten sich dicke Salzkrusten, die das Inschriftenfeld von der Wand wegdrückten, bis sie abgelöst werden mussten.[65]

[--- / ...] SVN[T - - -VI] / DELICET · PE[TRI - - -] / · IOHANNIS · A[NDREE? - - -] / · IACOBI · PHI[LIPPI - - -] / · LVCAE EW[ANGELISTAE - - -] / E[T OM]NIV[M SANCTORVM - - -][66]
... wurden (Reliquien niedergelegt) ... nämlich von Petrus ... Johannes, Andreas ... Jakobus, Philippus, Lukas Evangelist ... und aller Heiligen ...

2 1404, 12. November
Kirche, Nordapsis, Peter- und Paulsaltar

KAM 1/10, 1404, 12. November, Müstair
MÜLLER 1976, 329–330.
MÜLLER 1978, 257, Anm. 54

Johannes, Bischof von Varna, rekonziliierte die zwei Kapellen St. Jakob und St. Benedikt in Mals (I) und weiht zwei Altäre in der Klosterkirche in Müstair, einen zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus und aller anderen Apostel, den anderen zu Ehren des heiligen Benedikt und rekonziliierte ebenda den Kreuzgang und den Friedhof (Original mit Siegel).

Die Urkunde ist auf den 12. November 1404 datiert.[67] In der *Hierarchia catholica* findet sich tatsächlich ein Bischof von Varna (1404–1411), Angehöriger des Predigerordens, verzeichnet. Die Neuweihe scheint nach dem Brand von 1392 notwendig geworden zu sein,[68] dessen Schäden und Reparaturen von 1405 insbesondere im frühromanischen Westtrakt archäologisch gut greifbar sind.[69]

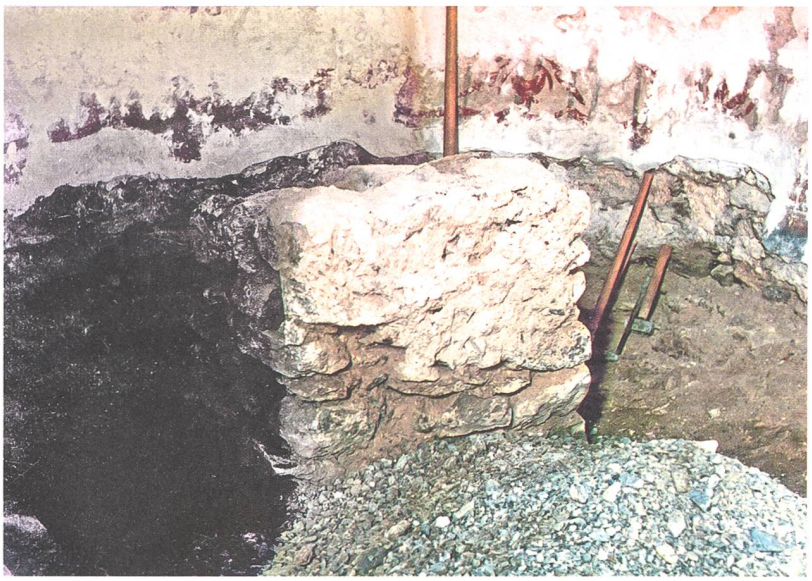


Abb. 16: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Nordapsis. Altar Nr. 2/4. Viertel 8. Jahrhundert. Fundament und Rest des aufgehenden Stipes während der Kirchenrestaurierung im Sommer 1949.

Abb. 17: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Nordapsis Nr. 2. Wandmalereizyklus von Petrus und Paulus, oben karolingische, unten romanische Schicht.

2 1502, 2. August
Kirche, Nordapsis, Peter- und Paulsaltar

KAM I/9, 1502, 2. August
Zemp 1906–1910, 68–69
Poeschel 1943 (1961), 298–299, Anm. 3, 302
Müller 1976, 331–332
Müller 1978, 93
Ackermann/Brunold 2014, 49

Frater Stephanus vom Predigerorden und Bischof von Belinas rekonziliierte die Klosterkirche und weihte den Hochaltar zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers, den linken Seitenaltar zu Ehren der heiligen Stephanus und Sebastian, den Altar *sub choro* zu Ehren des heiligen Blasius, den rechten Seitenaltar zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus (Original mit Siegel).

[Nr. 2] *Altare autem dextrum in choro situm in honore apostolorum Petri et Pauli et omnium apostolorum, decem milium martirum et sancte Anne matris dei genitricis / Marie, Marthe et Barbare virginum et martirum.*

Der auf der rechten Seite im Chor befindliche Altar ist geweiht worden zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus und aller Apostel, der zehntausend Märtyrer, der heiligen Anna, Mutter der Gottesmutter Maria, der Jungfrauen und Märtyrinnen Martha und Barbara.

2 1638
Kirche, Nordapsis, Peter- und Paulsaltar

KAM IX/4, 1638, Visitationsprotokoll, 2
Poeschel 1943 (1961), 329

Das Visitationsprotokoll von 1638 erwähnt auch den Peter- und Paulsaltar und verlangt die Erneuerung der Mensaplatte.

3.um a cornu Evangelii in eodem choro ss. Petro et Paulo sacrum, pictum est Apellem manu, Deiparam dolorosam exprimit.
Lapis seu mensa altaris mi/noris, quod est ss. Petri & Pauli, laevigetur.

Drittens ist auf der Evangelienseite im gleichen Chor das Heiligtum der heiligen Petrus und Paulus, stellt die schmerzensreiche Gottesgebärerin dar, gemalt wie von Apelles Hand.

Der Stein oder die Altarmensa des Nebenaltars der heiligen Petrus und Paulus soll geglättet werden. – Wenn er so uneben und ungleich dick war wie die Marmormensa Nr. 3/1087, so ist diese Anordnung nicht unverständlich.

2 1744 ff.
Kirche, Nordapsis, Peter- und Paulsaltar

BAC M 45/17, 1742, 8. Februar
KAM XVIII/171, 1744, Verzeichnis der Reparaturen von 1742–1786 (Seiten 20–29)
KAM XVIII/230, 1807 (1744), Register unter der Äbtissin Augustina Wolf
Zemp 1906–1910, 98, 102, Visitation durch Generalvikar Johann Georg Jost
Poeschel 1943 (1961), 328
Müller 1978, 186–187

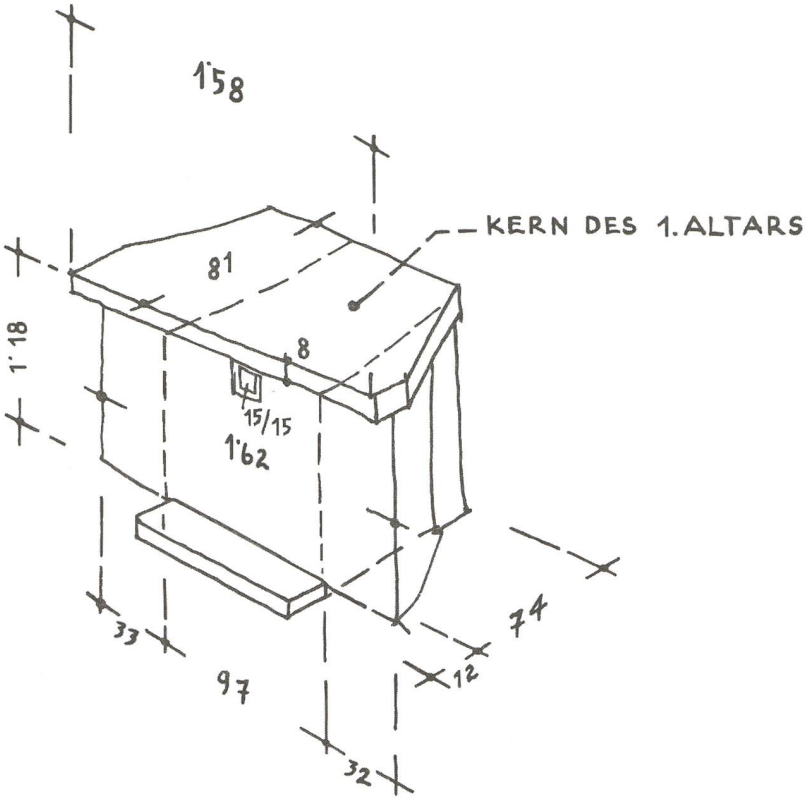


Abb. 18: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Nordapsis. Altar Nr. 2/1087. Erweiterter Stipes mit Marmormensa. Zeichnung von Walther Sulser, August 1949.

1744 erhielten beide Seitenapsiden neue Altarretabel **Abb. 19**. Eine Neuweihe ist nicht nachgewiesen. Sulser notierte zwar 1949: *«Auch die Seitenaltar-Stipites wurden in ihrer Form verändert, letztmals jedenfalls 1744, als dort die barocken Altaraufbauten zur Aufstellung gelangten.»* Vielleicht war doch eher ein Umbau von 1878 gemeint, zu denen die Pyxiden der Neuweihe vorliegen. Zemp charakterisiert die Retabel als *«Werke eines fröhlichen, eleganten und reichbewegten Tiroler Spätbarockstils. Die Säulen waren ... mit Golddamast verziert, die geschnitzten Bekrönungen mit Vergoldung und mit blauer und grüner Lasurfarbe auf Silbergrund zu feinster Wirkung gestimmt.»* Das Wappen der Maria Angela Katharina Hermanin von Reichenfeld beweist, das sie erst nach ihrer Wahl zur Äbtissin 1747 vollendet wurden. Einen Eindruck ihrer Qualität vermittelt der Altar Nr. 9 in der Niklauskapelle von den gleichen Meistern, dem Tischler Niclaus von Porta und dem Maler Anton Willi von Ried **Abb. 28**. Das Hauptbild stellte den Tod des heiligen Benedikts dar. Dadurch wurde der Petrus- und Paulus-Titel zurückgedrängt und vom heiligen Benedikt für die nächsten zwei Jahrhunderte überlagert.[70] In die Seitenwände der Apsiden wurden Fenster ausgebrochen, um die hohen Altarretabel von der Seite zu belichten. Die grossen karolingischen Scheitelfenster wurden zu kleinen Oculi reduziert.

Abb. 19: Ilanz/Glion. Ilanz, katholische Kirche. Benediktsaltar, vormals in der Klosterkirche St. Johann in Müstair. Altar Nr. 2/1744. Tafelbild mit der Darstellung vom *Tod des hl. Benedikt.*

2 1878
Kirche, Nordapsis, Peter- und Paulsaltar

SULSERAKTEN, Baunotizen 1946–1952, 21./22.9.1950, Berichtigung 6.1.1951

Die Untersuchung von 1950 brachte eine kreisrunde, niedrige Bleidose aus dem Altarsepulcrum zum Vorschein.[62] Gemäss Blasonierung durch Erwin Poeschel handelt es sich um das Wappen des Bischofs Caspar II. Willi (1877–1879). Das Datum passt gut mit der Kirchenrestaurierung zusammen. Sulser hat das Wappen zuerst anders gelesen und wohl deswegen die Datierung der Stipesumbauten 1744 statt 1878 zugewiesen.

2 1904
Kirche, Nordapsis, Peter- und Paulsaltar

Mit der Neuausmalung der Kirche im Beuronerstil 1878 kamen auch die barocken Altäre der Seitenapsiden unter Druck. In der Folge gab es mehrere Interventionen und Veränderungen, insbesondere die von Zemp kritisierte *«Renovation»* von 1904.

SCHWIENBACHER-CHRONIK, 34, 58 (Rückblick)
«1904 schenkte J. B. Lechthaler von Münster 200 Kron zur Herrichtung der beiden Seitenaltäre, welche durch M. Adam von Mals geschah.»

ZEMP 1906–1910, 98, 102
«Die Seitenaltäre von 1744 sind erhalten, aber seit 1904 durch eine bäurische ‚Renovation' schwer geschädigt.»

2 1948–1949
Kirche, Nordapsis, Peter- und Paulsaltar

SULSERAKTEN, Kirchenrestaurierung 1947–1951, Wochenbericht Franz Xaver Sauter 14.5.1948
SULSERAKTEN, Baunotizen 1946–1952, 21./22.9.1950 mit Zeichnung **Abb. 18**

Unter der Leitung von Architekt Walther Sulser wurden die Seitenaltäre untersucht und bis zum gewachsenen Boden ausgegraben **Abb. 16; Abb. 18.**[62] Die Stipites scheinen damals weit hinunter, nach Sulsers Angaben bis zum karolingischen Bestand, abgetragen worden zu sein. Am 21./22. September 1950 haben der Spiritual P. Placidus Berther und der Restaurator Franz Xaver Sauter die Sepulcra geöffnet. *«Sie enthalten je eine kreisrunde niedrige Bleidose (etwas grösser als Hostien zur Messefeier) und bischöfl. Siegel.»*

Nach der Freilegung der karolingischen und romanischen Wandmalereien wurden die Retabel der Seitenaltäre nicht mehr eingebaut. Sie konnten schliesslich an die neu errichtete katholische Kirche von Ilanz verkauft werden.

KAM XXVII/37, 1948, 21. November
Brief von P. Placidus Berther: Müstair, den 21. November 1948, an Sr. Gnaden H. H. Bischof Christianus Caminada, Chur.
«Hochwürdigster Gnädiger Herr!
Wie Sie wissen haben wir in der Klosterkirches die drei Altäre entfernt. Der neugotische [Hochaltar Nr. 1] *dient gegenwärtig soweit es sich nicht noch um etwa brauchbare Schnitzarbeiten handelt, als Heizmaterial. Es wird das beste sein, sonst dürften die einzelnen Teile wohl da und dort im Kloster wieder Aufstellung finden, wohl kaum zur Förderung des gesunden Kunstsinnes. Die beiden anderen haben wir hier magaziniert. In der Kirche werden sie nicht zur Aufstellung kommen und sonst haben wir keinen passenden Raum, wo wir sie verwenden oder aufstellen könnten. Darum habe ich mit Hilfe von H.H. P. Notker selig, gesucht Käufer zu finden.*

Gestern teilte nun mir H. Pfarrer Berther in Ruis mit, die Gemeinde wäre bereit die beiden Altäre anzukaufen und sie in der vergrösserten Kirche aufzustellen.»

KAM XXVII/37, 1948, 30. November
1948, 30. November, Brief der bischöflichen Kanzlei an die Klosterverwaltung u.a. mit der Mitteilung, dass das bischöfliche Ordinariat mit dem Verkauf der drei Altäre aus der Klosterkirche für Fr. 5500.– an die Kirchgemeinde Rueun einverstanden ist.

KAM XXVII/70, 1948, 29. Dezember
1948, 29. Dezember, Schreiben von Xaver Stöckli Söhne, Malerei & Vergolderei, Stans, an P. Placidus Berther, Klosterverwalter, zur Verwendung der abgebauten Altäre des Klosters: Dem Text lässt sich entnehmen, dass die Altäre für die Kirche in Rueun (Ruis) zu gross sind und damit neue Interessenten gesucht werden müssen.

KAM XXVII/37, 1948, 12. Dezember
1949, 12. Dezember, Brief der bischöflichen Kanzlei Chur mit dem Einverständnis zum Verkauf von Altären und Statuen an die Pfarrei Glion/Ilanz.

KAM XXVII/81, 1950, 18. Juni
Vertrag über den Verkauf der beiden Seitenaltäre an die katholische Kirchgemeinde Ilanz für Fr. 8000.–. **Abb. 19**

2 1954
Kirche, Nordapsis, Peter- und Paulsaltar

KAM XXVII/37, 1952, 16. Juli
P. Placidus Berther an Sr. Gnaden Christianus Caminada, Bischof von Chur: *«Wie Sie wissen wurden die beiden Seitenaltäre bei der Restaurierung umgebaut und sollten wieder konsekriert werden. … und es wäre für mich und das Kloster eine grosse Freude und Anerkennung unserer Arbeit, wenn Sie, hochwürdigster Gnädiger Herr, die Konsekration vornehmen würden.»*

KAM I/72, 1954, 21. Mai
Weihe-Zeugnis der zwei Seitenaltäre des heiligen Stephanus und der heiligen Petrus und Paulus, geweiht durch Bischof Christianus Caminada von Chur: Der erste Text hält ausserdem fest, dass in den Stephansaltar Reliquien der Märtyrer Fidelis von Sigmaringen, Deusdedit und Felix, die sich bereits vorher in diesem Altar befunden haben, eingeschlossen worden sind. Nach dem zweiten Text ist der Peter- und Paulsaltar mit Reliquien der Märtyrer Fidelis von Sigmaringen und Laetantius, die ebenfalls bereits vorher in diesem Altar verwahrt gewesen sind, ausgestattet worden.

3 Kirche, Südapsis, Stephansaltar

3 4. Viertel 8. Jahrhundert
Kirche, Südapsis, Stephansaltar

Goll/Exner/Hirsch 2007, 104, 208–209, Bilder 114k und 115k
Im Gegensatz zu Petrus und Paulus in der Nordapsis ist das Stephanspatrozinium der Südapsis in der karolingischen Gründungszeit nicht unbestritten, insbesondere, weil das karolingische Wandbild 114k eine Bischofsweihe und das Bild 115k das liturgische Mahl des Neugeweihten darstellt. Der Bildtitulus von 115k scheint tatsächlich einen Bischof zu erwähnen. Stephanus war jedoch Diakon und nicht Bischof. Marèse Sennhauser-Girard schlug den Bischof Vigilius, Landespatron Tirols, als Alternative vor.[71] Andererseits fehlen uns Umwidmungen und Neuweihen, so dass nebst der Namen- und Standorttreue weiterhin einiges für das Stephanspatrozinium spricht.

3 1087
Kirche, Südapsis, Stephansaltar

Büttner/Müller 1956, 56
Auch 1087 kann man das Stephanspatrozinium nicht präziser fassen. Büttner/Müller schreiben bezüglich der Inschrift in der Mittelapsis: *«Man kann einzig den heiligen Stephan vermissen, dem ja von jeher die Südapsis gewidmet war, aber er ist doch wenigstens in einem Verschrieb vorhanden, da man nach Cassiani noch STE(PHANI) erraten kann.»*[72]

Anlässlich der Restaurierung 1950 wurde die bestehende Marmormensa abgehoben und am Kirchturm in die Reihe der ausgemusterten Grabplatten gestellt **Abb. 20.**[73] Sie ist ein gleichschenkliges Trapez, an der vorderen Unterkante gekehlt und hat folgende Masse: Breite 176 bzw. 124 cm, Tiefe 90 cm und Dicke 10–14 cm. Fünf Kreuze auf der Oberfläche weisen sie als geweihte Altarmensa aus: in der Mitte ein Tatzenkreuz, in den Ecken je ein X-förmiges Kreuz. 9 cm parallel zur Vorderkante verläuft eine dünne eingeritzte Linie. Der Behau ist aufgrund der heutigen Bewitterung nicht mehr zu beurteilen. Hingegen sind die Gestaltung, Glättung und Abmessungen weniger präzise, als man sich von den Marmorskulpturen aus karolingischer Zeit gewohnt ist. Eher drängt sich eine Entstehungszeit um 1087 auf. Vielleicht haben ähnliche Unebenheiten auf dem Altar Nr. 2/1638 die Visitatoren zur Revisionsbemerkung veranlasst, dass die Mensaplatte geglättet werden müsse.[74]

Abb. 20: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair. Südlicher Seitenaltar Nr. 3/1087. Trapezförmige Altarmensa aus Marmor, vermutlich frühromanisch, seit 1950 an den Sockel des Kirchturms angelehnt. Masse: Breite 178 bzw. 125 cm, Tiefe 90 cm, Dicke 10–14 cm. An der vorderen Unterkante (Basis) ist die Platte gekehlt.

3 *Anfang 13. Jahrhundert*
Kirche, Südapsis, Stephansaltar

Seit der Neuausmalung im beginnenden 13. Jahrhundert ist unzweifelhaft Stephanus dargestellt. Seine Figur ist in den Fresken mehrmals inschriftlich bezeichnet. Auch in der Altarinschrift wird sein Patrozinium hervorgehoben. Da die Inschrift nicht mit einer Neuweihe verbunden ist, muss man annehmen, dass sie wie bei den anderen Altären Nr. 1 und 2 die nicht freigelegte Weihenotiz von 1087 wiederholt.

SULSERAKTEN, Kirche Malerei, Notizen 23./24. April 1952 sowie Bericht 1950, 4
BÜTTNER/MÜLLER 1956, 40–41, 53, 59–62
BERNASCONI REUSSER 1997, Nr. 48, 126–127
GOLL/EXNER/HIRSCH 2007, 260, Bild 122r

In der Mitte des Mäanders ist ein weisses Feld für die Altarinschrift eingefügt. Diese ist weitgehend verblasst, kann aber anhand alter Abschriften und Fotos erschlossen werden:

In hONORE DOMINI nOSTRI IHV XPI ET SANCTE CRVCIS ET · [Dei geni] / TRicIS · MARie XII Kalendas NOvemBRIS ET PRECIPVE[- - -] / SANCTI STephani protomartyris iohanniS · APOSTOLI et EW[angeliste / - - -] mavricii et sociOrum [..- - - / - - -] confessoris / [- - -] undecim millivm virginvm.

Zu Ehren unseres Herrn Jesus Christus und des heiligen Kreuzes und der Gottesmutter Maria, am 12. Tag vor den Kalenden des Novembers [= 21. Oktober], *und hauptsächlich* [zu Ehren] *des Protomärtyrers St. Stephan, des Apostels und Evangelisten Johannes ..., Mauritius und Gefährten ... Bekenner ... der elftausend Jungfrauen.*

Architekt Walther Sulser fiel auf, dass das Weihedatum in der Südapsis von demjenigen der Mittelapsis abweicht. *«Die Typen der Hauptapsis sind sorgfältiger gemalt, das Datum der Hauptapsis lautet ‚XVIII K SEPTEMBRIS', dasjenige der Südapsis ‚XII C NOVEMBR'.»* Aufgrund dieser Differenz wurden die Altäre nicht im gleichen Zusammenhang geweiht.

3 *1502, 2. August*
Kirche, Südapsis, Stephansaltar

KAM I/9, 1502, 2. August
ZEMP 1906–1910, 68–69, Anm. 3
POESCHEL 1943 (1961), 298–299, 302
MÜLLER 1976, 331–332
MÜLLER 1978, 93
ACKERMANN/BRUNOLD 2014, 49

Der Dominikaner Frater Stephan Tschuggli rekonziliierte in seiner Funktion als Weihbischof die Klosterkirche und weihte den Hochaltar zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers, den linken Seitenaltar zu Ehren der heiligen Stephanus und Sebastian, den Altar *sub choro* zu Ehren des heiligen Blasius, den rechten Seitenaltar zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus (Original mit Siegel).

[Nr. 3] *Altare autem sinistri lateris in honore/sanctorum martirum Stephani, Laurencij et Sebastiani ac omnium martirum. Lucij confessoris. Emerite ac Barbare virginum et martirum, Dorothee, Ursule ac sodalium.*

Der Altar auf der linken Seite [wurde geweiht] zu Ehren der heiligen Märtyrer Stephanus, Laurentius und Sebastian und aller Märtyrer, des Bekenners Luzius, der Jungfrauen und Märtyrinnen Emerita und Barbara, Dorothea, Ursula und Gefährtinnen.

3 *1625/1626*
Kirche, Südapsis, Stephansaltar

KAM XVIII/78, 1625/1626
KAM XVIII/80, 1626

Baurelevante Einträge im Klosterarchiv, bearbeitet von Josef Ackermann: Zahlung an Bastian (Bëstiaun) Daniel (Danial) für die Anfertigung eines *Gätters/Gatters*, also einer Abschrankung vor dem St. Stephansaltar (Seite 45). Verrechnung von Arbeiten am grossen Altar und am St. Stephansaltar, ausgeführt vom Drechsler von Mals (Seite 139).

3 *1638*
Kirche, Südapsis, Stephansaltar

KAM IX/4, 1638, Visitationsprotokoll
POESCHEL 1943 (1961), 329

Alterum altare a cornu Epistolae minus in eodem choro videtur habere 2 sepulchra, a fronte & in ipso stipite; est sacrum s. Stephano sculptum quoque se nondum inauratum.

Ausserdem scheint der andere Nebenaltar auf der Epistelseite (Südseite) im gleichen Chor zwei Reliquiengräber zu enthalten, eines an der Front und eines in seinem Stipes; ist dem heiligen Stephanus geweiht, geschnitzt, aber noch nicht vergoldet.

3 *1744*
Kirche, Südapsis, Stephansaltar

1744 wurde der Stephansaltar mit einem neuen Retabel versehen, gleichzeitig und im gleichen Stil wie der Peter- und Paulsaltar in der Nordapsis. Die beiden Altäre teilen weitgehend das gleiche Schicksal. Zur Quellenlage siehe Altar Nr. 2/1744.

3 *1878*
Kirche, Südapsis, Stephansaltar

KAM XXVII/55, Sulser Bericht 1950, 5, und 6.1.1951

«Bei der Öffnung der Sepulcra kamen kreisrunde, niedrige Bleidosen mit dem bischöflichen Siegel zum Vorschein.» Das Siegel trägt das Wappen des Bischofs Caspar II. Willi (1877–1879).

THALER 1931, 610

«Vom 2.–5. Jänner 1882 wurde der neue Hochaltar aufgestellt ... Vier Statuen des früheren Hochaltars (St. Joh. Bapt. und St. Joh. Evang., St. Sebastian und St. Rochus) flankieren gegenwärtig den St. Stephansaltar.»

3 1904
Kirche, Südapsis, Stephansaltar

Renovation wie Altar Nr. 2/1904.

3 1949
Kirche, Südapsis, Stephansaltar

Briefwechsel zum Verkauf des Altarretabels wie Altar Nr. 2/1949.

3 1954
Kirche, Südapsis, Stephansaltar

KAM XXVII/37, 1952, 16. Juli
1952, 16. Juli, Brief von P. Placidus Berther an den Bischof von Chur mit der Bitte, die beiden bei der Restaurierung umgebauten Seitenaltäre wieder zu konsekrieren.

KAM I/72, 1954, 21. Mai
Weihe-Zeugnis der zwei Seitenaltäre des heiligen Stephanus und der heiligen Petrus und Paulus, geweiht am 21. Mai 1954 durch Bischof Christianus Caminada von Chur: Der erste Text hält ausserdem fest, dass in den Stephansaltar Reliquien der Märtyrer Fidelis von Sigmaringen, Deusdedit und Felix, die sich bereits vorher in diesem Altar befunden haben, eingeschlossen wurden.

4 Kirche, Nordannex (?), Benediktsaltar

4 4. Viertel 8. Jahrhundert
Kirche, Nordannex (?), Benediktsaltar

Die Kirche wurde seitlich begleitet von langen, eher dunklen Gängen, für die sich die Bezeichnung *Annexe* eingebürgert hat. Der Nordannex ist noch erhalten, der südliche wurde im Verlauf des frühen 16. Jahrhunderts abgebrochen. Die Annexe dienten als Vorräume, Vorbereitungsräume in der Art einer Sakristei und als Zugänge zur Klosterkirche, die durch grosse offene Rundbögen hindurch direkt vor das Sanktuarium führten. Ganz im Osten waren sie zu Kapellen mit einem eigenen Altar in der eingezogenen Apsis ausgestaltet. Die Altarstelle im Nordannex wurde 2001–2002 ausgegraben. Sie war gegenüber dem Gang um eine Stufe erhöht und mit einem dicken Steinbett versehen, in dem sich das Fundament des Altars nicht abzeichnete.[75] Dank späteren Weihen weiss man, dass einer der Annexe einen Martinsaltar und der andere einen Benediktsaltar besass. Erwin Poeschel und Iso Müller verorteten den Martinstitel im Nordannex und folglich das Benediktspatrozinium im Südannex.[76] Müller begründet dies mit der Darstellung im 1956 freigelegten karolingischen Wandbild, das er als Tod des heiligen Martin interpretiert. *«Es war auch sinnvoll, im Norden dem Vater des gallischen und im Süden dem Vater des abendländischen Mönchstums einen Altar zu errichten.»*

Dieser Lesart ist aus mehreren Gründen zu widersprechen.

1. Die ikonographische Deutung des Freskos im Nordannex harrt noch vertiefter Studien. Das Bild kann auch den Tod des heiligen Benedikt darstellen oder dessen Translation von Montecassino nach Fleury **Abb. 21**.
2. Gemäss Weiheurkunde von 1512 weihte Frater Stephan Tschuggli den Martinsaltar Nr. 5 auf der «*linken*» Seite des Klosters *(vero altare capelle sancti Martini site secus sinistram partem monasterii)*. In der Urkunde von 1502 benutzt der gleiche Weihbischof *links* eindeutig für die Südseite; der Stephansaltar liegt südlich, *sinistri lateris*, des Hochaltars. Diese Anordnung entspricht noch der heutigen. Folglich muss demgemäss der Benediktsaltar auf der rechten, nördlichen Seite situiert werden.
3. Der Altar im Nordannex verschwindet spätestens 1628, als der ehemalige Kapellenraum vom übrigen Nordannex abgetrennt und eingewölbt wurde, weil man vermutlich eine Sakristei einrichten wollte.[77] Das Benediktspatrozinium und die Darstellung vom Tod des heiligen Benedikt überdauerte die Zeit auf dem direkt benachbarten Peter- und Paulsaltar Nr. 2/1744. Es gelang ihm sogar, das alte Altarpatrozinium in den Schatten zu stellen. Es ist eine oft beobachtete Tatsache, dass Patrozinien einem Ort stark verhaftet sind, und wenn sie verlagert werden, dann so, dass die ursprüngliche Disposition nicht grundlegend auf den Kopf gestellt wird.[78]
4. Bischof Johannes weiht 1404 den Kreuzgang, die Grabstätten und zwei Altäre. Bei den Altären handelt es sich um den Peter- und Paulsaltar Nr. 2 im Norden der Klosterkirche sowie namentlich den wohl naheliegenden, im Annexraum unmittelbar nördlich davon anzunehmenden Benediktsaltar.

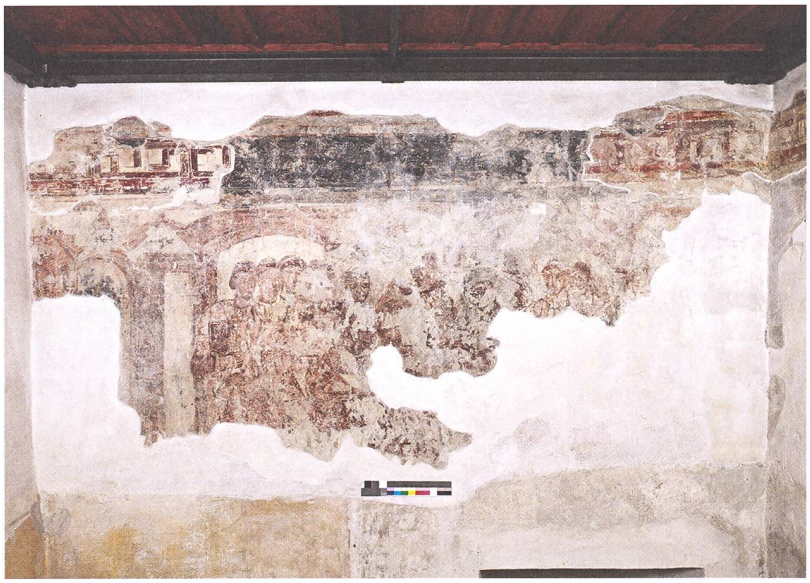


Abb. 21: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Nordannex. Zu Altar Nr. 4/4. Viertel 8. Jahrhundert. Karolingische Wandmalerei an der Nordwand, einen sterbenden Heiligen darstellend.

Diese Betrachtungsweise hat weitreichende Konsequenzen für die funktionale Bestimmung der Klostertrakte in karolingischer Zeit. Der Mönchsvater Benedikt[79] ist der Klausur der Mönche zuzuordnen, der «Reichsheilige» Martin von Tours eher der weltlichen Seite. Müssen demnach die Wohnräume der Mönche im Norden und die Klosterpfalz im Süden angenommen werden?[80]

4 *1404, 12. November*
Kirche, Nordannex (?), Benediktsaltar

KAM 1/10, 1404, 12. November, Müstair
Poeschel 1943 (1961), 302, 305
Müller 1976, 329–331
Müller 1978, 19 (245, Anm. 27), 29, 71, 73 (257, Anm. 54), 76, 100
Ackermann/Brunold 2014, 43

Gemäss Urkunde rekonziliierte der Weihbischof Johannes von Varna die zwei Kapellen St. Jacob und St. Benedikt in Mals und weihte zwei Altäre in der Klosterkirche in Müstair, einen zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus, den anderen zu Ehren des heiligen Benedikts und rekonziliierte ebenda den Kreuzgang und den Friedhof (Original mit Siegel). Der im Nordannex der Klosterkirche rekonzililiierte Altar ist nicht nur dem heiligen Benedikt, sondern auch dem heiligen Kaiser Karl dem Grossen sowie den heiligen Erasmus und Agnes dediziert worden.[81]

Nos Johannes Dei et sedis apostolice gratia episcopus Vornensis universis christi fidelibus salutem in vero salutari. … necnon duo altaria cum reconciliacione ambitus et cimiterii in cenobio sancti Johannis in monasterio dicte dyocesis, dedicavimus … altaria vero in monasterio primum in honore beatorum Petri et Pauli et omnium aliorum apostolorum, secundum vero in honore sancti Benedicti confessoris, sancti Karoli regis ac magni imperatoris, sancti Herasmi martiris et confessoris necnon sancte Agnetis virginis, auctoritate nobis a reuerendo domino in Christo fratre domino Hartemanno episcopo Churiensi concessa, …

Wir, Johannes, von der Gnade Gottes und des apostolischen Stuhls Bischof von Varna, Gruss an alle Christgläubigen. … Ausserdem weihten wir zwei Altäre zusammen mit der Rekonziliation des Kreuzgangs und des Friedhofs im Kloster St. Johann in Münster, in der genannten Diözese … den ersten Altar im Kloster zu Ehren der seligen Petrus und Paulus und aller anderen Apostel, den zweiten zu Ehren des heiligen Bekenners Benedikt, dem heiligen König und grossen Kaiser Karl, dem heiligen Erasmus, Märtyrer[82] und Bekenner, sowie der heiligen Jungfrau Agnes mit Erlaubnis des verehrten Herrn und Bruders in Christus, Herr Hartmann, Bischof von Chur …

Es fällt auf, dass nur der Peter- und Paulsaltar Nr. 2 sowie der Benediktsaltar Nr. 4 neu geweiht wurden. Die übrigen Altäre brauchten offenbar keine Neuweihe. Nach unserer Einschätzung liegen beide Altäre im Norden der Kirche, der eine im Kirchenraum selbst, der andere im Nordannex. Gleichzeitig ist vom Kreuzgang um den heutigen Nordhof und von den Grablegen die Rede, die im Kreuzgang und im Nordannex archäologisch nachgewiesen sind.[83] Die Weihen folgen offenbar Wiederherstellungsarbeiten im nördlichen Bereich des Klosters, für die auch die Bauforschung entsprechende Belege vorzuweisen hat. Insbesondere der Norperttrakt, der als bischöfliche Residenz diente und spätestens seit 1170 in der Verfügungsgewalt der Schwestern lag, hatte unter dem Brand gelitten und wurde 1405 umfassend wiederhergestellt.[84] Es dürften sich also um Reparaturen nach einer Brandschatzung gehandelt haben, als Bischof Hartmann II. von Werdenberg-Sargans (1388–1416) im Zuge der Auseinandersetzung mit den Vögten von Matsch 1392 das Kloster besetzte.[85]

Diese Urkunde ist das einzige schriftliche Zeugnis, dass Karl der Grosse als Heiliger auf einem Altar im Kloster Müstair verehrt wurde. Da es sich wie beim Peter- und Paulsaltar Nr. 2 um die Weihe eines bereits bestehenden Altars handelt, könnte die Erhebung Karls auf den Altar schon früher erfolgt sein. Allerdings genoss Karl der Grosse besonders unter der Äbtissin Lucia I. (1360–1398) besondere Verehrung, wie aus seinem Konterfei im Klosterurbar von 1394 mit der Beischrift als Klostergründer hervorgeht.[86]

4 *1628, 1638, 1744*
Kirche, Nordapsis, Benediktsaltar

KAM IX/4b, 1638, Visitationsbericht
Zemp 1906–1910, 88–89, Anm. 5, 98

Im Visitationsbericht von 1638 wird ein vierter Altar *extra chorum* als zerstört gemeldet. Dabei dürfte es sich eher um den Blasiusaltar Nr. 12 *sub choro* gehandelt haben als um den Benediktsaltar im Nordannex.

Der Apsisraum 6 am östlichen Ende des Nordannex, dort, wo bisher der Benediktsaltar stand, wurde 1628 gegen den Nordannex abgemauert und gewölbt.[87] Darüber liess die Äbtissin Ursula Karl von Hohenbalken (1639–1666) eine Wohnung für den Pfarrer einrichten. Von dessen Küche gab es eine Treppe hinunter zur Sakristei 8. Wie es scheint, wurde damit die geforderte strenge Klausur durchgesetzt und der Apsisraum 6 zugunsten einer Sakristei seines karolingischen Altars beraubt. Damals wurde auch die heutige Sakristeitüre in die Kirchenwand eingebrochen.[88]

Dass der Benediktstitel sogleich und nicht erst 1744 auf den Peter- und Paulsaltar Nr. 2 übertragen wurde, ist anzunehmen. Mit der Umgestaltung des Altarretabels und dem neuen Gemälde *mit dem Tod Benedikts* **Abb. 19** nahm die Benediktsverehrung jedenfalls überhand.

5 Kirche, Südannex (?), Martinsaltar

5 *4. Viertel 8. Jahrhundert*
Kirche, Südannex (?), Martinsaltar

Müller 1978, 19

Die Diskussion um den Standort des Martinsaltars ist direkt verknüpft mit dem Benediktsaltar Nr. 4. Bei beiden ist unbestritten, dass sie sich in einem der seitlichen An-

nexe entlang des Kirchenschiffs befunden haben. Für Iso Müller war klar, dass *«der nördliche Annex (die heutige Sakristei) St. Martin gewidmet* [war], *denn die dort entdeckte karolingische Malerei stellt dessen Tod dar. Auch ihm hatte St. Benedikt auf seinem Berg ein Heiligtum errichtet. Überdies war der Touroner Bischof in der Kapitale und in ganz Rätien damals schon hoch in Ehren.»*

Zweifellos geht der Martinsaltar auf die karolingische Gründungszeit zurück. Mit den oben zum Benediktsaltar Nr. 4/4. Viertel 8. Jahrhundert aufgeführten Argumenten dürfte er eher im Südannex errichtet worden sein. Dort ist der archäologische Befund allerdings durch den Einbau der Nonnengruft von 1758 zerstört.

5 1512, 1. Mai
Kirche, Südannex (?), Martinsaltar

Die Martinskapelle tritt nur ein einziges Mal schriftlich in Erscheinung, nämlich bei der Neuweihe 1512 durch Frater Stephan Tschuggli, als der Altar nach dem Brand von 1499 wieder benützt werden konnte. Bei der ersten Weihe 1502 war er offenbar noch nicht in Stand gestellt.

KAM I/11, 1512, 30. April und 1. Mai
Zemp 1906–1910, 72 Anm. 10
Thaler 1931, 175
Poeschel 1943 (1961), 299, 302, 305, 345
Müller 1976, 333–334
Müller 1978, 94

Nos frater Stephanus ordinis predicatorum dei et apostolice sedis gratia episcopus Bellinensis, reverendissimi in Christo / patris et domini domini Pauli eadem gratia electi et confirmati ecclesiae Curiensis in pontificalibus vicarius generalis. / Notificamus per presentes, quod sub anno domini millesimo quingentesimo duodecimo diebus ultima aprilis et / prima maij reconsiliavimus tres capellas unacum circuitu seu poliandro ecclesie sancti Johannis / Baptiste vallis monasteriensis diocesis Curiensis et in qualibet capella denovo consecravimus unum altare videlicet /

[Nr. 10] *in prima capella sancti Uodalrici sita in circuitu in honore sanctorum Uodalrici, Cuonradi, Leonhardi, quatuor evangelistarum, Appolonie et Elisabeth confessorum, martirum et virginum.*

[Nr. 9] *Secundum altare in capella sancti Nicolai sita supra capellam sancti Uodalrici consecratum in honore sanctorum Nicolai, Primi et Feliciani, Velentini* [sic], *Alexij et Gothardi martirum et confessorum.*

[Nr. 5] *Tercium vero altare capelle sancti Martini site secus sinistram partem / monasterii predicti die prima maij antedicti anni consecratum est in honore sanctorum Martini, Joachim, / Joseph, quatuor doctorum, Marie Magdalene, Scolastice et Künigundis confessorum et virginum. ...*

Wir, Bruder Stephan vom Predigerorden, von der Gnade Gottes und des apostolischen Stuhls Bischof von Belinas, bischöflicher Generalvikar des verehrten Vaters in Christus und Herrn Paulus, von derselben Gnade gewählter und bestätigter Bischof von Chur, machen mit dem Vorliegenden bekannt, dass wir im Jahre des Herrn 1512 am letzten Tag im April und am ersten Tag im Mai drei Kapellen weihten, zusammen mit dem Kreuzgang und Grablegen in der Kirche St. Johann dem Täufer im Münstertal, Diözese Chur.

In der ersten Kapelle des heiligen Ulrich [siehe Altar Nr. 10/1512] im Kreuzgang gelegen zu Ehren der Heiligen Ulrich, Konrad, Leonhard, vier Evangelisten, Appolonia und Elisabeth, Bekennerinnen, Märtyrerinnen und Jungfrauen.

Der zweite Altar in der Kapelle des heiligen Nikolaus [siehe Altar Nr. 9/1512] über der Ulrichskapelle liegend wurde geweiht zu Ehren der Heiligen Nikolaus, Primus, Felicianus, Valentin, Alexis und Gotthard, Märtyrer und Bekenner.

Der dritte Altar schliesslich wurde in der Kapelle des heiligen Martin auf der linken Seiten des genannten Klosters gelegen am ersten Mai des obgenannten Jahrs geweiht zu Ehren der heiligen Martin, Joachim, Joseph, der vier Kirchenlehrer, Maria Magdalena, Scholastika und Kunigunde, Bekennerinnen und Jungfrauen.

Nach dem Brand von 1499 wurden die Klosterkirche, der Kreuzgang, die Wohn- und Wirtschaftsbauten sowie die Kapellen eine nach der anderen wieder in Stand gestellt. Mit den Altarweihen von 1502 war die Klosterkirche wieder benutzbar. Gleichentags wurde auch der Altar Nr. 13/1502 im Untergeschoss der Heiligkreuzkapelle geweiht. 1510 folgte der Altar Nr. 6/1510 im Obergeschoss der Heiligkreuzkapelle. 1512 waren der Kreuzgang, die Begräbnisstätten und die obgenannten drei Kapellen bereit. Ihre Wiederherstellung dauerte offenbar länger. Die Abschlussarbeiten zogen sich bei der Kirche und der Heiligkreuzkapelle mit der Aufrichte der neuen Dachstühle bis 1517 hin.

Interessanterweise wird in diesem Kontext der Benediktsaltar Nr. 5 nicht erwähnt. Das kann zwei Gründe haben: Entweder ist der Benediktsaltar 1499 untergegangen und nicht mehr wieder hergestellt worden oder er blieb soweit intakt, dass er nicht geweiht werden musste. Die weiterlebende Benediktstradition scheint auf das zweite hinzudeuten. Zudem blieb der sakrale Kontext des östlichen Teils im Nordannex erhalten und war als prominenter Bestattungsplatz im 16. Jahrhundert beliebt. Es wurde dort mindestens eine Grabtumba aus Stuckplatten mit gleichen Dekorationselementen wie an der Emporenbrüstung errichtet.[89]

Der Martinsaltar steht 1512 in einer separaten Kapelle, die wir im Ostteil des Südannexes lokalisieren. Obwohl archäologische Befunde anzeigen, dass dieser Südannex unter dem Brand stark gelitten hatte, ist zumindest die Osthälfte wieder hergerichtet worden.[87] 1530 war der Bereich vom Bau des Kirchturms erneut stark betroffen. Danach finden sich nur noch bauliche Spuren in Schopfqualität. Man muss davon ausgehen, dass die

Martinskapelle damals unterging und der Ort bis zur Neuanlage der Gnadenkapelle 1758 ein eher vernachlässigtes Dasein fristete. Später ist vom Martinsaltar nicht mehr die Rede. Hingegen lebte der Martinskult im Volksbrauch von Müstair bis heute weiter. Bis 1990 beteten die Frauen von Müstair den Ablass vor dem geschmückten Martinsbild in der Südapsis im Untergeschoss der Heiligkreuzkapelle.[90] Nebst dem Laternenumzug wurde auch die Mantelteilung lebhaft nachgespielt. Selbstverständlich wird auch der Martiniball mit vorangehender Theateraufführung bis heute weiter gepflegt.

5 Gnadenkapelle, Heiligblutaltar

Poeschel 1943 (1961), 297, 304, 502
Müller 1978, 63–66, 193
Goll 2013a, 133–136

Die Gnadenkapelle mit dem Heiligblutaltar ist nur räumlich der Nachfolger des Martinsaltars. Die Tradition des Martinsaltars bricht im 16./17. Jahrhundert ab, während die Heiligblutverehrung stark gefördert wird.

Das Heiligblutwunder erreignete sich in der ersten oder in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.[91] Auf jeden Fall war die Verehrung Ende des Jahrhunderts in vollem Gang, begleitet von vielen Ablässen und Altarweihen. Sie passte zur aufkommenden Hochschätzung der Eucharistie und zur Propagierung des Fronleichnamsfestes. Dem gleichen Zweck diente die Zusammenstellung aller Ablässe und der Geschichte des heiligen Bluts durch Johannes Rabustan um 1460. 1488 baute man für die Bluthostie einen eigenen Tabernakel am Wandpfeiler zwischen der Mittel- und der Nordapsis – parallel zum Baldachin Karls des Grossen. 1597 wurde die Geschichte des Heiligblutwunders unmittelbar daneben mit einem vierteiligen Wandbild visualisiert **Abb. 8.**[92]

Abb. 22: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Gnadenkapelle. Altar Nr. 5/1758. Bleipyxis mit Siegel aus dem Reliquiengrab.

Als Ersatz für die bescheidene Nische in der Nähe des Hochaltars fand man 1758 auf dem verwaisten Platz an der Südwestecke der Kirche den idealen Standort für die Aufnahme der blühenden Wallfahrt in einer eigenen Heiligblutkapelle. Man kombinierte das neue Gebäude mit einer unterirdischen Nonnengruft und verband es mit einem grossen offenen Bogen mit der Kirche, der 1988 verkleinert wurde.

5 1758, 1767
Gnadenkapelle, Heiligblutaltar

KAM XVIII/171, 1758 und 1767, Verzeichnis der Reparaturen von 1742–1786, Seiten 20–29
KAM XXX/1, ca. 1900, P. Albuin Thaler: Manuskript *Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden*, 288
Thaler 1931, 448
Poeschel 1943 (1961), 302, 329
Müller 1978, 193, 206 und 217
Archäologisches Tagebuch 217 von 2010, 24.9.2010, Eintrag von Erich Tscholl
Goll 2013a, 133–136

In der neuen Kapelle erhielt das Heilige Blut einen eigenen Altar. *«Im Jahre 1758 für die neue Kapelle, vom wunderthätigen heiligen Blueth und darunter sich befindeten Sepultura Ven. et praenobilis Conventus hat ausser den darzue erforderlichen Pauholz, Raucharbeiter und Zufuhr, so von Stüfft beschechen, in allen zwar ertragen* [= betragen] *503 fl 32 (davon für Bildhauer 32 fl. 30 Kreuzer und Maler 120 fl.).'»*

Von der Weihe erfahren wir erst durch die Bauuntersuchung, denn anlässlich der Restaurierung des marmornen Antependiums 2010 kam dahinter im bloss mit einem Stein verstopften Reliquiengrab des Stipes eine flache, runde Bleipyxis mit craqueliertem Siegel zum Vorschein **Abb. 22**. Der Abdruck des Siegelrings hat einen Durchmesser von 24–25 mm und zeigt den ovalen Wappenschild von Johann Baptist Anton von Federspiel (1755–1777) unter dem Bischofshut mit Kordeln.[93]

Aus Respekt und aus konservatorischen Gründen wurde die Pyxis nur fotografiert, aber nicht geöffnet. Wir kennen daher weder das Weihedatum noch die Altarheiligen. Es gibt zwar Baunachrichten, aber keine Anzeichen dafür, dass das Reliquiar schon früher, zum Beispiel 1938, geöffnet worden wäre.

Neun Jahre später kamen zwei weitere Altäre hinzu. *«Im Jahre 1767 sind, in der Capell des Miraculosen H. Blueths 2 Seithen altaren ney gemacht, gefasset und aufgeziert worden von Guetthättern, welliche in allen gekommen auf 70 Gl.'»*

5 1838
Gnadenkapelle, Altar mit Gnadenbild

Schwienbacher Chronik, 13–15
Thaler 1931, 530–541
Poeschel 1943 (1961), 298, 329 mit Abb. 344
Müller 1978, 206, 217

1799 wurde die kostbare Heiligblutreliquie während der Franzosenbesatzung im zweiten Koalitionskrieg geraubt und ist nie wieder aufgetaucht. Um die Kapelle wurde es still bis zum 24. Februar 1838, als man das

Gnadenbild von Sta. Maria feierlich nach Müstair übertrug. Damit erhielt die alte Heiligblutkapelle eine neue Aufgabe, die sich bis heute gehalten hat. Die Übertragung wurde gefeiert und beschrieben, aber eine Altarweihe scheint damit nicht verbunden gewesen zu sein.

5 1938/2010
Gnadenkapelle, Altar mit Gnadenbild

Archäologisches Tagebuch 217 von 2010
Pfanner/Kowalski 2010
Goll 2013a, 133–136

Zur Jahrhundertfeier 1938 wurde die Kapelle aufgefrischt. Am Stipes brachte man zur Zierde des Antependiums die grosse, aber zerbrochene karolingische Chorschrankenplatte aus Marmor an, die 2010 restauriert, zusammengebunden und neu versetzt wurde.

6–8 Heiligkreuzkapelle Obergeschoss, drei Altarstellen

6–8 Ende 8. Jahrhundert
Heiligkreuzkapelle

Die Heiligkreuzkapelle wurde Ende des 8. Jahrhunderts erbaut. Die Fälldaten der Bauhölzer liegen zwischen 785 und 788.[94] Das Untergeschoss der zweigeschossigen Kapelle diente als Gruft und erhielt erst 1502 den Altar Nr. 13. Der eigentliche Kapellenraum lag im Obergeschoss. Im Zentrum der östlichen Hauptapsis befand sich ein kleiner, gemauerter Altarstipes Nr. 6, den man umschreiten konnte. In den Seitenapsiden sparte man während des Baus kleine Apsidiolen mit je einem eigenen kleinen Fensterchen aus den östlichen Apsisflanken aus. Die kleinen Nischen dienten ebenfalls als Altarstellen Nr. 7 und Nr. 8. Sie sind anonym geblieben und wurden nach 1499 aufgegeben.

Heiligkreuztitel sind vor 1000 in unseren Gegenden zwar selten,[95] aber hier muss er wohl vorausgesetzt werden. Schliesslich ist das heilige Kreuz auch in der ältesten Weiheinschrift in der Mittelapsis der Kirche in vorderster Reihe aufgezählt (Nr. 1/1087). Die Heiligkreuzkapelle wird in einer Urkunde vor 1170 zum ersten Mal erwähnt, als Bischof Egino von Chur nebst anderen Gütern die Kapellen St. Ulrich und Nikolaus sowie die *capella s. crucis* dem Kloster schenkte.[96] Die Kreuz- und Auferstehungsthematik passt zur Sepulkral- und Memorialkapelle und wurde in der malerischen Ausstattung am Aussenbau und im Obergeschoss freskal ausgeführt.[97]

6 Ende 8. Jahrhundert
Heiligkreuzkapelle Obergeschoss, Hauptaltar

Archäologisches Tagebuch 227.2 von 2013, Altar F990

Der Hauptaltar in der Mitte der Ostapsis des Obergeschosses war ein freistehender kleiner Stipes mit den Massen 76 x 62 cm **Abb. 23**. Darauf könnte eine grössere Tischplatte aufgesetzt gewesen sein. Der Stipes wurde auf die tragenden Deckenbalken gemauert, verputzt, und erst dann wurde der Mörtelboden dagegen gebaut. Er gehört damit eindeutig zum Bestand der Bauzeit von 785ff. Schriftliche Nachrichten gibt es zu diesem Altar nicht.

6 um 1021
Heiligkreuzkapelle Obergeschoss, Hauptaltar

Archäologisches Tagebuch 227.2 von 2013

Vor 1021 hat ein Brand die Hälfte der Zwischendecke zerstört. Die Hölzer für die Wiederherstellung wurden 1021 gefällt. Baulich wurde wenig verändert. Der Westeingang wurde vergrössert, im Schiff ein neuer Mörtelboden gegossen, die Marmorschranke durch eine hölzerne ausgetauscht und interessanterweise der alte Altarstipes bodeneben abgetragen und am gleichen Ort durch einen voluminöseren ersetzt. Einzelne Buchstaben in einer gepflegten *Capitalis quadrata* an der dahinterliegenden Apsiswand unterhalb der Fensterbank könnten zu einer Weihinschrift gehören **Abb. 24**.

6 1510, 12. Mai
Heiligkreuzkapelle Obergeschoss, Hauptaltar

Gemeindearchiv Müstair, *Cudesch visnaunca vegl*, Inv.-Nr. 6a (barocke Abschrift, Original seit 18. Jahrhundert verloren)
Thaler 1931, 172
Poeschel 1943 (1961), 341
Roth-Rubi 2011, bes. 227
Archäologisches Tagebuch 227.2 von 2013
Goll 2013a, 132–133
Ackermann/Brunold 2014, 49

Nach dem Brand von 1499 wurde der mittelalterliche Altarstipes abgetragen und ein Blockaltar nahe an den

Abb. 23: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Heiligkreuzkapelle Obergeschoss. Altarstandort Nr. 6. Blick gegen Osten. Das Negativ im karolingischen Mörtelboden gehört zum Altar des späten 8. Jahrhunderts, die Mörtelansammlung und der «Schatten» um die alte Altarstelle herum zum Stipes aus der Zeit um 1021. Der an die Apsiswand gerückte Blockaltar von 1510 wurde nach 1626 nochmals kräftig ummantelt.

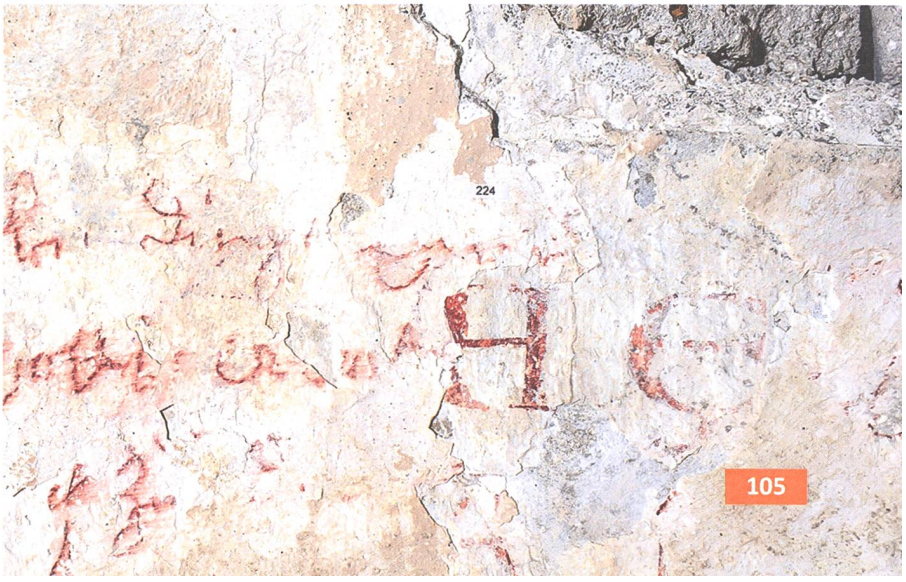


Abb. 24: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Heiligkreuzkapelle Obergeschoss. Altar Nr. 6/1021. Reste einer möglichen Weiheinschrift unterhalb der Fensterbank in der Ostapsis.

Apsisscheitel gemauert **Abb. 2.**[98] Als Mensa dient eine relativ rohe trapezförmige Steinplatte, die vielleicht aus einem älteren, aber wohl nicht karolingischen Bestand übernommen wurde. In karolingischer Zeit würde man eine Marmorplatte erwarten **Abb. 26**.

Vorne im Stipes wurde ein Reliquiengrab ausgespart. Darin legte Frater Stephan Tschuggli 1510 das mit einem Wachsdeckel verschlossene und versiegelte Reliquienglas nieder. Die Weiheurkunde fehlt im Klosterarchiv und war nur in einer rätoromanischen Abschrift aus barocker Zeit im Gemeindearchiv überliefert, bis das Reliquiengrab zu Forschungszwecken geöffnet und die beigelegte Urkunde gelesen werden konnte. Auffindung, Behälter, Inhalt und Urkunde wurden von Saskia Roth 2011 publiziert. Die Reliquien stammen vom heiligen König Ludwig IX. (1214–1270) und von den römischen heiligen Alexander, Eventius und Theodolus. Letztere erlitten unter Kaiser Hadrian (76–138) das Martyrium in Rom.

Anno domini millesimo quingentesimo decimo mensis aut maij die xii. Nos frater Stephanus ordinis predicatorum dei et apostolicae sedis gratia episcopus Bellinensis suffraganeus Curiensis consecravimus hoc altare in honore sancte cruce et inclusimus in eo reliquias sanctorum Ludovici, Alexandri Theodol et Eventij.

Im Jahre des Herrn 1510 im Monat Mai am 12. Tag. Wir Bruder Stephan vom Predigerorden, von der Gnade Gottes und des apostolischen Stuhls Bischof von Belinas, Churischer Weihbischof, haben diesen Altar zu Ehren des heiligen Kreuzes geweiht und darin Reliquien der heiligen Ludwig, Alexander, Theodol und Eventius eingeschlossen.

Mit *Dedicatiun della Baselgia da Sa. Cruss* ist die erwähnte rätoromanische Abschrift des verlorenen Weihebriefs betitelt.[99] Der Text ist ausführlicher, erwähnt auch die Kapellenweihe, enthält einen Ablass, nennt aber die Reliquien nicht.

Auf dem Altar dürfte bereits ein Retabel gestanden haben. Ob es sich um den spätgotischen Flügelaltar **Abb. 6** handelte, wie Zemp vermutete,[100] muss offen bleiben. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts kritzelte jemand mit Rötel *Sebastiani* ... über den Scheitel des Fensters, zusammen mit anderen Kritzeleien möglicherweise im Hinblick auf eine neue Retabelplanung.

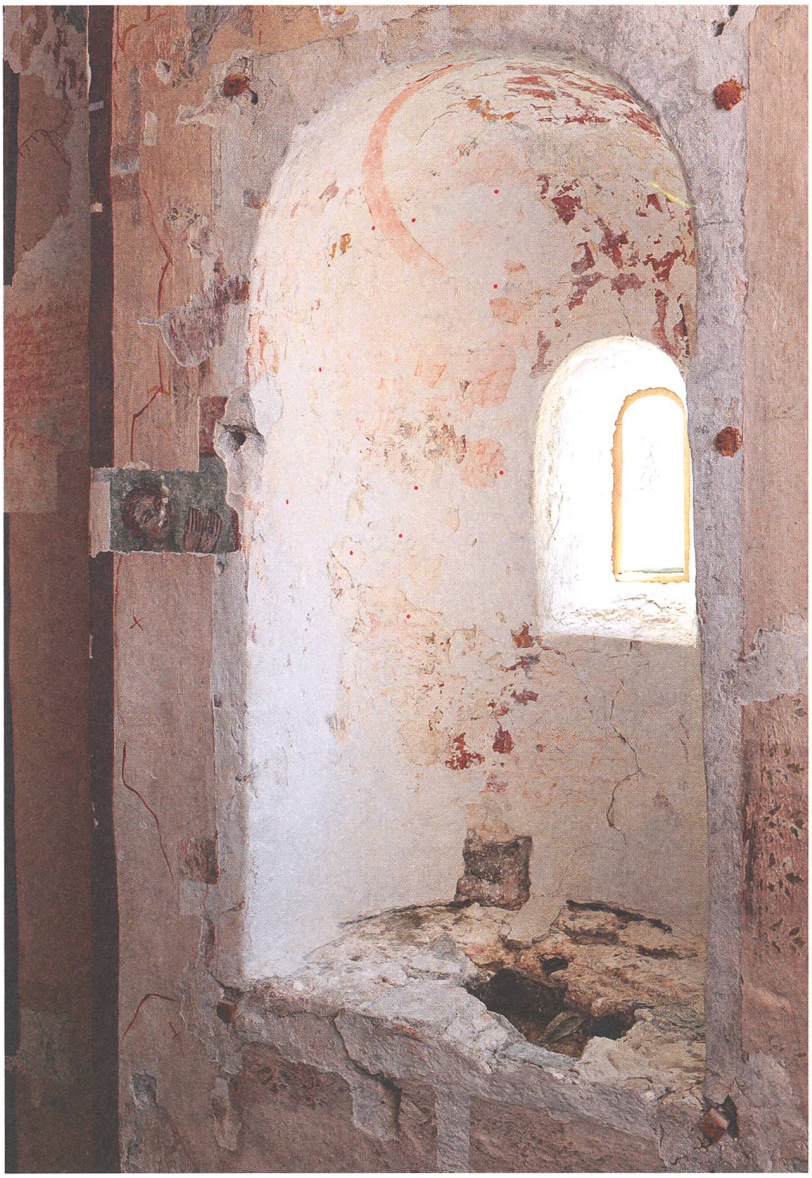


Abb. 25: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Heiligkreuzkapelle Obergeschoss. Apsidiole mit Altarstelle Nr. 8 in der südlichen Nebenapsis mit Reliquiengrab in der Sohlbank. Blick gegen Nordosten.

6 17. Jahrhundert
Heiligkreuzkapelle Obergeschoss, Hauptaltar

Der spätgotische Altarblock wurde zugunsten eines viel umfangreicheren Retabels nochmals kräftig ummauert **Abb. 2; Abb. 23**. Eine neue Altarweihe scheint nicht erfolgt zu sein. Die Umrisse des grossen Altarretabels lassen sich mit restauratorischen Fähigkeiten an der Wand ablesen.[101] Der Aufbau verdeckte das Apsisfenster vollständig. Aus diesem Grunde wurden Seitenfenster eingebrochen, an deren Stelle sich heute Wandnischen befinden. Dieser Altarausbau erfolgte nach 1626, für die eine graue Dekorationsmalerei entlang der Decke und den Wandöffnungen charakteristisch ist, aber noch bevor farbige Heiligendarstellungen im hochbarocken Stil in die bestehende Komposition gemalt wurden.

6 1889 (oder 1894)
Heiligkreuzkapelle Obergeschoss, Lourdesgrotte

KAM XIX/52, 1894, 5. Dezember
KAM XXX/1, ca. 1900, P. Albuin Thaler, Manuskript *Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden*, 346.

Das barocke Altarretabel musste einer Lourdesgrotte weichen, die auf dem Altar und in der zugemauerten Fensternische inszeniert wurde. Nach P. Albuin Thaler wurde die Grotte 1889 eingerichtet. Andererseits bekräftigte der Bischof von Chur in einem Brief vom 5.

Dezember 1894 an den Klosterverwalter Thomas Fetz seine Zustimmung zum Ausbau einer Lourdes-Kapelle in Müstair. Die auf der Mensa festgemörtelte Reliquienplatte deutet auf eine zumindest beabsichtigte Neuweihe hin **Abb. 2**. Flecken auf der Platte zeigen, dass sie mit dem Chrysam der oder einer Weihe in Kontakt gekommen war.

6 1988
Heiligkreuzkapelle Obergeschoss, Lourdesgrotte

1988 liess der Ortspfarrer die Lourdesgrotte abbauen. Die daran anschliessende Pinselrestaurierung liess die Gefährdung der historischen Malschichten sichtbar werden. Dadurch wurden das seit damals andauernde Monitoring (Überwachung), die archäologische Forschung und die konservierende Restaurierung ausgelöst.

7/8 Heiligkreuzkapelle Obergeschoss, Altarstellen in Apsidiolen

7/8 Ende 8. Jahrhundert
Heiligkreuzkapelle Obergeschoss, Altarstellen in Apsidiolen

An der Ostseite der Seitenapsiden wurden von Anfang an Apsidiolen mit einem kleinen Ostfenster eingerichtet **Abb. 25.**[102] Sie haben einen hufeisenförmigen Grundriss mit einem Radius von rund 40 cm. Auch die kugelige Kuppel hat aufgrund des Einzugs eine Tendenz zur Hufeisenform. Die Nischen sind mit einer glatten Stuckschicht ausgekleidet und waren beide mit einer Platte auf der Sohlbank versehen. In der nördlichen Altarstelle Nr. 7 ist die vermutlich karolingische Marmorplatte mit einem profilierten Rand noch erhalten **Abb. 26**, in der südlichen Altarstelle Nr. 8 wurde sie spätestens um 1500 entfernt. Unterhalb der Platten befanden sich Stollen für Reliquiengräber. Nebst diesem Befund zeigen auch Abdrücke von Suppedanea (Altarstufen) auf der Mörtelbodenoberfläche und am Verputz der Apsiswände die Verwendung als Nebenaltäre.

7/8 um 1021
Heiligkreuzkapelle Obergeschoss, Altarstellen in Apsidiolen

Die Untersuchung in der südlichen Apsidiole Nr. 8 zeigt, dass das Reliquiengrab aufgebrochen[103] und um 1021 mit dem gleichen Mörtel wie beim Stipes des Hauptaltars Nr. 6 ein neues, von oben zu bedienendes Sepulcrum gemauert wurde. Beim nördlichen Apsidiolen-Altar Nr. 7 blieb die Mensaplatte offenbar *in situ*.[104]

7/8 nach 1500
Heiligkreuzkapelle Obergeschoss, Apsidiolen

Bei der Renovation nach 1500 wurden die beiden Altarstellen 7 und 8 aufgegeben. In der Apsidiole Nr. 8 wurde die Mensaplatte entfernt, das Reliquiengrab mit Schutt zugefüllt und eine neue Sohlbank gemörtelt. Die Nischen blieben erhalten. Vielleicht dienten sie der Aufstellung von Heiligenstatuen, wie die barocke Inschrift S. Victor über der südlichen Apsidiole Nr. 8 vermuten lässt. Die Fensterchen wurde um 1844 zugemauert und die Nischen 1889 mit verglasten Fensterflügeln verschlossen.

9 Niklauskapelle

9/10 1035 ff.
Ulrichs- und Niklauskapelle

Sennhauser/Goll 2002
Goll 2007
Goll 2008

Um 1035 entstand unter Bischof Hartmann I. (1030–1036, † 1039) die bischöfliche Residenz westlich von Kirche und Plantaturm. Sie besteht aus einem Atrium mit vierseitigem Umgang und dem Wohntrakt im Westen. Die Anlage war achsial von West nach Ost erschlossen, beginnend mit grossen Eingängen im Mittelturm des Westtrakts, quadratischen Räumen auf den Kreuzungen mit dem Umgang und direkt ausgerichtet auf den Nordannex, der in die Kirche führt. Unter dem Nachfolger, Bischof Tietmar (1040–1070), wurde die Achse bereits gekappt. Die Kreuzgangausweitung im Westen des Atriums erhielt einen recheckigen Choranbau und wurde gleichzeitig um ein Geschoss erhöht, damit man im Obergeschoss die Niklauskapelle mit einer gestelzten Apsis einrichten konnte. Dank einer Weiheinschrift ist bekannt, dass Bischof Tietmar die Niklauskapelle im Obergeschoss geweiht hatte. Das Weihedatum in der erdgeschossigen Ulrichskapelle ist nicht bekannt. Die Ausstattung weist ins ausgehende 11. oder ins frühe 12. Jahrhundert. Die beiden Kapellen waren nicht miteinander verbunden und erlitten ein unterschiedliches Schicksal. Beide Kapellen und ein beachtlicher Teil der frühromanischen Wohnbauten sind im nördlichen Westtrakt erhalten geblieben.

Abb. 26: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Heiligkreuzkapelle Obergeschoss. Altar Nr. 7. Profil der Mensaplatte aus Marmor in der Apsidiole der Nordapsis.

9 1040–1070
Niklauskapelle, Altarweihe

Archäologisches Tagebuch 157 von 1998/1999, 1.9.1999
SENNHAUSER/GOLL 2002, 12

Die Niklauskapelle wurde an die frühromanische Bischofsresidenz von 1035 angefügt und diente offenbar als Privatkapelle des Bischofs von Chur. Sie nimmt das Obergeschoss im zweigeschossigen Kapellenturm ein. Kurz vor 1170 schenkte Bischof Egino (1163–1170) die Niklauskapelle an den jungen Frauenkonvent. Um 1200 wurde sie erneuert, 1502 neu geweiht, um 1648 beim Bau einer bischöflichen Wohnung erneut als Privatkapelle eingerichtet und wieder geweiht, 1741 mit einem neuen Altarretabel ausgestattet und 2001 nach der Restaurierung und Bauforschung rekonziliiert. Heute dient sie als Aufbahrungsraum für verstorbene Schwestern.

Anlässlich der Restaurierung 1998 kam in der Apsis zwischen dem Ost- und dem Südfenster eine Weiheinschrift im originalen Verputz zum Vorschein, die Bischof Tietmar von Chur (1040–1070) als Zelebranten nennt **Abb. 27**:

HEC · ECLESIA · DEDICATA · EST · A · TIET / MARO · VENERANDO · CVRIENSI · EPISCOPO ·/· V · IDUS · IVNII · IN · HONORE · SANCTE · CRVCIS ET / ET SANCTE · MARIE · ET SANCTI · NICOLAI · CONFESSORIS ·/RVODPERTI · CONFESSORIS · ERINDRVDIS · VIRGINIS / QVORVM · RELIQUIE · HIC · HABENTVR

Diese Kirche wurde geweiht von Tietmar, dem ehrwürdigen Bischof von Chur, an den 5. Iden des Juni (= 9. Juni) zu Ehren des heiligen Kreuzes, der heiligen Maria und des heiligen Nikolaus des Bekenners, des Bekenners Rupert, der Jungfrau Ehrentrud, deren Reliquien hier enthalten sind.

Wiederum spielt das heilige Kreuz eine führende Rolle,[105] dann folgt erneut Maria. Das Nikolauspatrozinium taucht im 10./11. Jahrhundert zwar öfter auf,[106] ist aber vor der Übertragung nach Bari 1087 als Kapellentitel auffallend früh. Die heiligen Rupert und seine Nichte Ehrentrud deuten auf besondere Verbindungen nach Salzburg hin.[107]

9 um 1200
Niklauskapelle, Altarumbau

BUB I, Nr. 375, vor 1170, 28. Juni/9. August
POESCHEL 1943 (1961), 297, 344–348

Bischof Egino von Chur (1163–1170) weist dem Kloster Münster verschiedene Güter, Kirchen und Eigenleute zu, darunter auch die Niklauskapelle: *... delegavit abatisse ecclesie sancti Iohannis Baptiste in Monasterio. ... capellam sancte Crucis cum omni iure, capellam sancte Marie in Silvaplana cum omni suo iure, capellam sancti Nicolai et sancti Udalrici cum dote sue et decimis; ...*

Er überliess der Äbtissin der Kirche St. Johann Baptist in Müstair ... die Heiligkreuzkapelle mit allen Rechten, die Marienkapelle in Silvaplana [Sielva, Sta. Maria Val Müstair] mit all ihren Rechten, die Kapellen St. Niklaus und St. Ulrich mit ihren Pfründen und Zehnten; ...

Nach der Schenkung liessen die Schwestern als neue Eigentümerinnen um 1200 die innere Ostwand der Niklauskapelle im gleichen romanischen Stil wie die Klos-

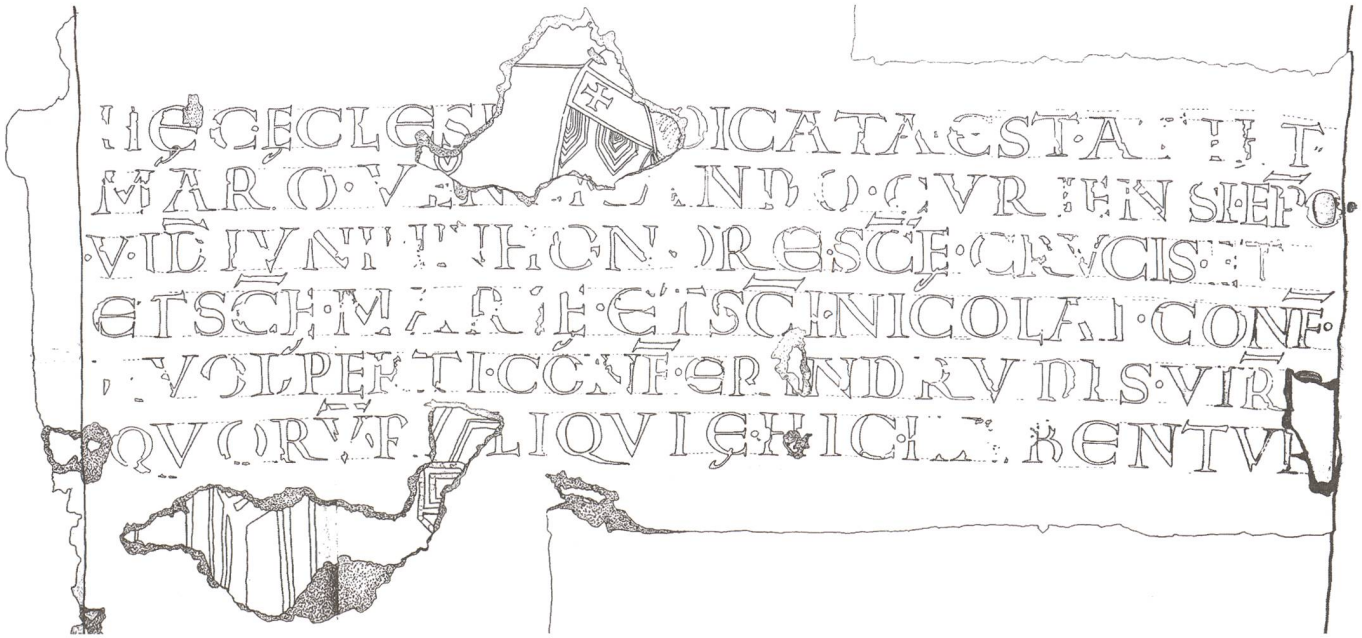


Abb. 27: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Niklauskapelle. Altar Nr. 9/1040–1070. Pause der gemalten Weiheinschrift von Bischof Tietmar (1040–1070) an der Wandfläche zwischen Ost- und Südfenster. Darauf liegen Reste der romanischen Freskenschicht um 1200. 130 x 38 cm. Unmassstäblich.

terkirche und die Kirche von Marienberg (I) ausmalen. Reste davon wurden anlässlich der Bauuntersuchung 1999 freigelegt.[108] Vermutlich im gleichen Bauzusammenhang wurde der freistehende Altarstipes bodeneben abgetragen und neu aufgemauert. Letzterer ist in der heutigen Anlage erhalten geblieben.[109]

9 1512, 30. April
Niklauskapelle, Altarweihe

KAM I/11, 1512, 30. April
Zemp 1906–1910, 68, Anm. 3
Müller 1976, 331–337
Müller 1978, 94
Archäologisches Tagebuch 157 von 1998/1999, bearbeitet von Martin Mittermair

Zum Abschluss der Umbauarbeiten nach dem Brand und der Calvenschlacht von 1499 wurden die Ulrichs- und Niklauskapelle vom Churer Weihbischof Stephan Tschuggli am 30. April 1512 geweiht. Die Abschrift der Haupturkunde ist zitiert beim Martinsaltar Nr. 5/1512. Das Reliquiengrab wurde 1512 zusammen mit einer Aufmauerung auf dem romanischen Altarstipes neu angelegt. Am 1. September 1999 wurde das Sepulcrum geöffnet. Im Reliquienglas befand sich eine Konsekrationsurkunde mit folgendem Wortlaut:

Anno domini millesimo quingentesimo / duodecimo die ultima mensis aprilis / Nos fr. Stephanus ordinis predicatorum / dei et apostolice sedis gratia episcopus Bellinensis / suffraganus Curiensis consecravimus hoc / altare in honore sanctorum Nicolai, / Primi, Feliciani, Velentini, Alexij et / Gothardj et inclusimus in eo/reliquiarum sanctj Sebastiani / et Sancte Agnetis et aliorum sanctorum reliquiarum.

Im Jahre des Herrn 1512, am letzten Tag des Monats April, weihten wir, Bruder Stephan vom Predigerorden, von der Gnade Gottes und des apostolischen Stuhls Bischof von Belinas, Churer Weihbischof, diesen Altar zu Ehren der heiligen Nikolaus, Primus, Felicianus, Valentin, Alexius und Gotthard und schlossen in ihm die Reliquien des heiligen Sebastian und der heiligen Agnes und Reliquien anderer Heiligen ein.

Die Konsekrationsurkunde der Niklauskapelle ist mit mehreren anderen Gegenständen (Authentiken, Knochenpartikel, Weihrauchkügelchen) in einem Noppenbecher mit Wachsdeckel versiegelt und im Sepulcrum des Altars deponiert.[110] Im Glas befinden sich in roten Stoff gewickelte und mit einem braunen Faden verschnürte Knochenpartikel (nicht geöffnet). Dazu könnte die Authentik[111], ein 8 x 96 mm messender Pergamentstreifen mit der Aufschrift *de corpore S(an) c(t)i Nicolai ep(iscop)i m(yr)e*, gehören. Eine weitere Authentik bezeichnet die heilige Erentrudis: *de s(an) c(t)e Erindrudis v(i)r(ginis)*. Die Reliquie war aufgrund der Knitterspuren ursprünglich in das ca. 60 x 80 mm grosse Pergament eingewickelt und zugeschnürt. Das Pergament war offen und der Inhalt verloren. Von drei weiteren Authentiken blieben nur Krümel erhalten. Den romanischen Schriftbildern nach könnten beide Authentiken noch aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammen. Von den erwähnten Reliquien der heiligen Sebastian und Agnes fand sich keine Spur.

9 1648, 1. Oktober
Niklauskapelle, Kapelle rekonziliiert

KAM I/11, 1512, 30. April/1648, 1. Oktober
Zemp 1906–1910, 88
Poeschel 1943 (1961), 349

Auf der Urkunde von 1512 zur Weihe des Niklausaltares wurde nachträglich auf der Plica (umgeschlagener Rand) vermerkt, dass Bischof Johannes VI. Flugi von Aspermont (1636–1661) am 1. Oktober 1648 die Niklauskapelle neu geweiht hatte. Zu diesem Anlass stiftete die Äbtissin Ursula Karl von Hohenbalken (1639–1666) einen Altar, dessen Tafelbild später ins spätbarocke Retabel von 1741 integriert wurde.

Anno Domini 1648 die mercurii in festo sanctae Ursulae virginis prima mensis octobris illustrissimus et reverendissimus episcopus Curiensis Joannes Flugius ab Aspermont / in pontificalibus solemniter reconciliavit supradictam capellam divi Nicolai. Tottis [?] *his adfuerunt admodum reverendissimus Caspar Carolus ab Hohenbalcken vicarius Fo / rraneus in Tyrolis partibus regionis. Per illustris dominus capitanus Joannes I Flugius ab Aspermont et dominus Petrus Gaudentius Castellanus Firstenburgi ...* [Rest schwer lesbar].

Im Jahre des Herrn 1648, Mittwoch am Festtag der heiligen Jungfrau Ursula, am ersten Tag des Monats Oktober weihte der vornehme und ehrwürdige Churer Bischof Johannes Flugi von Aspermont die obgenannte Kapelle des heiligen Nikolaus mit einem Bischofsamt feierlich ein. Zeugen sind ... [die obgenannten].

Das Reliquiengrab wurde offenbar nicht erneut geöffnet. Es gibt keine Anzeichen für Eingriffe am Verputz oder gar für die Öffnung des Reliquienglases.

9 1741
Niklauskapelle, neues Altarretabel

KAM XVIII/171, 1742–1786, Verzeichnis der Reparaturen
Poeschel 1943 (1961), 349
Emmenegger 1978

1741 wurde das neue Altarretabel vom Tischler Niclaus von Porta erbaut und vom Maler Anton Willi von Ried gefasst; der Bildhauer wird nicht namentlich genannt **Abb. 28**. Es ist eine hervorragende Arbeit aus Lüster- und Pastiglia-Technik. An der funkelnd goldenen Säule[112] findet sich das Datum und das Wappen der Äbtissin M. Angela Catharina Hermanin von Reichenfeld (1747–1778). Nach Oskar Emmenegger handelt es sich bei diesem Retabel um einen der schönsten und besterhaltenen Barockaltäre in Graubünden, weil er auch nie restauriert wurde.

Spannend ist der Umgang mit dem Tafelbild, das von der Äbtissin Ursula Karl von Hohenbalken 1648 gestiftet und unten in der Mitte mit ihrem Wappen gekennzeichnet wurde. Die Ursula in der Bildmitte stellte anfänglich eine kniende Stifterin Ursula Karl mit einem überläng-

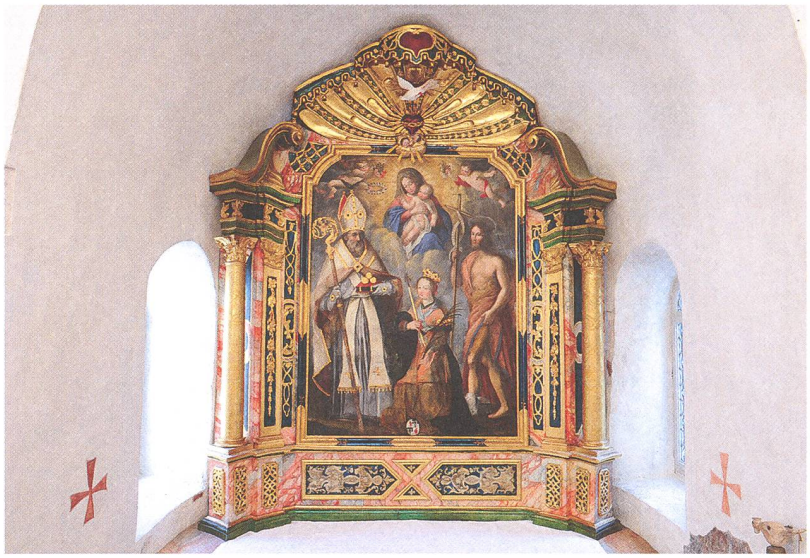
Abb. 28: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Niklauskapelle. Altarretabel Nr. 9 von 1741 mit dem überarbeiteten Altarblatt von 1648.

Abb. 29: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Ulrichskapelle. Kapellenpatron Nr. 10/2. Hälfte 11. Jahrhundert. Romanische Inschrift: CONF · VODAL nennt den Bekenner Ulrich von Augsburg († 973).

ten Äbtissinnenstab dar, dessen Krümme bis zum rechten Arm der Muttergottes hinaufreicht. Bei der Neugestaltung 1741 hat man sich Mühe gegeben, aus der knienden eine stehende und jetzt heilige Ursula mit Pfeil zu machen. Der Äbtissinnenstab wurde wegretuschiert, ist aber heute wieder schemenhaft zu erkennen.

9 2001, 9. Dezember Niklauskapelle, Neuweihe

Am 9. Dezember 2001 weihte Bischof Amedée Grab von Chur den Altar der restaurierten Niklauskapelle neu und setzte das Reliquienglas von 1512 samt Inhalt vollständig und unversehrt wieder ein. Der Bischof realisierte zwar erst in Müstair, dass eine Neuweihe nicht nötig wäre, weil der Altar gar nicht entweiht worden sei. Trotzdem führte er die Zeremonie durch, nachdem ihn der Klosterspiritual und Administrator P. Columban Züger davon überzeugen konnte, dass eine Weihe zuviel keine Sünde sei.[113]



10 Ulrichskapelle

10 2. Hälfte 11. Jahrhundert Ulrichskapelle, Altarfundament

KAM X/3, vor 1170, 28. Juni/9. August
BUB I, Nr. 375
Poeschel 1943 (1961), 297
Büttner/Müller 1956, 62, 69
Bernasconi Reusser 1997, Nr. 23, 80–81
Archäologisches Tagebuch 163 von 1999/2000

Der rechteckige Altarraum wurde zwar nachträglich, aber spätestens im Zusammenhang mit dem Bau der darüber liegenden und vor 1070 geweihten Niklauskapelle an die quadratische Kreuzgangausweitung angebaut. Gleichzeitig wurde ein Steinbett mit Altarfundament ausgelegt. Der Stipes ist nicht erhalten. Das Ulrichspatrozinium[114] ist aus frühen romanischen Inschriften[115] und aus späteren Urkunden bekannt. Die Ersterwähnung erfolgte in der Schenkungsurkunde des Bischofs Egino von Chur (1163–1170) an den Frauenkonvent.

Die Inschrift an der Ostwand lautet **Abb. 29**: ...ORGIFE · CONF(ESSORIS) · VODALR[ici]. Unmittelbar daneben vertikal den Bogen begleitend: ...TE · S(ANCTE) SABINE

An der Nordwand werden weitere Heilige aufgezählt: ...E · VIRG(inis) · ET S... und später darüber gemalt: ... GEORGII · ET ...

Die Inschrift wird von der Paläographin mit historischen Überlegungen ins 4. Viertel des 11. Jahrhunderts datiert.[115] Sie ist stratigraphisch gleichzeitig mit der Ausstuckierung des Chorgewölbes.

10 1512, 30. April Ulrichskapelle, Altarweihe

KAM I/11, 1512, 30. April
Zemp 1906–1910, 72, Anm. 10
Poeschel 1943 (1961), 297, 344–349
Müller 1976, 331–337
Müller 1978, 94

... in prima capella sancti Uodalrici sita in circuitu in honore sanctorum Uodalrici, Cuonradi, Leonhardi, quatuor evangelistarum, Appolonie et Elisabeth confessorum, martirum et virginum.

In der ersten Kapelle des heiligen Ulrich im Kreuzgang gelegen zu Ehren der heiligen Ulrich, Konrad, Leonhard, vier Evangelisten, Appolonia und Elisabeth, Bekennerinnen, Märtyrerinnen und Jungfrauen.

Der Kreuzgang und die Kapellen Ulrich und Niklaus wurden beim Brand von 1499 geschädigt und 1512 nach der Wiederherstellung des Kreuzgangs vom mehrfach erwähnten Weihbischof Frater Stephan geweiht. Der Urkundentext ist beim Martinsaltar Nr. 5/1512 vollständig wiedergegeben. Baugeschichtlich ist nichts zu vermerken, ausser dass die romanischen Stuckaturen trotz ihrer Schäden erhalten blieben. In diesen Stuckaturen sind die vier Evangelisten als tragende Elemente der Kuppel abgebildet.[116]

11 Klosterkirche, Blasiusaltar

11 1295, 12. Mai
Kirche, Blasiusaltar

KAM I/4, 1295 12. Mai, Meran
BUB III (neu), Nr. 1586
Zemp 1906–1910, 58
Poeschel 1943 (1961), 302
Müller 1978, 68, 71

Bischof Emanuel von Cremona weihte die Altäre St. Blasius und St. Gallus in der Klosterkirche zu Müstair und ergänzte Ablässe, die 33 Bischöfe den Besuchern der Kirchweihe gewährten und die Bischof Berthold bestätigte (Original, Siegel fehlt).

Anno domini millesimo CC nonagesim quinto, indictione VIII. Dedicata sunt hec altaria subscripta in monasterio sancti Johannis / vallis Venuste in dyocesi Curiensi. In nomine sancte et individue trinitatis et in victoriosissime crucis domini nostri Ihesu Christi / et sancte Marie perpetue virginis. Primum altare precipue in honore sancti Blasii episcopi et martiris, altare vero secundum precipue in honore / sancti Galli confessoris per dominum Emanuelem venerabilem episcopum Krymonensem, [... Ablassformel ...] *Dedicaciones autem predicte posite sunt et cele / brande singulis annis feria IIIa primi altaris et feria IIIIa altaris secundi in latere ecclesie in septimana sancte trinitatis sollempniter venerande. Venerabilis quoque dominus noster et reverendus in Christo pater dominus Pertoldus episcopus / Curiensis indulgenciam predictam fideliter admisit ac firmiter confirmavit. Dat in Merano / quarto ydus may, in die sancti Pangratii.*

Im Jahre des Herrn 1295, 8. Indiction, wurden die unten beschriebenen Altäre im Kloster St. Johann im Vinschgau in der Diözese Chur im Namen der heiligen und unteilbaren Dreieinigkeit und des siegreichen Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus und der heiligen Maria, immerwährende Jungfrau, geweiht, der erste Altar hauptsächlich zu Ehren des heiligen Bischofs und Märtyrers Blasius, der zweite Altar hauptsächlich zu Ehren des Bekenners Gallus, vom Herrn Emanuel, dem erwürdigen Bischof von Cremona. ... Die vorgenannten Weihen sind festgelegt und jährlich zu feiern am Dienstag nach der heiligen Trinitas für den ersten Altar und am Mittwoch für den zweiten Altar zu Seiten der Kirche und feierlich zu verehren. Auch unser ehrwürdiger Herr und verehrter Vater in Christus Herr Berthold, Bischof von Chur, lässt den vorgenannten Ablass getreulich zu und bestätigt ihn fest. Gegeben in Meran an den vierten Iden des Mai, am Tag des heiligen Pankraz (= 12. Mai).

Der Standort des Blasiusaltars ist in der Urkunde nicht angegeben. Nach dem Weihebrief von 1502 stand dieser Altar *sub choro*, das heisst vor den Chorstufen oder unter der Nonnenempore. Da die Reihenfolge der Weihen von 1502 auf eine Zentrierung zwischen den Seitenaltären St. Stephan und Sebastian Nr. 3 und St. Peter und Paul Nr. 2 hinweist, ist die Platzierung vor dem Sanktuarium die wahrscheinlichere. Damit nimmt der Blasiusaltar – passend für einen populären Nothelfer gegen allerlei Leiden – den Standort eines Volksaltars ein, der in den meisten Fällen in der Mitte der Kirche an der Grenze zwischen Laien- und Klerikerteil platziert ist. Die Klosterkirche Müstair, die anfänglich eine reine Mönchskirche ohne Laienzugang war, hatte dafür erst Bedarf, als der Frauenkonvent Einzug hielt. Da die Urkunde nicht klärt, ob es sich um eine Neuweihe oder um eine Erneuerungsweihe handelt, wäre die Gründung dieses Altars bereits im 12. Jahrhundert denkbar.

11 1502, 2. August
Kirche, Blasiusaltar

KAM I/9, 1502, 2. August
Zemp 1906–1910, 68-69, Anm. 3
Poeschel 1943 (1961), 298–299, 302
Müller 1976, 331–332
Müller 1978, 93
Ackermann/Brunold 2014, 49

Der Dominikanerbruder Stephan Tschuggli, Weihbischof von Belinas rekonziliierte die Klosterkirche und weihte den Hochaltar zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers, den linken Seitenaltar zu Ehren der heiligen Stephanus und Sebastian, den Altar *sub choro* zu Ehren des heiligen Blasius, den rechten Seitenaltar zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus (Original mit Siegel).

Der Altar unter dem Chor wurde geweiht zu Ehren des heiligen Blasius, Bischof und Märtyrer, den Bekennern Wolfgang, Florin und Vigilius, den Jungfrauen und Märtyrinnen Katharina und Margaretha. Die lateinische Textabschrift ist unter dem Hochaltar Nr. 1/1502 wiedergegeben.

11 1638
Kirche, Blasiusaltar

KAM IX/4, 1638, Visitationsprotokoll
Zemp 1906–1910, 85, Anm. 3
Thaler 1931, 293

Das Visitationsprotokoll notiert: *4.um extra chorum destructum est.* – Der vierte Altar ausserhalb des Chors ist zerstört. *Extra chorum* bedeutet hier offenbar ausserhalb des Sanktuariums und ist wohl gleichbedeutend mit *sub choro* (1502), unterhalb der Stufen zum Sanktuarium. Daher darf diese Bemerkung wohl am ehesten auf den Blasiusaltar bezogen werden, der nachher nie mehr auftaucht.[117]

Das abrupte Verschwinden des Blasiusaltars kann mit der Stiftung der Rosenkranzbruderschaft zusammenhängen. Als Volksaltar wäre er eigentlich prädestiniert gewesen für die Bruderschaft, aber sein Standort inmitten des Kirchenschiffs war denkbar ungeeignet für das intendierte hohe Retabel, das den Hochaltar buchstäblich in den Schatten gestellt hätte. Von daher leuchtet der Kompromiss nicht zuletzt auch ökonomisch ein, den Blasiusaltar aufzugeben und den Hochaltar mit den Mitteln der Bruderschaft aufzuwerten.

12 Annex der Kirche (?), Galluskapelle

12 1295, 12. Mai
Annexraum der Kirche (?), Gallusaltar

KAM I/4, 1295, 12. Mai, Meran
BUB III (neu), Nr. 1586
KAM I/1, um 1460, Johannes Rabustan: *Historia de miraculosa hostia*, 5 und 28
Poeschel 1943 (1961), 302
Müller 1978, 64, 68, 73

Gleichzeitig mit dem Blasiusaltar Nr. 11 weihte der Bischof Emanuel von Cremona auch einen Gallusaltar: *Altare vero secundum precipue in honore / sancti Galli confessoris per dominum Emanuelem venerabilem episcopum Krymonensem,* [... Ablassformel ...] *Dedicaciones autem predicte posite sunt et cele/brande singulis annis feria III^a primi altaris et feria IIII^a altaris secundi in latere ecclesie.* Eine längere Textabschrift und die Übersetzung sind beim Blasiusaltar Nr. 11/1295 abgedruckt.

Interessant ist der Vergleich zwischen der Originalurkunde und der Abschrift. Rabustan liess gewissen formelhaften Balast weg, gab aber die zentralen Aussagen in der Regel im Wortlaut wieder. In diesem Fall vertauschte er jedoch die Reihenfolge der Altäre, nannte Gallus als ersten Altar und liess dessen Standort *in latere ecclesie* in der Ablassformel weg.[118]

Der Gallusaltar wird nebst dieser Urkunde und ihrer Abschrift von Johannes Rabustan noch einmal erwähnt, nämlich im gleichen Büchlein zur *Historia de miraculosa hostia*, wo Rabustan überliefert, wie die reuige Schwester Agnes mit der Bluthostie vom Kloster zur Galluskapelle der Kirche – *de monasterio ecclesie ad cappellam sancti Galli* – eilte, wo der Priester Johannes seine Privatandacht zu halten pflegte.[119] Ausserdem wurde 1391 das Gallusfest als Tag von Ablässen notiert.[120]

Der Hinweis auf den Kapellenstandort ist interpretationsbedürftig. Sicher ist, dass die Galluskapelle mit der Klosterkirche verbunden war. *In latere ecclesie* könnte ein Seitenschiff bezeichnen, wenn es eines gegeben hätte. Auf Müstair bezogen muss man an einen der beiden Annexe denken, aus räumlichen Überlegungen wohl eher an den Südannex. Der Nordannex war und ist bis heute den Nonnen als Verkehrsfläche vorbehalten. Für eine Abgrenzung als Kapelle gibt es dort keine baulichen Spuren. Hingegen war der Südannex in Teile gegliedert. Den Ostteil versuchten wir oben mit der Martinskapelle in Verbindung zu bringen. Der Westteil dürfte in dieser spätmittelalterlichen Phase vom Kirchenzugang belegt gewesen sein. Anlässlich der Grabungen auf dem Kirchenvorplatz fanden sich westlich vor dem Kirchturmfundament Trennmauern quer im alten Gangteil, die auf eine Raumausscheidung im Mittelteil zugunsten einer Kapelle hindeuten. Hier könnte sich die Galluskapelle befunden haben, an deren Altar der Priester Johannes sein Stundengebet verrichtete.

Der Südannex wurde vor und nach 1499 sukzessive demontiert. Das 1488–1492 errichtete Südportal in der Kirchenwand verlangte nach einem geräumigeren Vorraum oder einfach nur nach einem Vordach wie heute. Der Brand von 1499 verursachte am Südannex erhebliche Schäden, die archäologisch greifbar sind und nur zu Teilwiederherstellungen führten, wie zum Beispiel im Ostteil, wo wir weiterhin den Martinsaltar Nr. 5/1512 vermuten. Der Gallusaltar Nr. 12 ist seit dieser Zeit verschwunden. Im mittleren Bereich entstand 1530 der Glockenturm, welcher der Martinskapelle nochmals Schäden zufügte und vermutlich zu ihrer Auflassung führte.

13 Heiligkreuzkapelle Untergeschoss, Kreuzaltar

13 1502, 2. August
Heiligkreuzkapelle, Untergeschoss

KAM I/65, 1502, 2. August
KAM XXX/I, ca. 1900, P. Albuin Thaler: Manuskript *Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden*, 115
Thaler 1931, 172
Poeschel 1943 (1961), 341
Müller 1978, 75
Roth-Rubi 2011
Ackermann/Brunold 2014, 49

Am 2. August weihte Frater Stephan Tschuggli einen Altar und hinterlegte in demselben Kreuzpartikel, eine Dorne aus der Dornenkrone Christi, Reliquien von Johannes dem Täufer und anderer Heiliger. Es handelt sich nicht um das gleiche Schriftstück wie bei den obgenannten vier Altarweihen, die ebenfalls am 2. August 1502 vom gleichen Zelebranten in der Klosterkirche durchgeführt wurden (Altäre Nr. 1, 3, 2 und 11).

Nos frater Stephanus ordinis praedicatorum episcopus Bellinensis recognoscimus / per praesentes quod sub anno nativitatis domini 1502 die secunda mensis / augusti consecravimus hoc altare et inclusimus in eo reliquias / de ligno sancte crucis, spina una de corona et sancti Johannis baptiste / unacum aliis reliquiis sanctorum. In fidem et testimonium praemissorum has litteras / nostri sigilli pontificalis iussimus a tergo appressione communii etc.

Wir, Frater Stephan vom Predigerorden, Bischof von Belinas, bekunden mit dem Vorliegenden, dass wir im Jahre 1502 nach der Geburt des Herrn, am 2. Tag des Monats August, diesen Altar weihten und in ihm diese Reliquien einschlossen, vom Holz des heiligen Kreuzes, eine Dorne von der Krone und des heiligen Johannes des Täufers, zusammen mit anderen Reliquien vom Heiligen. Zum Glauben und Beweis des in diesem Schreiben Erwähnten befehlen wir unser bischöfliches Siegel hinten auf diese Schrift aufzudrücken ...

Die Kreuzreliquie weist auf die Heiligkreuzkapelle hin. Es kann sich aber nicht um den Hauptaltar Nr. 6 im Obergeschoss handeln, da dieser 1510 mit anderen Reliquien bestückt wurde. Folglich kommt nur der Altar im Untergeschoss in Frage, der nach 1499 errichtet wurde und heute seit mehr als 100 Jahren profaniert ist. Das Reliquiengrab ist leer. Es kann sein, dass die Reliquien geborgen und anderweitig verwendet wurden,

zum Beispiel für die Monstranz in der Sakristei mit den Kreuzpartikeln, Inv.-Nr. 443. Kreuzpartikel werden allerdings auch in Authentiken von 1730, 1770/1809 und 1812 ausgewiesen.[121]

14 Kirche, Nonnenempore

14 Mittelalter und frühe Neuzeit Kirche, Nonnenchor

Es ist nicht bekannt, seit wann die Klosterfrauen ihren Chordienst auf einer Empore abhalten. Denkbar ist, dass es bereits in frühromanischer Zeit eine Bühne gab. Ein Indiz dafür könnte das Brüstungselement mit der Darstellung der Taufe Christi sein.[122] 1325 ist eine Empore an der Nordwand mit dazu passenden gotischen Wandmalereien inschriftlich und mit Baubefunden sicher nachgewiesen.[123] Die heutige Empore im westlichsten Joch der Klosterkirche entstand zusammen mit der Einwölbung 1488–1492.

Altäre auf Nonnenemporen sind im Mittelalter möglich, aber nicht die Regel.[124] Bei den Dominikanerinnen ist die Messe am *altare interius*, am Altar in der Klausur, gefordert, ebenso in der Regel der heiligen Klara. Darauf werden Messen zu besonderen Anlässen zelebriert. In Königsfelden war 1321 erlaubt, das Sakrament innerhalb der Klausur aufzubewahren. Aber bis heute bleiben die Frauen von der Messe und vom Umgang mit der geweihten Hostie ausgeschlossen. Unter diesem Blickwinkel ist auch die Entwendung des Allerheiligsten in der Geschichte des Heiligblutwunders von Müstair als Sakrileg aus übermächtiger Verehrung und gleichzeitig als göttlichen Gnadenbeweis zu werten (vgl. Altar Nr. 5/1758).

Ab dem 15. Jahrhundert werden Altäre in Nonnenchören häufiger, so dass die Schwestern nicht mehr darauf angewiesen waren, die Messe im Hauptraum durch das Gitter oder hinter der Brüstung zu verfolgen, sondern ihren eigenen Messritus pflegen konnten.[125] In Müstair schweigt die Geschichte zu einem solchen Nonnenaltar. Nur 1752 scheint dessen Existenz kurz auf (siehe unten Nr. 14/1752). Andererseits zeigt die bauliche Anlage einer gemauerten Bühne (Raum 68) im Nordannex auf der Höhe der Nonnenempore 67 und die lange Treppe hinunter zur Kirche, dass der Weg zur Kommunion entsprechend vorgegeben war. Noch im 19. und 20. Jahrhundert zeigt die horizontale Dreiteilung der Türe zwischen Nordannex 5 und der alten Sakristei 6, dass die Klausur strikt eingehalten wurde und die Nonnen vor der Türe kniend ihre Hostie durch den mittleren, beweglichen Türteil hindurch empfingen.[126]

14 vor 1752 Kirche, Nonnenchor

BAC M 45/19, 1752, 16. Dezember
Müller 1978, 194

In den Visitationsakten von 1752 wurde die Frage angesprochen, ob der auf dem Chor aufgerichtete Altar wie beschlossen abgebaut oder belassen werden soll. Gemäss Iso Müller missfiel dem Visitierenden, *«dass die Nonnen seit den letzten zwei Jahrzehnten auf ihrem Chor, wo ein Altar stand, kommunizierten. Um dem Volk mehr Gelegenheit zur Messfeier zu geben, verlangte der Rezess mit allem Nachdruck, dass der Altar trotz Bitten fast aller Konventsmitgliedern entfernt werden müsse.»*

Aus dieser Nachricht kann man wie erwartet entnehmen, dass auf der Nonnenempore ein Altar, vielleicht schon seit ihrem Bau 1488–1492, bestanden hatte. Weihen oder Patrozinien sind nicht bekannt.[127]

14 1886, 30. Dezember Kirche, Nonnenchor

Schwienbacher-Chronik, 1886, 11

«Am 30. Dez. 1886 wurde der neue Altar im Chor aufgestellt. Derselbe war verfertigt von [Johann Tischler] *von Burgeis & Martin Adam von Mals. Der Altar ist ein grossmüthiges Geschenk von Hochw. H. Beichtvater Thomas Fetz an die Klosterfrauen & kostete cirka 100 Fr.»*

KAM XXVII/52, 1944, Sulser Aufnahme zur Durchführung der Renovation

Der Aufnahmeplan von Architekt Walther Sulser zeigt die Umrisse des Altars und darauf ein hohes Kruzifix.

14 1948, 1952, 1959 Kirche, Nonnenchor

Sulserakten, Bericht zum Jahr 1948, 3
KAM VII/65, 1948, 14. Januar, 5. Februar, 8. April

In den Plänen aus der Zeit vor 1948 erscheint ein Altar auf der Nonnenempore. Ein solcher wird indirekt bestätigt durch die Nachricht, *«dass die Laienschwestern nun im gleichen Raum mit den Chorfrauen dem Gottesdienst beiwohnen konnten, u. nicht wie bisher, nur durch eine Glaswand auf den Altar sahen.»* Anlässlich der Umgestaltung des Chorgestühls stellte Architekt Walther Sulser 1948 einen auf der Mittelachse an die Emporenbrüstung angelehnten hölzernen Korpus auf.

P. Placidus Berther an Architekt Walther Sulser, 14. Januar 1948: *«Nun möchte ich mich nach Rücksprache mit den Chorfrauen äussern betreff unserer Wünsche bezüglich Gestaltung des Frauenchores. 1. Altar. Beim Altar wünschen wir wesentlich keine andere Lösung als jetzt. Mit dem einfachen Altartisch können wir uns nicht befreunden und nach meiner Auffassung erfordert die Würde des Sakramentes doch etwas mehr als nur einen Tisch. Nach beigelegter einfacher Skizze hat der jetzige Altar eine Leuchterbank von c. 23 cm Breite, Mensa 65 cm, Suppedaneum 78 cm. Da jeden Tag auf diesem Altar das heilige Opfer dargebracht wird, sind die Masse wohl nicht zu gross. ... 3. Der freie Raum vor dem Altar. Jetzt Breite 2.60, Tiefe 2.45. Dieser freie Raum sollte unbedingt erhalten werden. Im Frauenchor findet die einfache Profess, die Einkleidung statt, zudem brauchen wir den Platz für die Austeilung der heiligen Kommunion. Damit dies alles würdig und ruhig geschehen kann, ist der Platz nötig.»*

Antwort von Walther Sulser vom 5. Februar 1948: *«Dass Sie die Idee eines Altartisches (Mensa) von vornherein ausschliessen, ist der Sache wegen sehr zu bedauern. Ich gestatte mir nur den Hinweis, dass ein reich geschnitzter Tischaltar, wie er übrigens schon in frühchristlicher Zeit üblich war, jedenfalls würdiger aussieht, als eine Kiste wie die jetzige oder ähnlich, was meines Erachtens geradezu unhaltbar ist, trotzdem man sich, wie es scheint, daran gewöhnt hat. Aber wie in andern Fällen ist dies auch hier nur meine Meinung, die ich Ihnen mitzuteilen verpflichtet bin; ausgeführt wird ja selbstverständlich jede Arbeit, wie es schliesslich vom Bauherrn befohlen wird, sofern ich es verantworten kann. Ich hoffe, dass wir auch mit einer Kiste zu einer einigermassen würdigen Lösung gelangen.»*

Und schliesslich die Lösung von Walther Sulser vom 8. April 1948: *«Ihrem Wunsche entsprechend habe ich eine mensa entworfen, die ringsherum geschlossen ist. Ich dachte mir dieselbe aus einem schönen Holze mit etwas Profilen und wenn Sie glauben, noch mit etwas Schnitzerei in der Mittelfüllung. Sie sehen auch, dass die Mittelpartie gegenüber den Seitenteilen etwas zurückspringt. Diese Anordnung habe ich schon einige Male gemacht, sie sieht gewiss gut aus und ist vor allem für die Kniebeuge sehr praktisch. Der Rücksprung beträgt ja nur 12 cm, dadurch wird überdies die Kistenform vermieden.»*

KAM I/102, 1959, 16. Dezember (19. Dezember 1952)

Damit der Spiritual beziehungsweise die Nonnen nicht immer den weiten Weg in den Chor der Kirche unternehmen mussten, erwirkten die Nonnen 1952 und 1959 eine Ausnahmebewilligung dafür, einen zweiten Tabernakel innerhalb der gleichen Kirche aufzustellen.[13] Dieses silberne Gefäss, von Josef Tannheimer gestaltet, steht auf dem Altartisch **Abb. 30**.

15 Friedhof, Pestaltar

15 vor 1638
Friedhof am Kirchturm, Pestaltar

KAM IX/4, 1638, Visitationsprotokoll
KAM XXX/I, ca. 1900, P. Albuin Thaler: Manuskript *Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden*, 191
THALER 1931, 294

Das Visitationsprotokoll von 1638 erwähnt den grossen Friedhof ohne Kreuz und verlangt, dass der bestehende Altar im Friedhof zerstört werde.

Coemeterium amplum, sine cruce erecta. Altar in coemeterio existens destruatur.

Man darf hier Thaler folgen, *«... dass auf dem Friedhof ein Kreuz errichtet und der dortige Altar, der zur Zeit der Pest an der Turmfassade aufgestellt worden sein mag, abgebrochen werde; ...»* An der Südseite des Glockenturms ist noch heute eine rechteckige, verputze Fläche ersichtlich, die mit diesem Pestaltar in Verbindung gestanden haben könnte. Das geforderte Kreuz wurde aufgestellt und bestand bis Mitte des 20. Jahrhunderts.[128]

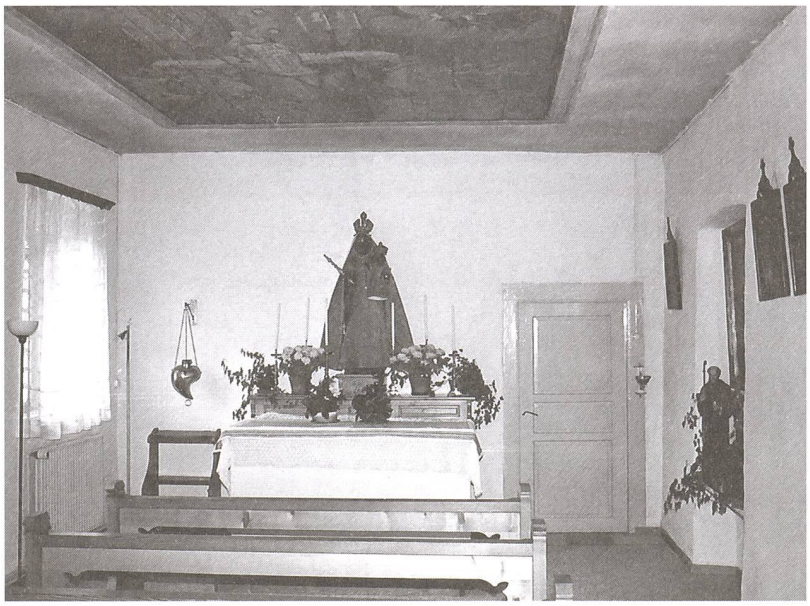


Abb. 30: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Nonnenempore. Zelebrationsaltar Nr. 14. Tabernakel von Josef Tannheimer von 1952.

Abb. 31: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Einsiedlerkapelle Raum 115. Altarwand Nr. 16/1889 mit Zugang der Nonnen. Zustand 1985. Blick gegen Norden.

16 Einsiedlerkapelle im Südtrakt

16 1710, 8. Dezember Einsiedlerkapelle

BAC M49/14a, ca. 1900, Chronik des Klosters und der Gemeinde Müstair als Vorbereitung zur Feier des 11-hundertjährigen Bestehens des Klosters (Chronik mit Abweichungen auch im KAM, Sig. XXX/2)
KAM XIX/44, Notizen Subpriorin M. Catharina von Pach
Zemp 1906–1910, 93, Anm. 3
Thaler 1931, 360
Poeschel 1943 (1961), 349
Müller 1978, 163
Ackermann/Brunold 2014, 68–70

1707–1724 versah P. Stephan Reutti (Reitti) aus dem Kloster Einsiedeln die Stelle des Beichtvaters. Er stiftet eine Kapelle und eine Kopie nach der geschwärzten Holzskulptur des Einsiedler Gnadenbilds. Darüber berichtet die Subpriorin M. Catharina von Pach in ihren Notizen folgendermassen:[129] *«Mehr' hat dieser anno 1710 die Capell von Unser lieben Frauen von Einsiedl auf sein Unkosten in gang lassen machen und malen und den 8. Dezember* [Mariae Empfängnis] *mit schener Prozession und schiessen von Ihro hochw. H. Vikari in beisein herrn P. Prior und herrn P. Khaler v. Marienberg auch herrn Baron de Federspiel andere geistlich, nach gehaltenen Ambt u. Predig von 2 Geistlichen tragen in Beisein eines grossen Volkhs das liebe Gnadenbild hingetragen und in der Capell eingesetzt und auf den Altar gestelt und hat herr beichtvater aldorten das erste Mal die hl. Mess gehalten.»*

Der ganze Festaufwand weist auf eine Kapell- und Altarweihe hin. Diese *capella lunga* soll allerdings nach Zemp bereits 1696 ins Obergeschoss des langen Südgangs 113 eingebaut worden sein. Damit wurde der nur sieben Jahre zuvor erstellte Verbindungsgang vom grossen Treppenhaus von 1689 im Westtrakt bis zur Abtei bei der Kirche bereits wieder unterbrochen. Diesen Sinneswandel kann man nur mit der strengen Klosterreform durch die Nonnberger Schwestern erklären, auf deren Veranlassung hin die Gangfenster nach aussen zugemauert und neue gegen den Südhof eingebrochen wurden. Für den Bau der Kapelle war folglich kein grosser Bauaufwand vonnöten; die Bauhülle war bereits gegeben. Ihr Standort konnte anhand von Malereien an den Wänden und von drei erhaltenen barocken Fenstern am Westende des Gangs identifiziert werden.[130] Das Gnadenbild[131] soll nach der Schwienbacher-Chronik (zum Jahr 1872)[132] früher im Noviziat in Einsiedeln gestanden haben und wurde von Pater Stephan selbst nach Müstair gebracht.

16 1889 Einsiedlerkapelle

BAC M49/13, 1889, 20. Dezember
Schwienbacher-Chronik, 16
Poeschel 1943 (1961), 349
KAM XXVII/131, 1959, 4. April, Brand des Gnadenbildes

Schreiben von Thomas Fetz, Spiritual und Administrator, an den bischöflichen Kanzler: Dem Schreiben lässt sich u.a. entnehmen, dass 1889 im Kloster eine neue Muttergotteskapelle eingerichtet worden ist. Der Altar und die Muttergottesstatue (Einsiedler Muttergottes) sind der Kapelle entnommen worden, die sich am [West-] Ende eines Klosterganges befunden hat, ebenso ein Bild, das die Engelweihe darstellt. Ausserdem sind in der neuen Kapelle restaurierte Stationsbilder angebracht worden.

Diese Notiz betrifft die Einsiedlerkapelle, die 1888 verlegt und in einem neuen Bauteil in der Südostecke des doppelgeschossigen Gangs über der neuen Backstube eingerichtet wurde **Abb. 31**. Durch diese Massnahme ergab sich ein breiterer Kapellenraum 115, der zugleich durch den dünnen Bretterboden von der Abwärme des Backofens profitieren konnte. Die Kapelle war neu nach Norden orientiert. Dies hatte den Nachteil, dass man vom Konvent her von der Altarseite in den Raum treten musste. Der Vorteil war, dass Schüler und Gäste von Süden, vom Gang 113 her hinein gelangten. Eine Urkunde vom 3. August 1893 bezeugt die Weihe für den am 19. Februar 1889 errichteten Kreuzweg in der *capella longa*, wie sie offenbar immer noch geheissen wurde.

Das Gnadenbild stand auf dem Altar an der Nordwand unter einem grossen gemalten Vorhang, später vor der weissen Wand. Es wurde 1888 im Hinblick auf die Verlegung neu gefasst. 1959 geriet die Statue in Brand, wobei die Hände verbrannten. Anschliessend wurde die Statue restauriert und erhielt die heutige Fassung.[133]

Klosterchronik, 1987, 23. November, Abschrift in Auszügen von Sr. Dominica Dethomas

«Generalviar Pelikan von Chur war hier, um über wichtige Angelegenheiten zu sprechen. Wir möchten über den Winter in der Einsiedlerkapelle das Chorgebet und den Gottesdienst für die Nonnen halten. Zu diesem Zweck möchten wir den Tabernakel in die besagte Kapelle übertragen. Er gab uns dazu die Erlaubnis.»

16 1994, 9. September Rosenkranzkapelle

Anlässlich der Sanierung der Ost- und Südgänge durch den Architekten Karl Spitaler wurde die Einsiedlerkapelle zu einer heizbaren Winterkapelle für die Nonnen umgebaut. Eine Klasse der Kunstgewerbeschule in Zürich hatte auf Initiative der Priorin Pia Willi die Idee entwickelt, die Kapelle zu drehen und winkelfömig anzulegen. Damit sollte der neue hölzerne Altartisch an die Südwand des Kapellenraums 115 zu stehen kommen. Die Schwestern können in der breiten nördlichen Kapelle ihre Stundengebete halten und Gäste im östlichen Gangstummel 113 mit eingeschränkter Sichtverbindung daran teilnehmen. Architekt Karl Spitaler setzte den Entwurf um und überwölbte den Raum mit einer Stichtonne **Abb. 32**. Das alte Deckenbild der Engelweihe wurde ein Stock tiefer in den Raum 48 verlegt. Das Gnadenbild ist magaziniert.

Die Schwestern haben den Rosenkranztitel, der bei der Aufgabe des Hochaltarretabels Nr. 1/1983 freigeworden ist, neu für sich beansprucht und das bisheri-

Abb. 32: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Rosenkranzkapelle Raum 115. Altar Nr. 16/1994. Heutiger Zustand mit schlichtem Altartisch, Tabernakel für das Allerheiligste und Ambo. Zustand 2015. Blick gegen Südosten.

ge Marienpatrozinium des Einsiedler Gnadenbilds mit dem umfassenderen Titel der Rosenkranzmadonna ersetzt. Der Altar ist neu ein beweglicher Tisch mit einem in der Mitte eingelassenen, gläsernen Reliquienbehälter. Da die Schwestern es würdiger fanden, wenn der Tisch vorne geschlossen ist, ergänzte der Klosterschreiner 2012 die Front mit einer Holzverschalung im gleichen Stil wie der neu dazu gestellte Ambo (Lesepult).

Klosterchronik, 1994, 9. September, von Sr. Dominica Dethomas
«Abt Pankraz vom Kloster Disentis nahm heute im Beisein des Schwesternkonventes und zahlreicher Gäste die Kapellweihe vor. Die ursprüngliche Einsiedlerkapelle ist nun der Rosenkranzmadonna geweiht. Im neuen Altartisch wurden die Reliquien des Hlg. Fidelis von Sigmaringen und der Katakombenheiligen Jucundinus, Clementis et Faustus eingesenkt.»

17 Tragaltar von 1383

17 1383, 28. Oktober
Tragaltar, Bewegliches Kulturgut Inv.-Nr. 335

BUB VII, Nr. 4290, 28. Oktober 1383
Poeschel 1943 (1961), 337–338, 340, Abb. 357
Müller 1978, 74–75, 103
Detailbeschreibung Jürg Goll, 20.1.2015

Im Kloster Müstair befindet sich ein Tragaltar, dessen Umschrift die Weihe im Jahr 1383 bezeugt **Abb. 33; Abb. 34**. Ob er für Müstair geschaffen wurde, ist nicht vermerkt. Immerhin erwähnt die Visitation von 1638 ein *altare portatile*. Heute ist er in der Sammlung des Klosters Müstair im Beweglichen Kulturgut mit der Inventarnummer 335 aufbewahrt. Gemittelte Aussenmasse: Länge 47 cm, Breite 34,6 cm, Höhe 3,6 cm.

Kurzbeschreibung:[134] *«Aus einem Holzbrett in einem Stück ist die Vertiefung zum Einlassen der aus Lavezstein gearbeiteten Platte ausgehoben. Der Stein war mit sechs Eisenkrallen festgehalten, von denen nur noch zwei vorhanden sind. In der Mitte unter dem Stein das leere Sepulcrum (Länge 8 cm, Breite 7 cm, Tiefe 1 cm). Der Rand ist in drei Streifen – braunrot, weiss, hochrot – aufgeteilt. Auf dem weissen Rand die gemalte gotische Weiheinschrift von 1383.»*

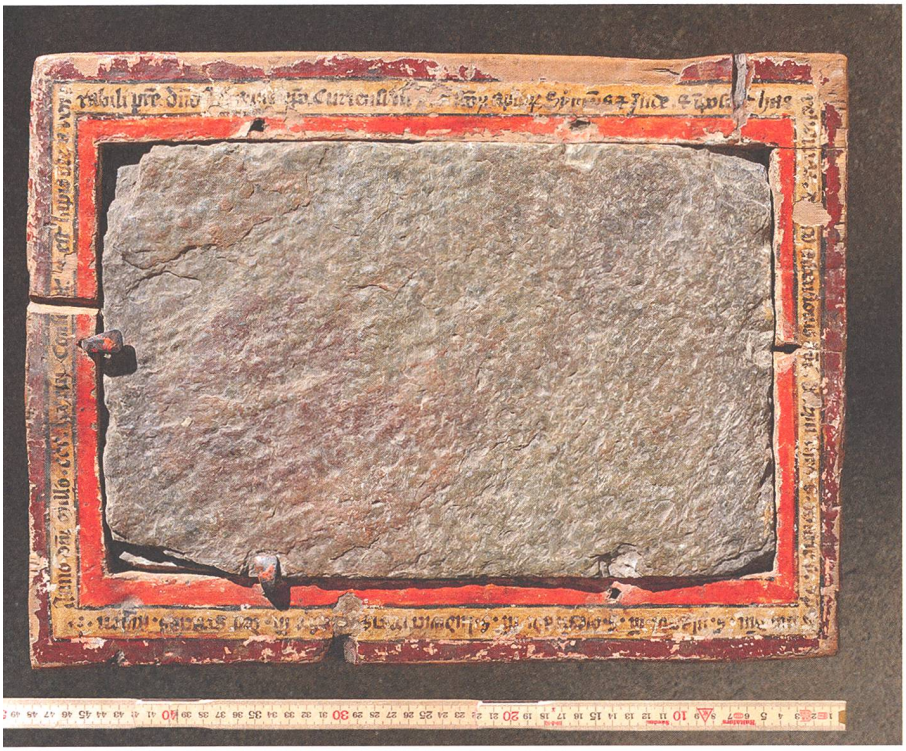


Abb. 33: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair. Tragaltar Nr. 17 von 1383, Oberseite. Bewegliches Kulturgut Inv.-Nr. 335. Länge 47, Breite 34,6, Höhe 3,6 cm. Zustand 27.10.2014.

Abb. 34: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair. Tragaltar Nr. 17 von 1383, Rückseite.

Anno domini millesimo CCC.LXXXIII conse[cr]*atus est lapis iste a venerabili patre domino Johanne episcopo Curiensi in* [die] *sanctorum apostolorum Symonis et Jude et impos[ui]t has reliquias d*[e lo]*co ascensionis domini, de* [s]*epulchro sancte Marie virginis, de presepio domini, sancti Placidi martyris, sancti Meginradi martyris, sancti Ludwici regis,* [sancte] *Afre martyris. Deo gracias amen.*

Im Jahre des Herrn 1383 wurde dieser Stein vom ehrwürdigen Vater Herrn Johannes [Johann II. Ministri, 1376–1388], Bischof von Chur, am Tag der heiligen Apostel Symon und Judas geweiht und setzte diese Reliquien ein: vom Ort der Auferstehung des Herrn, vom Grab der heiligen Jungfrau Maria, von der Krippe des Herrn, vom heiligen Märtyrer Placidus, vom heiligen Märtyrer Meinrad, vom heiligen König Ludwig und von der heiligen Märtyrerin Afra eingesetzt. Dank sei Gott, Amen.

Tragaltar, Detailbeschreibung

Weil eine genaue Beschreibung bislang fehlt, sei sie hier angefügt: Der Altarstein besteht aus einer flach abgeschroteten Steinplatte aus dunkelgrünem Lavez mit roten Schlieren. Er hat nahezu rechtwinklige Ecken, vertikale Seitenflächen und eine einigermassen horizontale Oberfläche. Alle vier Ecken sind bestossen; drei davon sind nach oben abgesplittert. Von der Ecke beim *Anno dni* ist ein grösseres Stück schräg nach unten abgebrochen und steckt noch in der Fassung drin. Der Stein war ursprünglich mit sechs handgeschmiedeten Hakennägeln in der Aussparung der Holzbohle befestigt; heute sind noch zwei vorhanden. Unter den Nägeln wurde bei fünf der sechs Halterungen die Plattenoberfläche leicht ausgenommen, um die Nägel zu versenken. Vielleicht sind die Stellen auch durch Druck und Bewegung ausgebröselt.

Masse der Steinplatte: Länge 384–387 mm, Breite 244, Dicke 26/23/19/23 mm. Die Dicken wurden im Uhrzeigersinn ab *Anno dni* mit der Nadel einer Schublehre gemessen. Sie stellen demzufolge Maximalmasse von der Steinoberfläche bis zur Holzauflage dar.

Die Holzfassung ist aus einem rohen Abschnitt eines Fichtenbretts gefertigt. Die Stirnseiten sind gesägt und partiell beschnitten, die Längsseiten sind gehobelt, und die unruhige Oberfläche wurde mit dem Hobel geschlichtet. Die oberen Kanten sind ringsum gefast. An zwei Stellen sind nach der Bemalung Äste aus der Oberfläche ausgebrochen. Die Rückseite ist grob geschrobbt und sonst unbehandelt. Sie trägt ausser der Inventarnummer keine Zeichen oder relevante Benützungsspuren. Die Seitenflächen wurden ringsum 21–22 mm von unten gemessen scharf eingeritzt. Nach oben variiert der Abstand zur Brettoberfläche (12/14/9/11 mm).

Das Brett ist zerbrochen und wurde einigermassen passgenau geleimt. Auf den Längsseiten haben sich die Noppen der Schraubzwinge durch die Malschicht hindurch ins Holz eingepresst. Folglich sind diese Abdrücke einem Leimenden aus dem 20. Jahrhundert zuzuschreiben. Die Stirnseite bei *Anno dni* wurde nach der Bemalung, aber vor dem Leimen auf zwei Dritteln der Länge mit einer Säge bearbeitet.

Masse der Holzfassung im Uhrzeigersinn, beginnend beim *Anno dni*: Seitenlängen 347/466/346/471 mm; Brettstärken an den Ecken: 34/37/34/36 mm. Die Ausnehmung für die Steinplatte misst in der Länge 380 mm, Breite 240–242 mm und Tiefe 24/19 bzw. 21/23/22 mm.

Die Malerei liegt auf weisser Grundierung. Sie besteht an der Oberfläche aus drei konzentrischen Rahmen, aussen braunrot, gefolgt von einem gelblich weissen Schriftband und innen zinnoberrot. Das Schriftband und das Zinnoberrot sind von schwarzen Linien begrenzt. Die Schrift ist schwarz gemalt. Das Schriftband mit Filet liegt ungefähr in der Mitte des Rahmens und nimmt 22 von 51 mm Gesamtbreite ein.

Das dunkelrote Band zieht über die Fase hinweg auf die Seitenflächen hinunter und läuft dort unregelmässig weit auf eine zinnoberrote Fläche, ohne die vorgegebene Ritzlinie zu erreichen. Das Zinnoberrot ist auf den vier Seiten ungleich hoch und bedeckt ½ bis ¾ der Seitenfläche. An seinem unteren Rand liegt ein dickes, vergilbtes, weisses Filet darauf. Zuunterst folgt nochmals ein Braunrot, welches die gelbliche Linie überschmiert.

Das von Poeschel auf Seite 338 erwähnte Reliquiensepulcrum ist aktuell nicht zugänglich; der Stein ist durch die Leimung festgeklemmt. Nach Poeschel ist es ohnehin leer.

Müstair, Kloster St. Johann: Verzeichnis der Altäre und Altarpatrozinien

Nachricht / Altäre Kapellen Heilige	4. V. 8. Jh.	9. Jh. Malerei	nach 1021	3. V. 11. Jh.	1087 Weihe	vor 1170 erwähnt	Anf. 13. Jh.	1281 Weihe	1295 Weihe	1383 Weihe	1404 Weihe	1502 Weihe	1510 Weihe	1512 Weihe	1638 Visitation	1648 Weihe	1710/1744	1758/1767	1769	1838	1878	1889	1892	1904/1905	1907	1954	1994	2001
1 Johannesaltar	Altar	Fresko			X			Fresko X		X	X	X			X Rosenkranz		X				X					X		
2 Peter- und Paulsaltar	Altar	Fresko			X			Fresko		X	X	X			X		X		Benedikt		X			X			Peter+Paul	
3 Stephansaltar	Altar	(Bischof)						Stephanus				X			X		X				X					X		
4 Benediktsaltar		Wandbild?									X																	
5 Martinsaltar																			Hl. Blut	Maria Gnadenbild								
6 Heiligkreuz Obergeschoss Mitte	Altar					X							X											Lourdesgrotte				
7 Heiligkreuz Obergeschoss Nord	Altar																											
8 Heiligkreuz Obergeschoss Süd	Altar																											
9 Niklauskapelle				Altar X		X	Altar							X		X												X
10 Ulrichskapelle				Altar		X								X	†													
11 Blasiusaltar									X			X																
12 Galluskapelle									X																			
13 Heiligkreuz Untergeschoss												X																
14 Altar im Frauenchor																		X			X	X			X			
15 Pestaltar im Friedhof															X													
16 Einsiedlerkapelle/Rosenkranz																	Maria Gnadenbild											Rosenkr.
17 Tragaltar																												
Alle Heiligen							2																					
Afra										17																		
Agnes							2	1			4			9														
Alexander													6															
Alexius					1,2		1,2	1						9	1													
Andreas															1													
Kreuz, *de cruce*												2,3																
Anna												2																
Apostel, alle											2	2																
Appolonia														10														
Barbara												2,3																
Bartholomäus					1		1																					
Benedikt	Altar 4				1		1	1			4	1			1		2											
Blasius								1	11			11			1													
Blut, Heiliges															1			5										
Calistus					1			1																				
Candida								1																				
Cassian					1		1	1							1													
Clara																									1			
Crescentia von Kaufbeuren					1		1	1																	1			
Desiderius																										3		
Deusdedit																												
Dorothea												3																
Elisabeth														10														
Emerita												3			1													
Erasmus											4																	
Erintrud				9										9														
Eulalia					1		1	1																				
Evangelisten 4														10														
Eventius													6															
Fabian															1													
Felicianus														9														
Felix																												
Fidelis von Sigmaringen																										3		
Florinus					1		1	1				11													1	2,3		
Franziskus																												
Gallus									12																1			
Georg, Georij				10	1		1	1				1			1													
Germanus								1																				
Gotthard														9														
Innozenz															1													
Jakobus							2								1													
Jakob von Markha															1													
Jesus Christus		1, 2, 3			1		1,3	1																				
Abendmahlstisch, *de mensa*															1													
Dorne, *spina*												13																
Krippe, *de praesepio*										17					1													
Ort der Auferstehung										17																		
Steine aus der Krippe															1													
Windeln, *de fascils*																												

Abb. 35: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair. Tabelle der Schrift- und Sachquellen zu Altären und Patrozinien im Kloster auf der Zeitachse.

Joachim															5												
Johannes der Täufer	Altar 1	1				1		1,2,3	1				1,13			1									1		
Johannes EvangelistD						2		3								1											
Johanna von Vinzenz																									1		
Josef															5												
vom Haus, *de domo*																									1		
Judas									1																		
Juliana									1																		
Jungfrauen 11000								3	1																		
Karl der Grosse												4															
Katharina									1				11														
Kirchenväter, *doctores*															5												
Konrad															10												
Kreuz	Altar 6	3		Altar 6	9	1	6	1,3	1	11			1,13	6													
Kunigunde															5												
Laetantius																										2	
Laurentius						1		1	1				3												1		
Leonhard															10												
Ludwig											17			6													
Lukas Evangelist								2																			
Luzius									1				3														
Marcellus						1		1	1																		
Margareta													11														
Maria					9	1		1,3	1	11			1			2				5							
Bahre, *de feretro*									1																		
Einsiedeln									1									16				16					
Grab											17																
Gürtel, *de cingulo*									1							1											
Haar, *de crinibus*									1																		
Kleid, *de veste*																1											
Lourdes																						6					
Rosenkranz																1										16	
Schleier, *de velo*									1																		
Steine vom Ort der Himmelfahrt																1											
Maria Magdalena									1						5	1											
Markus Evangelist						2																					
Martha													2														
Martin	Altar 5								1						5												
Märtyrer, 10000/alle													2,3														
Matthäus Evangelist						2																					
Mauritius und Gefährten								3	1							1											
Meinrad											17														1		
Mose																1											
Niklaus von der Flüe																									1		
Tunika																					1						
Nikolaus					9		9		1						9		9	9									9
Oswald									1																		
Othilia									1																		
Pankraz									1																		
Paulus	Altar 2	2				1		1,2	1			2	1,2			2		2								2	
Petrus	Altar 2	2				1		1,2	1, 2			2	1,2			2		2								2	
Philippus						2		2																			
Placidus											17														1		
Primus															9												
Rupert					9																						
Sabina					10											1											
Scholastika															5												
Sebastian									1				3		9												
Sigisbert																					1				1		
Simeon																1											
Simon									1																		
Stephanus	Altar 3	(3)						3					3			3		3			3					3	
Thomas						1		1																			
Theodolus														6													
Trinitas									1	11			1														
Ulrich					10		10								10												
Ursula und Gefährtinnen													3			1											
Valentinus															5,9												
Verena						1		1	1				1														
Victorianus						1		1																			
Vigilius						1		1	1				11														
Vinzenz									1																		
Wolfgang													11														
Zeno						1		1	1																		

Ziffern bezeichnen Katalognummern.

Abb. 36: Val Müstair. Kloster St. Johann in Müstair, Klostermuseum. Ostensorium mit Reliquien der Heiligen Sebastian, Placidus und Lucius, der heiligen Scholastika und einen Splitter vom Daumen des heiligen Fidelis. An der Rückseite ist die zugehörige Authentik befestigt, mit der die Echtheit der Reliquie und ihre Herkunft bezeugt wird (Inv.-Nr. 115).

Heiligenreliquien

Die Tabelle **Abb. 35** listet im ersten Teil sämtliche Altäre, im zweiten, längeren Teil alle Nennungen von Altarpatrozinien und -reliquien in Schrift- und Sachquellen auf. Vertikal ist die Liste alphabetisch, horizontal chronologisch nach ihren Nennungen geordnet. Die Tabelle dient primär dazu, Fluktuationen bezogen auf Standort und Auftreten nachzuweisen. Nachrichtenlose Phasen sind einerseits durch die lang anhaltende Tradition und andererseits durch die dünne Quellenlage verursacht.

Nicht ausgewertet sind die unzähligen Reliquien und Ostensorien mit Knöchelchen der verschiedensten Heiligen, die in der Sammlung des Beweglichen Kulturgutes und im Klostermuseum aufbewahrt werden **Abb. 36; Abb. 37**. Ebenfalls nicht übertragen ist die Liste der Heiligen am Ende des Verzeichnisses von Johannes Rabustan, die im Folgenden wiedergegeben ist.

Müstairs Panoptikum der Heiligen von 1457

KAM I/1, um 1460, Johannes Rabustan, *Historia de miraculosa hostia*, 24–28 bzw. 12v–14v
Transkription von Darko Senekovic, Seminar für Griechische und Lateinische Philologie der Universität Zürich

Eine schier unerschöpfliche Liste von Reliquien beschert uns die Abschrift von Johannes Rabustan am Schluss seines gepflegten Büchleins von 1460 **Abb. 38**. Beim Inhalt der beschriebenen Tafeln und Schatullen muss es sich um einen wahren Fischzug für Reliquiensammler gehandelt haben und um eine besondere Heilsquelle für Gläubige, die die Rettung in der Menge der Nothelfer suchten und weniger auf die Hilfe eines einzelnen Altarpatrons vertrauten. Die Liste soll hier wiedergegeben werden, weil sie in exemplarischer Weise illustriert, wie man sich im ausgehenden Mittelalter der Heiligen habhaft zu werden versuchte. Bischof Leonhard trug seinen Teil mit dem Ablassversprechen dazu bei.

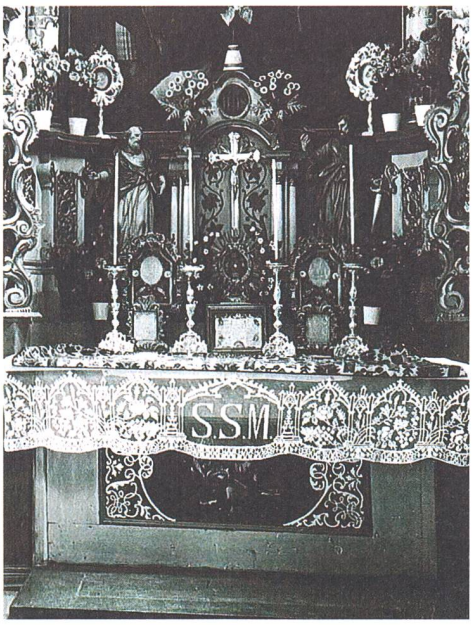


Abb. 37: Val Müstair. Klosterkirche St. Johann in Müstair, Südapsis. Altar Nr. 3. Das Ostensorium **Abb. 36** ist auf dem Altar aufgestellt.

[12v] **Abb. 38**
Anno domini | millesimo CCCC° LVII° | Leonhardus
dei et apostolice sedis gratia episcopus ecclesie Curiensis
omnibus Christi fidelibus confessis et contritis quo-
cienscumque devote visitaverint[2] *hoc mira-*
culosum sacramentum sub[3] *specie ut supra continetur dicendo*
unum pater et unum ave Maria XL^a^ dies criminalium et
tottidem venialium misericorditer indulsit

| Hec sunt reliquie que continentur in tabula Nota
| PRimo de presepio domini, de loco ubi ieiu-
nauit, de mensa in qua comedit cum discipulis
suis, de monte Thabor in qua [quo] *transfiguratus*
fuit, de petra ubi oravit, de ligno domini
de loco passionis, de statua domini, de sepul-
chro domini, de aurea porta quam intravit in die
palmarum, de loco nativitatis Christi, de serto domini
de loco domini ubi comedit assum piscem, de
loco ascensionis domini, de archa Noe, de loco
ascensionis eius Marie, de virga Moysi

[12v = Seite 24]
Im Jahre des Herrn 1457 gewährte Leonhard[1], von der Gnade Gottes und des apostolischen Stuhls Bischof der Churer Kirche, allen treu bekennenden und vielfach bereuenden Christen, die das geheimnisvolle Sakrament nach obigen Bedingungen demütig besuchen, ein Paternoster und ein Ave Maria aufsagend, barmherzig 40 Tage Ablass für eine schwere Sünde und ebenso viele für eine lässliche Sünde.

Nota [Hier beginnt der erste Reliquienkatalog:]
Das sind die Reliquien, welche in der Tafel enthalten sind:
Zuerst von der Krippe des Herrn, vom Ort, wo er fastete,
vom Tisch, an dem er mit seinen Jüngern ass,
vom Berg Thabor, wo er verklärt wurde,
vom Fels, wo er betete, von Holz des Herrn, vom Ort der Passion, von der Säule des Herrn, vom Grab des Herrn, von der goldenen Pforte, durch die er am Palmtag eintrat,
vom Geburtsort Christi, vom Kranz des Herrn,
vom Ort des Herr, wo er gebratenen Fisch ass[4], vom Auferstehungsort des Herrn, von der Arche Noa, vom Auferstehungsort Mariae [Korrektur], vom Stab Mose,

[13r] **Abb. 38**
de patriarcha Ysaac, de tribus pueris missis in
caminum ignis, De loco nativitatis sancte Marie,
De pallio sancti Symeonis in quo Christum susce-
pit, de sancto Iohanne baptista, de sancto Iacobo apostolo
de sancto Bartholomeo apostolo, de sancto Laurencio
de sancto Benedicto, de sancto Georio martyre, de sancto Seba-
stiano, de sancto Allexandro martyre, de sancto Lucio rege
de sancta Emerita virgine et martyre eius sorore, De sancto Vic-
tore et sociorum eius, de sancto Leodegario episcopo et
martyre, de sancto Trogiano[5] *episcopo et martyre, De sancta Ger-*
druda virgine, De sancto Panthaleone martyre, de lapide
sancti Stephani, de sancto Lauzero[6] *confessore, De sancto Ca-*
stulo martyre, De sancto Vigilio episcopo et martyre, de sancto
Brutio episcopo, de sancto Iusto martyre, de sancto Gangolfo
martyre, De sancto Megenrado martyre, De sancta Pana-
freta virgine et martyre, De sancto Mauricio martyre, De sancta
margaretha virgine et martyre, de sancta Heremita de sancta
Ursula virgine et martyre, de sancta Brigida virgine, de sancta
Hylaria[9]

[13r = Seite 25]
vom Patriarchen Isaak, von den drei Knaben im Feuerofen, vom Geburtsort der heiligen Maria,
vom Pallium des hl. Symeon, in dem er Christus empfing,
von Johannes dem Täufer, vom hl. Apostel Jakobus,
vom hl. Apostel Bartholomeus, vom hl. Laurentius, vom hl. Benedikt, vom hl. Märtyrer Georg, vom hl. Sebastian, vom hl. Märtyrer Alexander, vom hl. König Luzius, von der hl. Jungfrau und Märtyrerin Emerita seiner Schwester, vom hl. Viktor und seinen Gefährten, von hl. Märtyrer und Bischof Leodegar,
vom hl. Bischof und Märtyrer Troianus[5], von der hl. Jungfrau Gertrud, vom hl. Märtyrer Panthaleon, vom Stein des hl. Stephanus, vom hl. Bekenner Laugerius[6], vom hl. Märtyrer Castulus, vom hl. Bischof und Märtyrer Vigilius, vom hl. Bischof Brutius, vom hl. Märtyrer Justus, vom hl. Märtyrer Gangolf vom hl. Märtyrer Meinrad, vom der hl. Jungfrau und Märtyrerin Panafreta, vom hl. Märtyrer Mauritius, von der hl. Jungfrau und Märtyrerin Margaretha, von der hl. Heremita, von der hl. Jungfrau und Märtyrerin Ursula, von der hl. Jungfrau Brigida, von der hl. Hylaria[9],

[13v]
de sancto Placido martyre, de sancta Sigilla virgine et martyre, De
sancta Ernduda virgine et martyre, de XI milibus virginibus,

[13v = Seite 26]
vom hl. Märtyrer Placidus, von der hl. Jungfrau und Märtyrerin Sigilla, von der hl. Jungfrau und Märtyrerin Erndruda/Erntruda,

De sancta Albuiana[7] virgine et martyre, de sancta Digna[9] martyre de sancta Adelhaida regine, De sancta Hilcagarde, de

sancta Climaria[8] virgine et martyre, De sancto Ludwico rege, de osse unius sancti, de sancta Euprepia[9] virgine, de sancto Victoriano martyre, de sancta Othylia virgine et martyre, de sancto Theodro martyre, de sancto Symeone martyre Nota

|Hec sunt reliquie que continentur in prima |Cita de loco ascensionis domini, de loco nativitatis beate virginis Marie, de mensa domini, de statua domini, de sancto Iohanne baptista, de sancto Iacobo maiore apostolo de loco deserti scilicet ieiunii, de sancta Affra virgine et martyre de sancto Leonhardo confessore, de XI milibus virginibus

de sancto Oswaldo rege, de reliquiis iii sanctorum quorum nomina non sunt scripta, De sancto Placido martyre, de petra sancti Stephani, De sancto Sigismundo rege de archa Noe, De sancto Fabiano et Sebastiano

[14r]
martyrum, de sancto Vigilio martyre et confessore, de sepulchro beate Marie virginis, De sepulchro domini, XI milium martyrum, de sancto Victoriano Nota

|Hec sunt reliquie que habentur in secunda Cita |Primo de ligno sancte crucis, sancte Dorothee virginis sancti Nicolai confessoris, sancte Climarie virginis, Katherine virginis, Georii martyris, Othilie virginis, De thure et mirra trium magorum que obtulerunt domino, de sepulchro sancte Katherine, sancti Mauricii, sancti Anthonii confessoris, De sepulchro sancti Benedicti abbatis, sancti Sebastiani episcopi, sancti Lucii regis et confessoris, sancti Jacobi patriarche venerabilis, Petri Pauli, Wenetzlai martyris et regis, sanctorum Thebeorum, Anne matris Marie, sancte Verone virginis, De sepulchro sancte Marie, sancti Stephani prothomartyris, De fascia domini, de sudario domini, de sancto Bartholomeo, Iusti martyris, Ursule virginis

[14v]
Zacharie patris sancti Iohannis, Blasii martyris et confessoris, sancti Galli confessoris Nota bene
Item suma reliquiarum conditarum in tabula et in duabus citis supra notatis sunt quinque milia

von den 11 000 Jungfrauen, von der hl. Jungfrau und Märtyrerin Albuiana[7], von der hl. Märtyrerin Digna[9], von der hl. Königin Aldelheid, von der hl. Hildegard, von der hl. Jungfrau und Märtyrerin Glimaria[8], vom hl. König Ludwig, vom den Gebeinen eines Heiligen, von der hl. Jungfrau Euprepia[9], vom hl. Märtyrer Viktor, von der hl. Jungfrau und Märtyrerin Othilia, von hl. Märtyrer Theodor, vom hl. Märtyrer Symeon Nota

Das sind die Reliquien, welche der erste Schrein enthält: vom Auferstehungsort des Herrn, vom Geburtsort der seligen Jungfrau Maria, vom Tisch des Herrn, von der Säule des Herrn, vom hl. Johannes dem Täufer, vom hl. Apostel Jakobus dem Älteren vom Ort in der Wüste, wo er fastete, von der hl. Jungfrau und Märtyrerin Afra, vom Bekenner Leonhard, von den 11 000 Jungfrauen
vom hl. König Oswald, von Reliquien dreier Heiligen, deren Namen nicht geschrieben sind, vom hl. Märtyrer Placidus, vom Stein des hl. Stephanus, vom hl. König Sigismund, von der Arche Noa, von den hl. Märtyrern Fabian und Sebastian

[14r = Seite 27]
vom hl. Märtyrer und Bekenner Vigilius, vom Grab der seligen Jungfrau Maria, vom Grab
des Herrn, 11 000 Märtyrerinnen, vom hl. Victorianus Nota

Das sind die Reliquien, welche der zweite Schrein enthält: Zuerst vom Holz des hl. Kreuzes, hl. Jungfrau Dorothe, hl. Bekenner Nikolaus, hl. Jungfrau Glimaria, Jungfrau Katharina, Märtyrer Georg, Jungfrau Othilia, von Weihrauch und Myrrhe der hl. drei Könige, die sie dem Herrn brachten, vom Grab der hl. Katharina, hl. Mauritius, hl. Bekenner
Antonius, vom Grab des hl. Abtes Benedikt,
hl. Bischof Sebastian, hl. König und Bekenner Luzius,
hl. ehrwürdiger Patriarch Jakobus, Petrus, Paulus, Märtyrer und König Wenzeslaus, der hl. Thebäer,
Anna, Mutter Mariens, hl. Jungfrau Verona, vom Grab der hl. Maria, hl. Protomärtyrer Stephanus,
von den Windeln des Herrn, vom Schweisstuch des Herrn, vom hl. Batholomeus, Märtyrer Justus, Jungfrau Ursula,

[14v = Seite 28]
Zacharias, Vater des hl. Johannes, Märtyrer und Bekenner Blasius, Bekenner Gallus Nota bene
Das ist die Gesamtheit der Reliquien, die in einer Tafel und in den obgenannten zwei Schreinen geborgen sind,

et duo dies criminalium et decem milia et quatuor dies venialium indulgentiarum, Demptis reliquiis in aliis vasibus habentibus de quibus eciam habentur a qualibet pecia XL^a dies criminalium indulgentiarum et LXXX^a venialium

5002 Tage Ablass für schwere und 10 004 Tage Ablass für lässliche Sünden, ausser den Reliquien in anderen Gefässen, von denen wir etliche haben, 40 Tage Ablass für schwere und 80 Tage Ablass für lässliche Sünden.

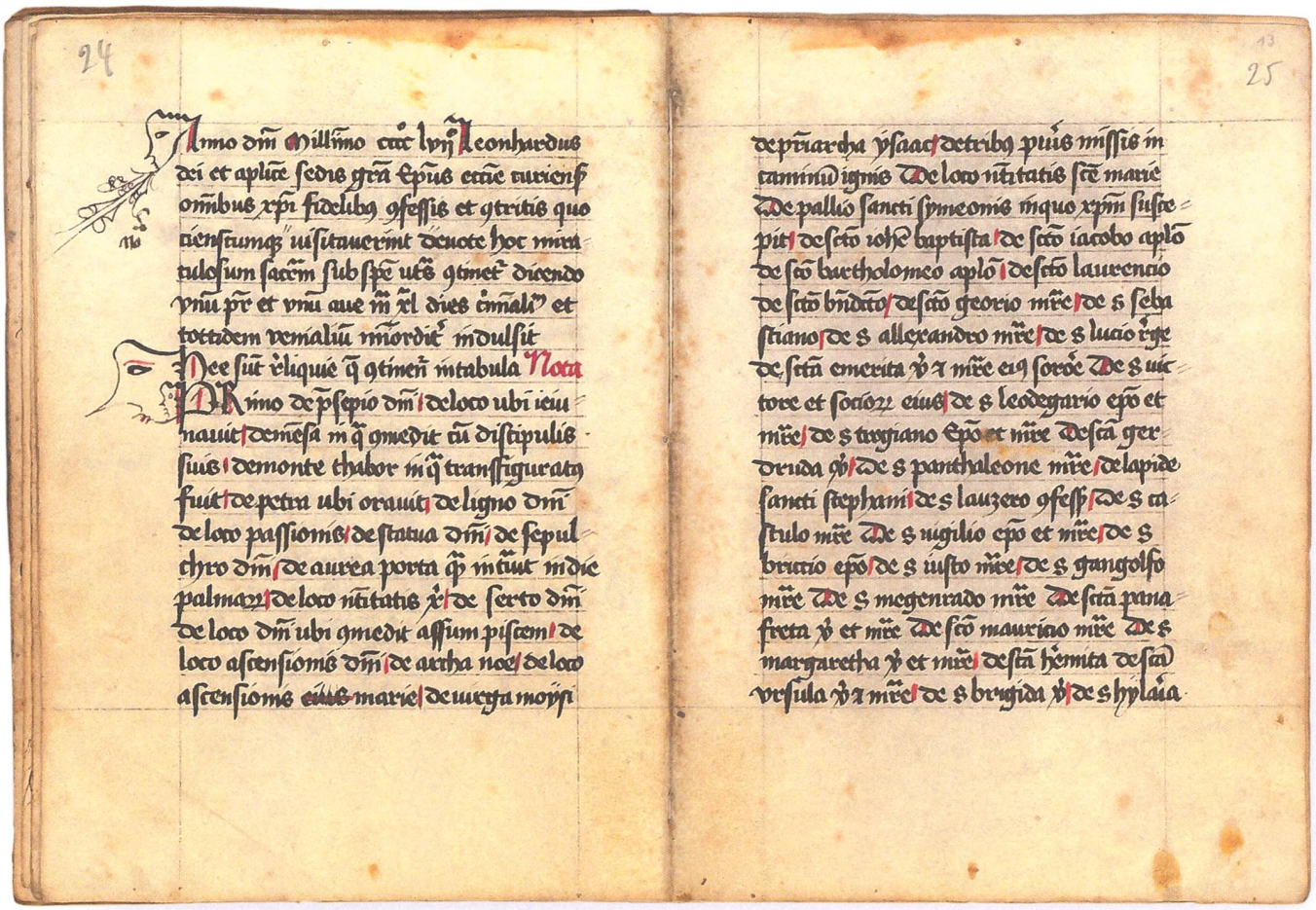


Abb. 38: Val Müstair. Klosterarchiv Müstair, KAM I/1. *Historia de miraculosa hostia* von Johannes Rabustan, um 1460, *Summa omnium indulgentiarum huius monasterij et altarium existencium ibidem* … , 24–25.

1 Leonhard Wismair (1456–1458), nur Bischofelekt.
2 *uisitauerint deuote*, jedoch mit Umstellungszeichen in der Handschrift
3 *sub specie ut supra*: Offenbar waren die Modalitäten der Erlangung von Ablässen oben in der abgeschriebenen Handschrift erwähnt.
4 Lk 24.42.
5 Troianus/Troyanus, St. Trojan, Bischof von Saintes.
6 Laugerius, St. Laugier/St. Léger.
7 Albuiana oder Albiuana (Albivana)? Unbekannter Heiligenname.
8 Glimaria, eine der Gefährtinnen der heiligen Ursula.
9 Euprepia, eine der Gefährtinnen der heiligen Afra. Zum Afra-Umkreis gehören auch Hilaria und Digna. Eine hl. Digna gibt es auch unter den Ursula-Heiligen.

Abkürzungen

BAC Bischöfliches Archiv Chur
BAM Bauarchiv Müstair
BUB Bündner Urkundenbuch, herausgegeben vom Staatsarchiv Graubünden. Chur 1955 ff.
KAM Klosterarchiv Müstair. Josef Ackermann hat daraus alle baurelevanten Quellen ausgezogen.
LThK Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg i. Br. 1930 ff.
ZAK Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

Literatur

- Ackermann Josef/Brunold Ursus: Mönche – Nonnen – Amtsträger. Ein biografisches Handbuch zum Kloster St. Johann in Müstair (8. bis 21. Jahrhundert), Staatsarchiv Graubünden (Hrsg.). Disentis 2014.
- Ataoguz Jenny Kirsten: The Apostolic Commissioning of the Monks of Saint John in Müstair, Switzerland: Painting and Preaching in a Churraetian monastery. Dissertation, Universität Cambridge Massachusetts 2007.
- Bernasconi Reusser Marina: Le iscrizioni dei cantoni Ticino e Grigioni fino al 1300. Hrsg. von Carl Pfaff. Freiburg i. Ue. 1997.
- Birchler Linus: Zur karolingischen Architektur und Malerei in Münster-Müstair. In: Birchler Linus/Pelichet Edgar/Schmid Alfred A. (Hrsg.): Frühmittelalterliche Kunst in den Alpenländern: Akten zum 3. Internationalen Kongress für Frühmittelalterforschung; Lausanne, Disentis, Chur, 9–14 September 1951. Olten/Lausanne 1954, 167–252.
- Boschetti-Maradi Adriano: Eine romanische Schlagglocke. In: Boschetti-Maradi Adriano/Fasnacht Walter/Rast-Eicher Antoinette: Eginoturm und Wirtschaftsbauten im Oberen Garten. Romanische Schlagglocke. Archäometallurgische Untersuchungen. Textilfunde. Zürich 2005, 123–142.
- Braun Josef: Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung. München 1924 (2 Bände).
- Büttner Heinrich/Müller Iso: Das Kloster Müstair im Früh- und Hochmittelalter. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte ZSK 50 (1956), 12–84.
- Caminada Christian: Der Hochaltar der Kathedrale von Chur. ZAK 7, 1945, 23–38.
- Emmenegger Oskar: Erfahrungen bei der Restaurierung von barocken Altären in der Schweiz. In: Knoepfli Albert et al.: Der Altar des 18. Jahrhunderts: Das Kunstwerk in seiner Bedeutung und als denkmalpflegerische Aufgabe. München/Berlin 1978, 270–290.
- Emmenegger Oskar: Gotische Altäre – Produktion und Restaurierungsprobleme. In: Fontana Armon/Beckerath Astrid von: Spätgotische Flügelaltäre in Graubünden und im Fürstentum Liechtenstein. Chur 1998, 185–228.
- Geuenich Dieter: Der Liber Viventium Fabariensis als Zeugnis pragmatischer Schriftlichkeit im frühmittelalterlichen Churrätien. In: Eisenhut Heidi/Fuchs Karin/Graf Martin Hannes/Steiner Hannes (Hrsg.): Schrift, Schriftgebrauch und Textsorten im frühmittelalterlichen Churrätien. Vorträge des internationalen Kolloquiums vom 18. bis 20. Mai 2006 im Rätischen Museum in Chur. Basel 2008, 65–77.
- Goll Jürg: St. Urban: Baugeschichte und Baugestalt des mittelalterlichen Klosters. Luzern 1994.
- Goll Jürg: Suisse, Müstair (Grisons), Abbaye Saint-Jean: 191. Voute décorée, 192. Relief du Baptême du Christ, 193. Stutue de Charlemagne. In: Sapin Christian (Hrsg.): Le Stuc. Visage oublié de l'art médieval. Paris/Poitiers 2004, 214–217.
- Goll Jürg: Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann. Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden 2006. Chur 2007, 23–36.
- Goll Jürg/Exner Matthias/Hirsch Susanne: Müstair. Die mittelalterlichen Wandbilder in der Klosterkirche. UNESCO-Welterbe. Zürich 2007.
- Goll Jürg: Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann. Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden 2007. Chur 2008, 37–54.
- Goll Jürg: Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann in Müstair. Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden 2008. Chur 2009, 31–47.
- Goll Jürg: Val Müstair, Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann. Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden 2009. Chur 2010, 66–81.
- Goll Jürg: Val Müstair, Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann. In: Archäologie Graubünden 1. Chur 2013a, 129–153.
- Goll Jürg: Müstair, Architektur im Dienst von Glaube und Herrschaft. In: Riek, Markus/Goll Jürg/Descoeudres Georges (Hrsg.): Die Zeit Karls des Grossen in der Schweiz. Sulgen 2013b, 57–65.
- Goll Jürg: Wandmalerei: Pracht und Botschaft. In: Riek Markus/Goll Jürg/Descoeudres Georges (Hrsg.): Die Zeit Karls des Grossen in der Schweiz. Sulgen 2013c, 160–169.
- Goll Jürg: Karolingische Kunst in und aus der Schweiz. Katalog der sichtbaren Bauten und Meisterwerke. In: Riek Markus/Goll Jürg/Descoeudres Georges (Hrsg.): Die Zeit Karls des Grossen in der Schweiz. Sulgen 2013d, 274–297.
- Goll Jürg/Plan Isabelle/Schönbächler Daniel: Stuck ist Schmuck. In: Riek Markus/Goll Jürg/Descoeudres Georges (Hrsg.): Die Zeit Karls des Grossen in der Schweiz. Sulgen 2013, 146–157.
- Goll Jürg/Warger Doris: Karolingische Fassadenmalerei an der Heiligkreuzkapelle in Müstair. In: Riedl Nicole (Hrsg.): Weltkulturerbe Konstantinbasilika Trier. Wandmalerei in freier Bewitterung als konservatorische Herausforderung. Internationale Tagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS in Zusammenarbeit mit der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen, der Generaldirektion

Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz und dem Landesbetrieb Liegenschafts- und Baubetreuung LBB. Trier, Kurfürstliches Palais, 7. bis 9. April 2011. Berlin 2013, 123–128.
- Horat Heinz: Ars Helvetica III. Die visuelle Kultur der Schweiz: Sakrale Bauten. Disentis 1988.
- Hotz Gerhard: Die Bestattungen im Kloster St. Johann in Müstair. Anthropologische Auswertung. In: Sennhauser Hans Rudolf (Hrsg.): Müstair, Kloster St. Johann, Band 4. Naturwissenschaftliche und technische Beiträge. Zürich 2007, 117–182.
- Hurni Jean-Pierre/Orcel Christian/Tercier Jean: Zu den dendrochronologischen Untersuchungen von Hölzern aus St. Johann in Müstair. In: Sennhauser Hans Rudolf (Hrsg.): Müstair, Kloster St. Johann, Band 4. Naturwissenschaftliche und technische Beiträge. Zürich 2007, 99–116.
- Jäggi Carola: Frauenklöster im Spätmittelalter. Die Kirchen der Klarissen und Dominikanerinnen im 13. und 14. Jahrhundert. Petersberg 2006.
- Loose Rainer: Grundzüge der Siedlungsgenese der Val Müstair bis etwa 1500. In: Riedmann Josef (Hrsg.): Bündnerisch-Tirolische Nachbarschaft. Calven 1499–1999. Vorträge der wissenschaftlichen Tagung im Rathaus Glurns im September 1999 anlässlich des 500-Jahr-Gedenkens der Calvenschlacht. Bozen 2001, 23–44.
- Müller Iso: Urkunden zur Geschichte des Klosters Müstair 1316–1513. Bündner Monatsblatt 1976, 319–337.
- Müller Iso: Geschichte des Klosters Müstair. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Disentis 1978 (2. Auflage 1986).
- Osimitz Stefanie: Kloster Müstair. Museumskatalog, Müstair/Zürich 2007 (CD-ROM).
- Pfanner Michael/Kowalski Wlodek: Das Mysterium von Müstair: Eine zerbrochene Altarplatte wird restauriert, auf den Kopf gestellt – und hält von selbst. In: Vom Steinbeil bis zur Flintenkugel. Festschrift zur Pensionierung von Jürg Rageth. Chur 2011, 79–82.
- Piper Paul: Libri confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis, MGH Neudruck Supplement 1. Berlin 1884, 358–394, Neudruck 1983.
- Poeschel Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band III: Rhäzünser Boden, Domleschg, Heinzenberg, Oberhalbstein, Ober- und Unterengadin. Basel 1940.
- Poeschel Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band V: Die Täler am Vorderrhein, Teil 2. Schams, Rheinwald, Avers, Münstertal, Bergell. Basel 1943, unveränderter Nachdruck 1961 mit Nachträgen und Berichtigungen.
- Rabustan Johannes: *Historia de miraculosa hostia*. Handschrift um 1460, KAM I/1.
- Reinle Adolf: Kunstgeschichte der Schweiz, Erster Band: Von den helvetisch-römischen Anfängen bis zum Ende des romanischen Stils. Frauenfeld 1968 (2. Auflage).
- Reinle Adolf: Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter. Eine Einführung. Darmstadt 1988, 3–23.
- Roth Saskia: Die Suche nach der Heiligkreuzreliquie in Müstair. Ein spätgotisches Reliquienglas aus dem Altar der Heiligkreuzkapelle. In: Boschetti-Maradi Adriano et al.: Fund-Stücke – Spuren-Suche. Festschrift für Georges Descoeudres. Berlin 2011, 218–235.
- Schwienbacher Sr. Scholastika: Verzeichnis der wichtigsten Begebenheiten unseres Klosters seit dem Jahre 1865 [–1921]. Getreue Kopie, von der altdeutschen Schrift in Maschinenschrift übersetzt von Mutter Michaela Scheuber OSB, Müstair 1987, KAM XXX/10b.
- Schwitzer Basilius: Urbare der Stifte Marienberg und Münster. Innsbruck 1891.
- Sennhauser Hans Rudolf: Funktionale Bestimmung von Trakten und Räumen der karolingischen Klosteranlage von Müstair. Skizze zum Stand der Überlegungen Februar 1996. In: Sennhauser Hans Rudolf (Hrsg.): Wohn- und Wirtschaftsbauten frühmittelalterlicher Klöster. Zürich 1996, 283–300.
- Sennhauser Hans Rudolf/Goll Jürg: Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann. Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden 1999. Chur 2000, 6–15.
- Sennhauser Hans Rudolf: Äbtissin Angelina Planta (1478–1509) als Bauherrin von Müstair. Herrschaftsdarstellung zur Zeit des Schwabenkriegs. In: Riedmann Josef (Hrsg.): Bündnerisch-Tirolische Nachbarschaft. Calven 1499–1999. Vorträge der wissenschaftlichen Tagung im Rathaus Glurns im September 1999 anlässlich des 500-Jahr-Gedenkens der Calvenschlacht. Bozen 2001, 287–330.
- Sennhauser Hans Rudolf/Goll Jürg: Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann. Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden 2001. Chur 2002, 18–26.
- Sennhauser Hans Rudolf: Kirche und Konventflügel im Kloster St. Johann in Müstair: Raumorganisation und Nutzung. ZAK 67, 2010, 1–8.
- Sennhauser Hans Rudolf: Bemerkungen zur Gründung und zur Frühgeschichte des Klosters St. Johann in Müstair. In: Sennhauser Hans Rudolf/Roth-Rubi Katrin/Kühne Eckart (Hrsg.): Wandel und Konstanz zwischen Bodensee und Lombardei zur Zeit Karls des Grossen. Kloster St. Johann in Müstair und Churrätien. Tagung 13.–16. Juni 2012 in Müstair. Zürich 2013, 83–110.
- Sennhauser-Girard Marèse: Die Ausmalung der Klosterkirche/Die karolingischen Fresken der Klosterkirche/Die spätromanischen Fresken der Klosterkirche. In: Rutishauser Hans/Sennhauser Hans Rudolf/Sennhauser-Girard Marèse: Das Benediktinerinnenkloster St. Johann in Müstair (Schweizerische Kunstführer GSK Serie 74 Nr. 733/734). Bern 2003, 19–47.
- Sidler Wilhelm: Münster-Tuberis. Eine karolingische Stiftung. Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 31 (1906), 1–138.
- Stampfer Helmut/Steppan Thomas: Die romanische Wandmalerei in Tirol. Tirol – Südtirol – Trentino. Regensburg 2008.

- SULSERAKTEN: Restaurierungsberichte 1947–1951, BAM Arch. Sul-1.
- SULSER WALTHER: Zur Baugeschichte der Kirche St. Lorenz bei Paspels. ZAK 23, 1963/64, 62–68.
- THALER ALBUIN: Geschichte des Bündnerischen Münstertales. St. Maurice 1931.
- WACKER LUKAS/GÜTTLER DOMINIK/GOLL JÜRG/HURNI JEAN-PIERRE/SYNAL HANS-ARNO/WALTI NADIA: Radiocarbon dating to a single year by means of rapid atmospheric 14C Changes. Radiocarbon 56, 2014, Nr. 2, 573–579.
- WEISS PETER: Frühe Siegelurkunden in Schwaben (10.–12. Jahrhundert). Marburg an der Lahn 1997.
- ZEMP JOSEF/DURRER ROBERT: Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden. Genf 1906–1910.

Josef Ackermann, Historiker und Kenner des Klosterarchivs Müstair, gebührt mein verbindlichster Dank für seine vielfältige Hilfe und wertvollen Ratschläge und nicht zuletzt für die hilfreiche Erschliessung und Nutzbarmachung des Klosterarchivs. Mein Archäologiekollege Erich Tscholl hat mich wie immer bei der Beschaffung von Unterlagen, Zitaten und Fotos unterstützt. Herzlichen Dank. Für die Hilfe beim Transkribieren und Übersetzen danke ich der Archäologin Marion Veith, dem Ortspfarrer Pater Gregor Imfeld und ganz besonders Darko Senekovic vom Seminar für Griechische und Lateinische Philologie der Universität Zürich.

Anmerkungen

1 LThK 1, Spalten 294–297. – BRAUN 1924. – REINLE 1988, 3–23.
2 Siehe unten Altar Nr. 1/4. Viertel 8. Jahrhundert.
3 Abgebildet in GOLL 2013a, 132, Abb. 5, Siegel Abb. 6.
4 Archäologischer Dienst Graubünden, Fundsammlung Müstair, Fund Nr. M76/1129 und 1130.
5 POESCHEL 1940, 107–108, Abb. 100. – CAMINADA 1945, 23–38, mit Abb. und Rekonstruktion. – SULSER 1963/1964, 62–68 mit Abb. – REINLE 1968, 195–196. – GOLL 2013d, zu Paspels 283.
6 LThK 1, Spalten 299–300.
7 PFANNER/KOWALSKI 2011, 79–82.
8 Nordannex, Raum 5, Tauferelief, Archäologisches Tagebuch 227 von 2013, Planmappe 20.03, Plan 3368. Der zweite Teil befand sich gegenüber, in die Südmauer eingelassen. – Beitrag Jürg Goll (Seiten 55–77 bes. 60–63).
9 Die Wandmalereien der *«Ursula Carlin von Hohen Palken Äbtissin»* (1639/1641–1666) berücksichtigen bereits den Fensterausbruch.
10 Mariae Verkündigung und Mariae Heimsuchung, Inv.-Nr. 206 und 207. Oskar Emmenegger schreibt die Arbeiten dem Bildhauer Christoph Scheller aus Memmingen und dem Maler Jörg Kändel aus Biberach um 1520 zu (mündliche Mitteilung). Vgl. dazu auch EMMENEGGER 1998.
11 Johannes Evangelist, Inv.-Nr. 309, Höhe 141 cm. Stand später zusammen mit Johannes Baptist (333), Rochus (327) und Sebastian (306) auf dem Stephansaltar in der Südapsis; heute im Klostermuseum.
12 Gnadenbild von Val Müstair, Sta. Maria, Inv.-Nr. 3393, Archäologisches Tagebuch 217 von 2010. Siehe auch Altar Nr. 5/1838.
13 Mündliche Angaben von Sr. Pia Willi (27.2.2015) sowie KAM I/102, 1959, 16. Dezember (19. Dezember 1952). Siehe Altar Nr. 14/1959.
14 LThK 1, Ausgabe 1930, Spalte 295.
15 SENNHAUSER-GIRARD 2003, 19–47, besonders 35–37.
16 BUB I, Nr. 375, vor 1170, 28. Juni/9. August. Bischof Egino von Chur weist dem Kloster Münster verschiedene Güter, Eigenleute und Kirchen zu (in dieser Reihenfolge). – Dazu POESCHEL 1943 (1961), 297.
17 SENNHAUSER 2013, 83–110, besonders 93–98.
18 BÜTTNER/MÜLLER 1956, 12–84. – MÜLLER 1978, passim.
19 Zu karolingischen Altarprogrammen siehe REINLE 1988, 5–6.
20 Klosterarchiv Müstair Inventar, 1. Teil und Nachträge, erstellt im Jahr 1902 von P. Albuin Thaler, Müstair, Abschrift und Mikroverfilmung im Jahr 2000 durch Staatsarchiv Graubünden, Chur, ergänzt in den Jahren 2003/2004 von Josef Ackermann im Auftrag der *Stiftung Pro Kloster St. Johann in Müstair* und vom Büro Prof. Sennhauser, Zurzach, erweitert von Josef Ackermann im Jahr 2006 durch baurelevante Akten aus dem Bischöflichen Archiv Chur (BAC) und aus dem Staatsarchiv Graubünden (StAGR) im Auftrag des Staatsarchivs in Zusammenarbeit mit der Bauhütte Müstair. – Die Dokumentation ist in wenigen Ausdrucken im Staatsarchiv Graubünden, in Müstair und als FileMaker-Dokumentation in der Bauhütte Müstair vorhanden.
21 HURNI/ORCEL/TERCIER 2007, 99–116.
22 GOLL 2013b, 57–65.
23 GOLL/EXNER/HIRSCH 2007, 188–107, Bilder 89k–101k, mit dem romanischen Bestand 237–241, Bilder 097–101r.
24 865 (nach PIEPER 1884/1983, 358–394), ca. 880 (nach BÜTTNER/MÜLLER 1956, 21, 46) oder ausgehendes 9. Jahrhundert (MÜLLER 1978, 19). Das *Liber Viventium* kam um 830 nach Pfäfers und stand bis 1838 in Gebrauch. Danach gelangte es ins Stiftsarchiv St. Gallen als Cod. Fab. 1, f. 170. Es wurde im Mittelalter stets weitergeführt, so dass eine Datierung von der Einschätzung der Chronologie der Einträge abhängt. Dazu GEUENICH 2008, 65–77. – http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/ssg/fab0001, 170 (21.1.2015).
25 1488–1492 oder 1502 wurde die Front mit Rauhwackequadern vorgemauert, der Stipes folglich nach vorne verbreitert (Anm. des Verfassers).
26 Nach unserer Einschätzung kann der Marmorboden nicht der originale sein, denn er enthält Spolien von Marmorschranken.
27 SULSERAKTEN, Baunotizen 1948–1952, vermasste Skizzen 1948 und 1949. Nach BIRCHLER 1954, 171–172, war der karolingische Teil 1,86 m breit, 1,46 m tief und reicht in der Höhe bis zur jetzigen Altarplatte hinauf.

28 Johannes Rabustan von Chamues-ch (*Campovasto*), Kaplan und Notar in Sta. Maria, zeichnete alle Schenkungen zu Ehren der Heiligblut-Reliquie in einem Urbar auf und verfasste die *Historia de miracula hostia*, darin ab Seite 13 *Summa omnium indulgentiarum* (Verzeichnis aller Ablässe). Nach Büttner hat Rabustan zwar *«nicht formell getreu, sondern nur sachlich richtig seinen Text abgeschrieben»*. Fragt sich nur, wo er ihn abgeschrieben hat, ab der Wand oder aus einer verlorenen Urkunde. Der weiterführende Text mit dem Ablass kommt in der Wandmalerei nicht vor. Rabustan muss sie aus anderem Zusammenhang übernommen haben. Zu Rabustan: ACKERMANN/BRUNOLD 2014, 45, 46.

29 MÜLLER 1978, 19, 21, 29; hingegen BÜTTNER/MÜLLER 1956, 37: *«Alles in allem genommen, sind palaeographisch einige Zweifel vorhanden, dass es sich um eine Inschrift handelt, die aus der karolingischen Zeit stammt.»* Und 41–44: Der Begriff *victoriosissima crux* kommt erst im 11. Jahrhundert auf.

30 Text nach BERNASCONI REUSSER 1997, Nr. 19, 69; angepasst nach den Pausen von Walther Sulser (BAM Planrolle A9) und bei SENNHAUSER 2013, 94, Abb. 23.

31 Zum gleichen Schluss kam POESCHEL 1943, 494 zu 296.

32 SIDLER 1906, 305–306.

33 KAM I/1, RABUSTAN 1460, 13; Übersetzung aus SIDLER 1906, 305.

34 ZEMP 1906–1910, 42, Anm. 1. – POESCHEL 1943 (1961), 297, 300. – MÜLLER 1978, 25.

35 ZEMP 1906–1910, 42, Anm. 1.

36 ZEMP 1906–1910, 42–43, schrieb die Bischofsresidenz noch Bf. Norpert zu, daher der Name *Norperttrakt*. Sie ist mittlerweile mit etlichen Fälldaten von 1035d in die Zeit von Bf. Hartmann I. (1030–ca. 1039) datiert. Sein Nachfolger Bf. Tietmar (1040–1070) liess die Ulrichs- und Niklauskapelle erbauen und weihte den Niklausaltar Nr. 9 (siehe unten).

37 BOSCHETTI 2005.

38 Beitrag Jürg Goll (Seiten 55–77 bes. 60–63).

39 BUB I, Nr. 349. – Dazu POESCHEL 1943 (1961), 297.

40 ROTH-RUBI 2015, 86, 167, 478–481, Pla11: *«Es handelt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um die Antependiumsplatte des Hauptaltars.»*

41 Archäologische Tagebücher 135 von 1994, 40–42, und 136 von 1995, 161–168. Zusammengefasst bei OSIMITZ 2007. – ZEMP 1906–1910, 11–13, 105 und Taf. XXIX.1, berichtet, dass die Platte als ebenerdiger Deckel auf dem 1876 erstellen Aussenzugang zur Nonnengruft unter der Gnadenkapelle diente und 1902 durch eine Dachlawine zerschlagen wurde. Ob die Platte bereits seit 1758 die kircheninterne Grufttreppe abgedeckt hatte, wie ROTH-RUBI 2015, S. 86 voraussetzt, ist abgesehen von Begehungsspuren auf der Rückseite nicht zu belegen.

42 Die Datierung richtet sich nach STAMPFER/STEPPAN 2008, 199–205, Kat.-Nr. 6, erstes Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts.

43 ... oder von Restaurator Franz Xaver Sauter. Ich schreibe die Pause Architekt Walther Sulser zu, weil sie in einer Planrolle zusammen mit Entwürfen für Ausstattungsstücken aufbewahrt ist (BAM Planrolle A9).

44 Text nach BERNASCONI REUSSER 1997, 122–123, Nr. 46; überprüft nach Pausen von Architekt Walther Sulser im BAM Planrollen A9. Übersetzung siehe Altar Nr. 1/1087.

45 MÜLLER 1978, 68–73.

46 ZEMP 1906–1910, 58, Anm. 2, bzw. 57, Anm. 4. – Eingehender MÜLLER 1978, 63–68, besonders 67.

47 ZEMP 1906–1910, 58.

48 Abschrift nach BUB III (neu), Nr. 1303, und nach dem Grundlagentext in der *Historia de miraculosa hostia* von Johannes Rabustan, 16.

49 Belinas, Byzacena in Nordafrika.

50 Transkription bei MÜLLER 1976, 332, von Josef Ackermann geringfügig angepasst: *... ita tamen quod dedicatio ipsius prenominate parrochialis ecclesie semper dominica infra octavas Corporis Christi sin/gulis annis perpetuis temporibus inobmissibiliter celebretur. Nos vero omnibus vere penitentibus, confessis et contritis, qui in dedicatione ipsius prenominate ecclesie/seu patrociniis altarium causa devocionis et per octavas inclusive dictam ecclesiam seu altaria visitaverint et ibidem divinum officium audierint seu alias ad dictam/ecclesiam et altaria huiusmodi legaverint aut manus adiutrices porrexerint, de omnipotens Dei misericordia beatorum Petri et Pauli apostolorum auctoritatibus confisi, quadraginta dies criminalium et cenctum venialium peccatorum de iniunctis penitenciis in Domino misericorditer relaxamus. In quorum omnium et singulorum/fidem et testimonium premissorum nostrum sigillum pontificale presentibus est subappensum. Datum et actum anno et die quibus ut supra.*

51 Dieser Übergriff gab das Fanal für den Schwabenkrieg mit der ersten Schlacht an der Calven am 22. Mai 1499.

52 Beobachtungen am Bau; siehe Archäologisches Tagebuch 85 von 1991–1997.

53 SENNHAUSER 2001.

54 SULSERAKTEN, Bericht zum Jahr 1948, 4, Zeichnungen 1949.

55 Zu den damaligen Wirren: MÜLLER 1978, 115–116.

56 KAM XVIII/69, 1617, und KAM XVIII/78, 1625/1626, 155.

57 KAM XVIII/109, 1658. – ZEMP 1906–1910, 89, Anm. 1.

58 Kaspar Willi, 1869 Weihbischof, 1877–1879 Bischof.

59 KAM XXVII/74, 1949, 31. Oktober: *«Wie Sie wissen, habe ich meinen Vorschlag für eine Rekonstruktion im September nochmals abgeändert und Prof. Birchler gezeigt. Am 6. Oktober erhielt ich den Plan zurück mit der Notiz „ausgezeichnete Lösung. 18. IX. 49. Birchler" (Das ist ein kurzes Gutachten.)»*

60 KAM XXVII/74, 1950, 10. Januar: Hochaltarschrein von Caviezel & Co. AG, Holzbaugeschäft, Chur.

61 Nach POESCHEL 1943 (1961), 326. Siehe auch die neugotische Fassung des Altarretabels 325, Abb. 338.

62 SULSERAKTEN, Kirchenrestaurierung 1947–1951 (Franz Xaver Sauter, 14.5.1948, dito Sulser, Bericht

über die Restaurierungsarbeiten an der Klosterkirche St. Johann, Müstair 1950, 3). Dazu gehört eine Massskizze des Altarstipes in der nördlichen Apsis von Walter Sulser, August 1949, **Abb. 18**. Darin werden die Masse des ursprünglichen Stipes mit 97 cm Breite, 74 cm Tiefe und 118 cm Höhe angegeben. Später wurde der Stipes auf 158 cm verbreitert und mit einer trapezförmigen, an den Ecken gekappten Altarplatte abgedeckt. ROTH-RUBI 2015, 167, 253f., 462–464, schlägt vor, dass die figürlich geschmückte *«Johannesplatte»* (Pla4) von Anfang an als Antependium für einen dieser Seitenaltäre geschaffen wurde. Dieser Gedanke kann weder belegt noch widerlegt werden. Es ist einfach eine Annahme für eine in den Massen beinahe passende, theologisch, ikonographisch und gestalterisch aussergewöhnliche Platte.

63 BERNASCONI REUSSER 1997, Nr. 14, 60.

64 Nach BERNASCONI REUSSER 1997, Nr. 20, 72–73.

65 Heute in der Sammlung des Klosters, Inv.-Nr. 3403.

66 Nach BERNASCONI REUSSER 1997, (Nr. 20, 72–73) Nr. 47, 124–125.

67 Das Datum wurde von Zemp und Thaler fälschlicherweise mit 1504 wiedergegeben; ZEMP 1906–1910, 68–69, Anm. 3, und THALER 1931, 134. MÜLLER 1978, 110, gibt das Datum richtig wieder. Die Datierung um 1504 hat mehrfach Verwirrung gestiftet und auch uns Archäologen zu Fehlinterpretationen verleitet, zuletzt GOLL 2013a, 137.

68 Vermutlich Brandschatzung 1392 in der Auseinandersetzung zwischen Bischof Hartmann II. von Werdenberg-Sargans (1388–1416) und den Vögten von Matsch; siehe THALER 1931, 81–83. – MÜLLER 1978, 78.

69 GOLL 2010, 66–81.

70 So steht gemäss KAM I/79 von 1769 (29. Januar, Rom) die Authentik für die Reliquien *«De ossibus Sancti Aloisii»* in einer herzförmigen Kapsel neben dem *«St. Benediktsaltar»*.

71 SENNHAUSER-GIRARD 2003, 35–36.

72 Dieser Hinweis bezieht sich auf die Weiheinschrift von Apsis Nr. 1/1087.

73 SULSERAKTEN, Kirchenrestaurierung 1947–1951, vermasste Skizzen. – Ausserdem Archäologisches Tagebuch 127 von 1994, 61 und Zeichnungen im Bearbeitungsdossier 2.

74 KAM IX/4b, 1638, Visitationsprotokoll, 2, siehe oben Altar Nr. 2/1638.

75 Archäologisches Tagebuch 178 von 2001–2002. – Siehe auch SULSERAKTEN, Nord- und Südannex 1954 (4).

76 Quellenangaben siehe Altar Nr. 4/1404.

77 Archäologisches Tagebuch 178 von 2001–2002.

78 GOLL 1994, 171–177.

79 Zum Benediktspatrozinium in Disentis und Müstair ausführlich MÜLLER 1978, 19.

80 Diese Argumentation steht im Widerspruch zu SENNHAUSER 1996. In die gleiche Richtung zielte bereits ATAOGUZ 2007; darauf die in diesem Punkt wenig überzeugende Replik von SENNHAUSER 2010.

81 Anders als bei ZEMP 1906–1910, 68–69, Anm. 3, ist in der Weiheurkunde von 1295 Benedikt nicht erwähnt; mit Dank an Josef Ackermann für diesbezügliche Abklärungen. Siehe auch unten Blasiusaltar Nr. 12.

82 Erasmus war kein Märtyrer; dazu MÜLLER 1976, 331.

83 Archäologisches Tagebuch 69 von 1986 (Bestattungen im Kreuzgang) und Tagebuch 178 von 2001–2002 (Gräber im Apsisraum 6). – HOTZ 2007, 124, 126–134.

84 GOLL 2008, 44–48.

85 MÜLLER 1978, 78, und LOOSE 2001, 41.

86 KAM XVIII/3a, Urbar von 1394. – SCHWITZER 1891, 145–154. – MÜLLER 1978, 100–101.

87 Archäologisches Tagebuch 178 von 2001–2002.

88 POESCHEL 1943 (1961), 302 und 305, bezieht die Erwähnung einer Sakristei von 1560 auf den Apsisraum 6 anstatt auf die daneben liegende «neue Sakristei» 8.

89 Tumbafragmente Fund Nr. M01/23 152.

90 Freundliche Mitteilung von Katharina Fallet, Müstair.

91 Die Datierung hängt ab von der Identifikation der Akteure; siehe dazu MÜLLER 1978, 63–66.

92 GOLL/EXNER/HIRSCH 2007, 35, Abb. 20.

93 Weiteres im Archäologischen Tagebuch 217 von 2010, Planmappe 22.01, AP 3310, GP 3309.

94 HURNI/ORCEL/TERCIER 2007, 112. – WACKER ET AL. 2014.

95 SENNHAUSER 2013, 97f.

96 KAM X/3, vor 1170, 28. Juni/9. August. – BUB I, Nr. 375. – POESCHEL 1943 (1961), 297. – WEISS 1997, Tf. 11.

97 GOLL 2009, 35–40. – GOLL 2013c.

98 Eine frühere Entstehung können wir nicht ganz ausschliessen.

99 Gemeindearchiv Müstair, Inv.-Nr. 6a, Abschrift bei ROTH 2011, 220.

100 ZEMP 1906–1910, 74.

101 Nachweis durch die Restauratorin Doris Warger in Zusammenarbeit mit den Bauforschern von Müstair bezüglich Bauabfolge.

102 Archäologisches Tagebuch 227.2 von 2013, Planmappe 15.10, Pläne 3230, 3399.

103 Weil der Umbau durch Brand und Zerstörung ausgelöst wurde, könnten die Reliquien bzw. die Reliquienbehälter auch einem Raub zum Opfer gefallen sein.

104 Die detaillierte Untersuchung steht noch aus (2015).

105 Vgl. Altarweihe Nr. 1/1087, Heiligkreuzkapelle Nr. 6/4. Viertel 8. Jahrhundert.

106 BÜTTNER/MÜLLER 1956, 61: Die Nikolaus-Verehrung scheint mit Theophano, der Gemahlin Ottos II., zusammenzuhängen. Vorkommen in St. Gallen erst im 11. Jahrhundert, in Einsiedeln im 11./12. Jahrhundert.

107 Man kommt nicht umhin, an eine frühe Verbindung zum Frauenkloster Nonnberg und damit auch an einen frühen Beginn des Schwesternkonvents in Müstair in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts zu denken.

108 SENNHAUSER/GOLL 2001 (2002), 22.

109 Archäologisches Tagebuch 157 von 1998/1999, Altar N798.

110 SENNHAUSER/GOLL 1999 (2000), 12, Abb. 6.
111 Eine Authentik ist ein Dokument, das die Echtheit von Reliquien verbürgt.
112 1997 von Oskar Emmenegger abgeformt, nachgebaut und 2011 an die Bauhütte geschenkt: auf Gipsunterlage ein Kreidegrund aufmodelliert, dann geschnitten und punziert, mit Leimlösche grundiert, schliesslich mit Poliment versehen und mit Blattgold bedeckt, anschliessend nochmals punziert. Inv.-Nr. 3831, vgl. dazu EMMENEGGER 1978, 277–278, dazu weitere wertvolle Hinweise auf mündlichem Weg.
113 Archäologisches Tagebuch 170.1 von 2001, 252.
114 BÜTTNER/MÜLLER 1956, 62: Ulrich, 890–973, 993 kanonisiert, wurde besonders in St. Gallen, wo er die Klosterschule besuchte, und in Einsiedeln gefördert. MÜLLER 1978, 26, streicht die besondere Verehrung des Bischofs Norpert, vormals Dompropst in Augsburg, für den heiligen Ulrich heraus.
115 BERNASCONI REUSSER 1997, Nr. 23, 80–81, datiert ins 4. Viertel 11. Jahrhundert
116 GOLL 2004.
117 Anders bei Thaler in KAM XXX/I, ca. 1900, Manuskript der Geschichte über *Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden*, 191: *«Ein weiterer Altar – extra muros (vermutlich in der jetzigen Sakristei) – sei abgetragen worden.» Extra muros* kommt im Original nicht vor.
118 KAM I/1, um 1460, Johannes Rabustan, *Historia de miraculosa hostia, 19: Item anno domini millesimo CC Lxxxxv° dedica/ta sunt hec duo altaria subscripta in dicto/monasterio in nomine sancte et individue tri/nitatis victorisissime crucis domini nostri Yhesu/Christi et sancte Marie perpetue virginis. Primum/altarem precipue in honore sancti Galli confessoris,/secundum vero in honore sancti Blasy episcopi et/martyris per dominum Emanuelem venerabilem episcopum Crimonensem …*
119 KAM I/1, um 1460, Johannes Rabustan: *Historia de miraculosa hostia,* 5: *«… et de monasterio ecclesie ad cappellam sancti Galli properavit quia ibi tamquam in privato loco solitum erat sacerdoti devocionis gratiam horas suas deo exsolvere …».* Die einigermassen wörtliche Übersetzung: vom Kloster der Kirche zur Kapelle des heiligen Gallus, macht keinen Sinn. Entweder ist *de ecclesia monasterii* zu lesen oder *ecclesie ad capellam* gehören zusammen im Sinne von *capella ecclesie*. – Ich danke Josef Ackermann, Pater Gregor Imfeld und Marion Veith, die sich mit mir zusammen um die Auflösung der Kasus- und Verknüpfungsprobleme in Bezug auf die Ortsbezeichnung bemühten.
120 KAM I/1, Rabustan, 28. – KAM I/7 zum 15. Januar 1391. – MÜLLER 1978, 73, 257, Anm. 53.
121 KAM I/84, 1730, 30. August. – KAM I/75, 1809, 20. November, Venedig. – KAM I/85, 1812, 30. März, Venedig.
122 Vgl. Anm. **8**, ausserdem die Bemerkungen zum Altar Nr. 1/1087 und den Beitrag von Jürg Goll (Seiten 55–77 bes. 60–63).
123 GOLL/EXNER/HIRSCH 2007, 65–66, Abb. 41. – Das Datum wurde anlässlich der Freilegung der Wandmalereien abgelesen; SULSERAKTEN, Kirchenrestaurierung 1947–1951, Jahreszahlen bzw. Notizen von Franz Xaver Sauter.
124 JÄGGI 2006, 249–254.
125 Freundliche Mitteilung von Hedwig Röckelein, Universität Göttingen (24.2.2015).
126 Mündliche Erklärung der Funktion der horizontalen Schnitte in der alten Sakristeitür zwischen Nordannexraum 5 und der alten Sakristei 6 (= Apsisraum 6) von Sr. Caecilia Monn, † 25.1.2014.
127 Thaler in KAM XXX/1, ca. 1900, Manuskript der Geschichte über *Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden*, erwähnt Seite 91, dass 1502 auch ein Altar unter dem Chor der heiligen Scholastika geweiht worden sei. Diese Lesung kommt nur dort vor. Eine Originalquelle ist dazu nicht zu finden. Ansonsten wird die heilige Scholastika auf dem Martinsaltar und 1892 als Figur auf dem Hochaltar zusammen mit Benedikt genannt.
128 Zeitliche Eingrenzung aufgrund historischer Fotos.
129 Nach der Abschrift von THALER 1931, 360.
130 Archäologisches Tagebuch 115 von 1992–1993; nicht am Ostende wie bei ZEMPF 1906–1910, 93, Anm. 3. Der Altarstandort wäre vielleicht unter dem Zementplattenboden von 1889 noch zu finden.
131 Die Statue Inv.-Nr. 651 ist im Depot der beweglichen Kulturgüter gelagert.
132 SCHWIENBACHER-CHRONIK, 4.
133 Notiz von Roland Böhmer im Inventar des Beweglichen Kulturguts nach einer Mitteilung der Priorin Pia Willi.
134 Kurzbeschrieb aus POESCHEL 1943 (1961), 337–338.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 2, 4, 6, 10, 11, 17, 20, 23–30, 32–36: Archäologischer Dienst Graubünden, Bauhütte Müstair
Abb. 3, 8: Stiftung Pro Kloster St. Johann in Müstair, Foto Suzanne Fibbi-Aeppli, Grandson VD
Abb. 5, 37: Schweizerische Nationalbibliothek, Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege EAD 4500_B.229 und EAD 98741, Foto Josef Zemp 1904
Abb. 7, 15, 17: Klosterarchiv Müstair, Foto Hans Hinz, Allschwil BL
Abb. 9, 21: Ralph Feiner, Malans
Abb. 12, 18: Bauarchiv Müstair, Sulserakten, BAM Arch.Sul-1
Abb. 13: Bauarchiv Müstair, Planrolle A9, Pause vermutlich von Architekt Walther Sulser um 1949
Abb. 14: Klosterarchiv Müstair, KAM I/9
Abb. 16: Klosterarchiv Müstair, Foto vermutlich von Architekt Walther Sulser
Abb. 19: Foto-Kunst Andreas Keller, Stuttgart (D), www. foto-kunst.org
Abb. 22: Bauhütte Müstair, Foto Michael Wolf
Abb. 31: Bauarchiv Müstair, Einsiedlerkapelle, Foto Denis Kask
Abb. 38: Klosterarchiv Müstair, KAM I/1, *Historia de miraculosa hostia* von Johannes Rabustan, um 1460

Adresse

Jürg Goll
Archäologischer Dienst
Graubünden
Bauhütte
Kloster St. Johann
CH-7537 Müstair
goll@muestair.ch